

150 Jahre

Friedhof Schmidtmanstraße

1866 – 2016



Danksagung

Für die Zusammenarbeit und Unterstützung bei der Erarbeitung der Dokumentation durch Bereitstellung von historischen Materialien bedanken wir uns bei den Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs und des Museums Aschersleben.

Inhaltsverzeichnis

Geschichte der Bestattungskultur in Aschersleben

Seiten 3 – 8

1864 – 1913

Neuer Friedhof im Norden der Stadt

Seiten 9 – 31

1914 – 1945

Die Zeit der beiden Weltkriege

Seiten 32 – 51

1946 – 1990

Gedenkstätten im Mittelpunkt

Seiten 52 – 60

1990 – heute

Neue Wege – vom Friedhof zum Park

Seiten 61 – 83

Grußwort des Oberbürgermeisters Andreas Michelmann

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die Festschrift zum 150. Jubiläum des Friedhofes in der Schmidtmanstraße in Ihren Händen. Von der Bestattungskultur in Aschersleben, den historischen Friedhofstätten der Stadt bis zum Friedhof Schmidtmanstraße und dessen stetiger Entwicklung spannt sich der Bogen der Betrachtung. Es sind vor allem die zahlreichen Zeitdokumente und Bilder, die die Geschichte dieses Ortes erlebbar machen und die Festschrift damit so besonders.

Die Autoren nehmen Sie mit auf eine spannende Reise durch die Geschichte des städtischen Friedhofes und damit auch durch die Vergangenheit der Stadt Aschersleben. Diese Festschrift sichert kostbare Erkenntnisse aus der Vergangenheit und den Umgang unserer Vorväter mit einem solch sensiblen Thema wie dem Friedhofswesen.



Die Friedhöfe unserer Stadt waren stets Begräbnisstätte – und im Laufe der Zeit zunehmend eine grüne Oase der Ruhe und Besinnung. Der Friedhof Schmidtmanstraße ist auch der Ort, an dem die berühmten und verdienten Persönlichkeiten unserer Stadtgeschichte ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Dank des „Erinnerungspfades“, einem Projekt des Bauwirtschaftshofes in Zusammenarbeit mit Frank Reisberg und Jörg Puhl von der Geschichtswerk-

statt der Kreisvolkshochschule, dem Stadtarchiv und Uwe Hennig, der für die QR-Codes verantwortlich zeichnet und die Internetseite QR-Erinnerungen.de betreibt, hat der Friedhof Schmidtmanstraße in jüngster Vergangenheit verstärkt den Weg ins öffentliche Bewusstsein gefunden und ist ein Bindeglied zwischen Begräbnisstätte und geschichtsträchtigen Ort geworden. Die nun vorliegende Festschrift ist ein weiterer Baustein in dessen historischer Würdigung. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine spannende Lektüre und bedanke mich bei den Autoren und Unterstützern dieser Festschrift für deren Engagement und Einsatz.

Andreas Michelmann

Oberbürgermeister

Geschichte der Bestattungskultur in Aschersleben

Seit Menschen auf dieser Erde leben, bestatten sie ihre Toten. Viele Hundert Jahre lang war der Tod für unsere Vorfahren ein vertrauter Begleiter, ein Bestandteil ihres Lebens; er wurde akzeptiert und häufig als Erfüllung der letzten Lebensphase empfunden. Heute ist er für viele angsteinflößend und unfassbar. So gehört das Sterben zu den Themen, die viele Menschen am meisten meiden.

Friedhöfe im Wandel

Die Ehrung der Verstorbenen jedoch gehört zu den ältesten kulturhistorischen Überlieferungen aus vorchristlicher und christlicher Zeit. Bestandteil des Umgangs mit dem Leben und dem Tod ist es, diese Verehrung nach außen in Form von Grabstätten zu zeigen. Die Gestaltung der Gräber erfordert na-

türlich das Einhalten bestimmter Regeln, um den Friedhof als einen Ort der Ausgewogenheit und der Geborgenheit erleben zu können.

Ein Wandel der Begräbniskultur dokumentiert sich

aber in den immer individueller werdenden Grabsteinen und dem dazugehörigen Grabschmuck, der ein Zeichen für die Einmaligkeit des Verstorbenen und die Verbundenheit der Hinterbliebenen

mit ihm ist. Friedhöfe sind in erster Linie Orte für Bestattungen und damit Ausdruck und Spiegel für den Umgang mit dem Tod innerhalb einer Gesellschaft. Die Stätten der letzten Ruhe sind aber nicht nur Or-



Ein Friedhof kann auch idyllisch sein und für Entspannung sorgen.

te der Trauer, sondern auch solche der Hoffnung, der Pietät und der würdigen Stille. Sie sind sogar Orte des Lebens und der Begegnung. Viele Menschen schätzen sie auch als grüne Erholungsräume und kulturelle Kleinode. Das Wort „Friedhof“ bezeichnete früher einen eingefriedeten Raum um eine Kirche, in dem Verfolgte Schutz, also „Frieden“, fanden. Heute ist er eine Stätte des Gedenkens und der Erinnerung, aber auch

ein Treffpunkt für die Bevölkerung. Unsere Friedhöfe verbinden das Notwendige mit dem Nützlichen, die materielle mit der geistigen Welt. Hier vollziehen sich Begegnungen zwischen Trauernden und Spaziergängern. Gefühle werden ausgetauscht und menschliche Wärme vermittelt. Der Friedhof ist ein Treffpunkt für die Bevölkerung einer Stadt oder eines Ortsteils. Auch ein Teil der Stadtgeschichte wird hier lebendig. Friedhöfe erzählen

von den letzten Ruhestätten bekannter Familien und Persönlichkeiten.

Zu den Friedhöfen Ascherslebens

Der Ort Aschersleben entstand um 400 u. Z. und ist eine Hinterlassenschaft (Erbe) des Stammesfürsten der Warnen, Asceger („Eschenspeer = der Speerfrohe“). Er siedelte sich mit seinen Mannen an der Furt der Pferdeeine an. Der frühere Friedhof einer ehemaligen Siedlung

am Zollberg/Margarethenkirchhof wurde weiter benutzt bzw. in den ersten Ortsfriedhof des neuen Ortes Aschersleben umgewandelt.

Diese zweite Benutzung könnte bis zum 14./15. Jahrhundert gedauert haben. Im 9. Jahrhundert wurde dieser erste Begräbnisplatz des Ortes Aschersleben in einen Filial-Gottesacker von St. Stephani umgewandelt.

Kirchen-Friedhöfe

Von der Christianisierung unserer Region in der Zeit der Sachsenkriege im 8. Jahrhundert bis zur Reformation im 16. Jahrhundert war es im Allgemeinen üblich, dass sich Begräbnisplätze auf den Kirchhöfen und Hospitalgeländen befanden. Daher kommt auch der Name Kirchhof oder Gottesacker für Friedhof. Ab der Reformation im 16. Jahrhundert änderte sich das und die Kirchhöfe oder Gottesacker wurden nach und nach außerhalb der Stadtmauern verlegt.



Das Grab der Familie Ramdohr in der Lindenstraße um 1900.

Vom Ende des 8. Jahrhunderts bis Ende des 19. Jahrhunderts fanden in Deutschland nur Erdbestattungen (Sarg) statt, weil der (strenge) christliche Glaube die Feuerbestattung nicht zugelassen hat, wie in einem Dekret über Bestattungen von König Karl dem Großen aus dem Jahre 785 ersichtlich ist, das die Feuerbestattung (Urne) im Frankenreich verbot.

(In vorchristlicher Zeit waren neben Erdbestattungen auch die Feuerbestattungen, z. B. Hausurnen, in unserer Gegend üblich. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts setzte sich die Feuerbestattung allmählich wieder durch. Gründe: pflegeleichter und kostengünstiger. Ein weiterer Grund für die Wiedereinführung der Urnenbestattung war das veränderte Bestattungsverhalten der Bevölkerung, welches durch die sogenannte Industrielle Revolution im 19. Jahrhundert in Deutschland hervorgerufen wurde.)

Kirchenfriedhöfe bestanden in Aschersleben nur als Haupt-Kirch-Hof St. Stephani mit den beiden Filial-Gottesäckern St. Margarethen und St. Godehardi. Es gab noch weitere Filial-Friedhöfe St. Stephani außerhalb der Stadt Aschersleben in Groß Schierstedt (St. Nicolai) und in den heute „wüsten“ Dörfern Badenstedt, Dalldorf und Fallersleben.

Der Kirchhof an der St. Stephanikirche war vom 9. bis zum 16. Jahrhundert (1554) der Hauptfriedhof des Ortes (ab 1266 Stadt) Aschersleben. Bis 1864 fanden auf ihn noch vereinzelt kirchliche Beisetzungen statt. Der Gottesacker wurde angelegt im Zusammenhang mit der Gründung der Archidiakonats- und Patronatskirche St. Stephani des Ortes Aschersleben im 9. Jahrhundert des Bistums Halberstadt durch den Halberstädter Missions-Bischof Hildegrim von Chalon sur Marne (760 – 827).



Skulptur auf dem Friedhof Schmidmannstraße.

Im Zusammenhang bzw. durch die Wirren der Reformation und des Bauernkrieges im 16. Jahrhundert wurde die Stadt Aschersleben im Jahre 1526 Patro-



Alte Grabanlagen strahlen einen besonderen Charme aus.

natsherr über die St. Stephanikirche und hat eingesehen, dass es nicht mehr angebracht ist, die Toten innerhalb der Stadtmauern auf dem Stephani- kirchhof zu beerdigen. Deshalb wurde von der Stadt Aschersleben ab 1553 der Klosterfriedhof des ehemaligen St. Marien-Zisterzienser-Nonnenklosters am heutigen Dr.-Wilhelm-Külz-Platz vom Bischof Sigismund II. von Halberstadt erworben, um die Hauptbegräbnisstätte der Stadt dorthin zu verlegen. Ursachen für deren Verlegung waren Krankheiten, Abwässer und damit verbundene üble Gerüche. Diese Entwicklung, die durch die Reformation Anfang des 16. Jahrhunderts ausgelöst wurde, war nicht nur in Aschersleben üblich, sondern eigentlich im ganzen Deutschen Reich. Im Jahre 1782 erließ der Kaiser des 1. Deutschen Reiches, Joseph II. von Habsburg-Lothringen (1741 – 1790), ein Hofdekret, also eine Reichsverordnung, die die Abstellung der Be-

gräbnisse in den Gruffen und in der Stadt Deutschlands (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation) geregelt hat. Danach hatten Friedhofsanlagen und zukünftige Bestattungen außerhalb der Stadt zu erfolgen, um u. a. die hygienischen Zustände in den Städten zu verbessern. Dieses Hofdekret bestätigte das Recht, welches seit dem Ausbrechen der Pest und der katastrophalen hygienischen Zustände (14. bis 17. Jahrhundert) in den deutschen Städten seit dem 16. Jahrhundert in Gebrauch ist, dass die Friedhöfe außerhalb des Stadtinneren angelegt werden. Und im Königreich Preußen trat im Jahre 1798 ebenfalls eine neue Begräbnisverordnung, nämlich die „Verordnung gegen das Begraben in den Kirchen“ in Kraft. Der St. Margarethenkirchhof war ein Filial-Kirchhof von St. Stephani und Nachfolger des ersten Ascherslebener Ortsfriedhofs. Dieser bestand in etwa vom 5. Jahrhundert



Friedhofsanlagen sind meist zentral gelegen und bilden auch ein Ort der Ruhe und Entspannung.

bis zum 13./14. Jahrhundert am Zollberg. Vom 14. Jahrhundert bis zur Auflö-
 sung (Schließung) 1830
 wurde auf dem Nachfol-
 gefriedhof, dem Margare-
 thenkirchhof (Neustädter
 Friedhof), beerdigt.

Der St. Godehardikirchhof
 war der zweite Filial-Kirch-
 hof von St. Stephani in der
 Stadt Aschersleben und
 befand sich in der Hohen
 Straße Nr. 17 bis 19. St.
 Godehardi wurde 1282

das erste Mal urkundlich
 erwähnt, und ein Gottes-
 acker befand sich dort bis
 zum Ende des 16. Jahrhun-
 derts (konnte von Gerhard
 Christ zw. 2000 und 2004
 nachgewiesen werden).

Kloster-Friedhöfe

In der Stadt Aschersleben
 gab es vom 13. Jahrhun-
 dert bis Mitte des 16. Jahr-
 hunderts zwei Klöster. Das
 Franziskaner-Mönchsklo-
 ster befand sich am heu-

tigen Markt. Es wurde in
 den 1280er Jahren ge-
 gründet und 1313 erst-
 mals urkundlich erwähnt.
 Im Jahre 1524 flohen die
 Franziskaner-Mönche aus
 der Stadt nach Zerbst vor
 dem herannahenden Bau-
 ernkrieg. Damit war die
 Zeit dieses Klosters vorbei.
 In der Zeit von 1280 und
 1524 bestatteten die Fran-
 ziskaner-Mönche ihre Toten
 auf einem Kirchhof inner-
 halb der Klostermauern.

Das zweite Kloster, das
 sogenannte St. Marien-
 Zisterzienser-Nonnenklo-
 ster befand sich zwischen
 der heutigen Steinbrücke
 und dem Dr.-Wilhelm-Külz-
 Platz. Im Jahre 1266 von
 der Fürstin Mechthild von
 Anhalt und Gräfin zu An-
 halt-Aschersleben im Ver-
 ein mit ihren beiden Söh-
 nen, den Grafen Heinrich
 III. und Otto I. von Anhalt-
 Aschersleben und Fürsten
 zu Anhalt gegründet, be-



Die Grabanlage für die gefallenen Soldaten des I. und II. Weltkrieges.

stand es bis 1552/53; mit dem Tode der letzten Äbtissin Eugenia und ihrer letzten beiden Nonnen. Am Klosterhof befand sich der Klostergarten mit dem Gottesacker des Klosters. Nach dem Ende des Klosters zog der Bischof Sigismund II. von Halberstadt das Gelände ein und gestattete der Stadt Aschersleben unter ihrem Bürgermeister Matthias Vollmar (vor 1509 – ca. 1560), den St. Stephani-Gottesacker hierher zu verlegen, nachdem das Friedhofswesen als ein Teil des St. Stephani-Patronats-Rechts im Jahre 1553 in die Hände des Aschers-

lebener Rates überging. Somit wurde er zum ersten städtischen Friedhof der Stadt Aschersleben und von etwa 1554 bis 1830 als Begräbnisstätte genutzt. Die Verwaltung und Bewirtschaftung lag in der Hand der hiesigen St.-Stephani-Gemeinde. Die Stadtverwaltung hatte als Eigentümer und Patronatsherr (nur) die Oberaufsicht.

„Unchristliche Friedhöfe“

Darunter sind Friedhöfe zu verstehen, auf denen Stadtbewohner bzw. Personen beerdigt wurden, die einen unchristlichen,

sprich liederlichen Lebenswandel, führten bzw. einen unehrlichen Beruf ausübten. Solch ein Friedhof für unehrbare Bürger befand sich immer außerhalb der Stadt innerhalb des Stadtmauerings. In der Stadt Aschersleben lag er am Margarethenkirchhof, der sogenannte Schinderfriedhof. Dafür war der sogenannte Stadthener zuständig, der am Hohen Tor wohnte. Auf diesem Schinderfriedhof wurden beispielsweise Diebe/Räuber, Ehebrecher, Mörder, Dirnen und Rabenmütter, also alle unehrbaren Bürger unserer Stadt, beigesetzt.

Zum anderen gab es den sogenannten Pestfriedhof, der sich in Aschersleben in der Nähe des Klosterfriedhofes am heutigen Dr.-Wilhelm-Külz-Platz befand und 1964 vom damaligen Ascherslebener Museumsleiter Alfred Schochardt (1903 – 1975) bei Ausgrabungen entdeckt wurde. Er ist mit dem Auftreten der ersten Pestepidemie in der Stadt Aschersleben im Jahre 1415, außerhalb der Stadtmauern, wegen zu hoher Ansteckungsgefahr angelegt worden. Bis 1645 starben in Aschersleben bis zu 9.000 Menschen an der Pest.

1864 – 1913

Neuer Friedhof im Norden der Stadt

Mit der beginnenden Industrialisierung in Aschersleben ab 1850 wuchs neben zahlreichen neuen Betrieben mit immer mehr Beschäftigten auch die Bevölkerungszahl Ascherslebens von 9.699 Einwohnern im Jahre 1828 auf 14.333 im Jahre 1860.

Der 1829 eingeweihte neue Friedhof in der Lindenstraße reichte also nach wenigen Jahrzehnten schon nicht mehr aus. Es musste ein neuer Begräbnisplatz gesucht werden, der schließlich im Nordosten der Stadt auf dem „Fallersleber Felde“ gefunden wurde.

Bereits nach 1860 hatte man sich ernsthafte Gedanken über einen neuen Gottesacker gemacht. Im Jahr 1862 war das Projekt einer Eisenbahnverbindung von Magdeburg über Aschersleben nach Halberstadt aufgegriffen worden und die fehlenden

49 Kilometer zwischen Bernburg und Wegeleben sollten überbrückt werden. Nachdem im März 1863 die Verhandlungen der Magdeburg-Halberstädter-Eisenbahn-Gesellschaft mit den städtischen Behörden begonnen hatten, wandte sich ein Jahr später der mit der Ausführung des Bahnbaus beauftragte Baurat Bode aus Halberstadt an diese mit der Bitte, der Gesellschaft zur Anlage des Bahnhofes das benötigte Terrain unentgeltlich zu überlassen, indem er auf das für die Bahn sowohl wie für die Stadt überaus günstig gelegene, von der Separationsbehörde zum Friedhofe ausgewiesene 30 Morgen enthaltende Planstück Nummer 1612 hinwies. Vom Magistrat befürwortet, beschloss die Stadtverordnetenversammlung am 18. März 1864, „der Magdeburg-Hal-

berstädter-Eisenbahn-Gesellschaft den gedachten Plan unter der Bedingung unentgeltlich zu überlassen, dass der Bau noch in demselben Jahre beginne und knüpft zugleich den Wunsch und die Bitte daran, die erforderlich werdenden Werkstätten hier zu bauen“. Der letzteren Bitte wurde später leider nicht entsprochen, und die Werkstätten wurden nach einigen Querelen schließlich in Halber-

stadt eingerichtet. Am 6. Juni 1864 wurde mit den Erdarbeiten für den Bahnbau begonnen. Nachdem die Geländepläne für die Eisenbahnstrecke einschließlich der Bahnbauten durch die Ascherslebener Feldflur feststanden, begann der Magistrat an die Ausarbeitung der erforderlichen Vorlagen zum Zweck der Beschaffung eines anderen Grundstücks zum Begräbnisplatze zu denken. Ein Teil des heu-



Kartenausschnitt nördlich der Herrenbreite 1862 mit Planstück 1612 und 1467.

tigen Bahnhofsgeländes nördlich der Herrenbreite war eigentlich dem neuen Friedhof zugesprochen worden, und nach Einigung zwischen Stadt und Eisenbahngesellschaft wurde das künftige Friedhofsterrain etwas weiter nach Norden verlegt, was

„schon in sanitärer Beziehung im Interesse der Stadt“ (Straßburger) gewesen sein dürfte.

Stadträte gründen Kommission

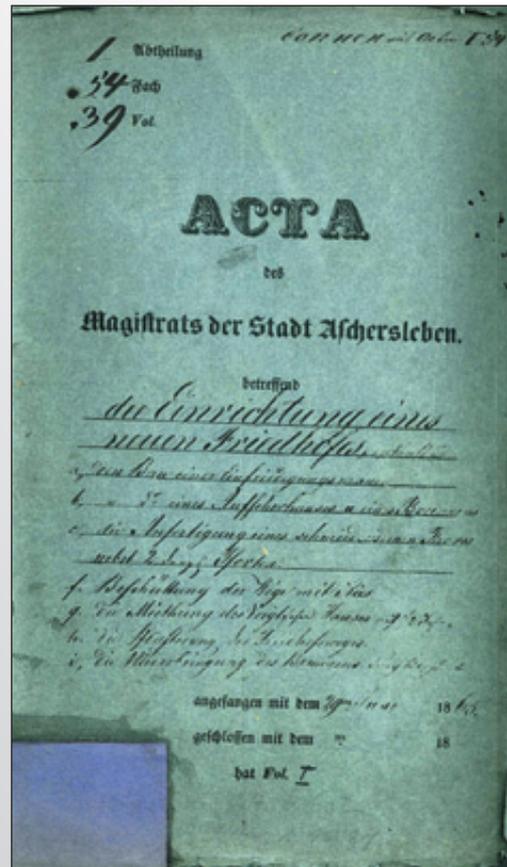
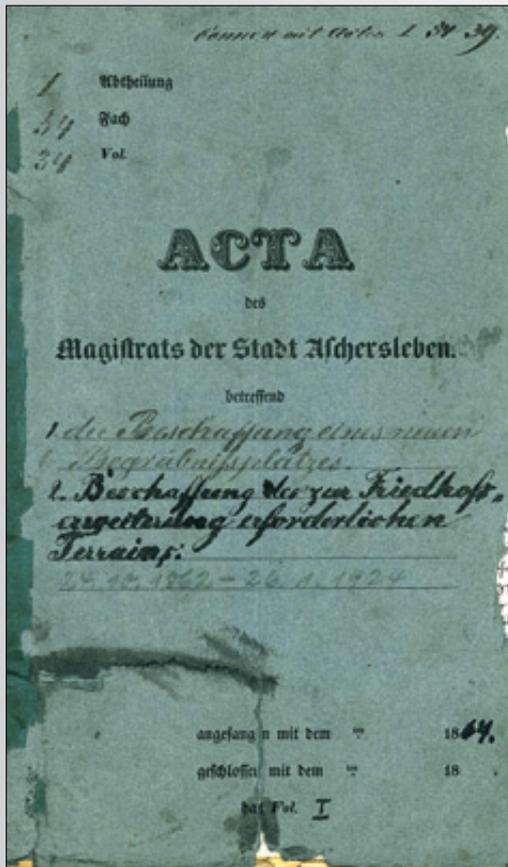
In Vorbereitung der Errichtung des neuen Friedhofs wurde im April

1864 eine städtische Kommission gebildet. Neben Bürgermeister Gustav Reinhold Wennhak als Vorsitzenden gehörten ihr die Stadträte Trautwein, Weschke und Dreyzehner, der Stadtverordneten-Vorsteher F. C. Drosihn sowie die Stadt-

verordneten Fricke und Ramdohr an.

Prüfung der Gebietsvorschläge

Am 25. April 1864 trafen sich diese Herren im Rathaus zu einer ersten Beratung in Sachen „Eisenbahn- und respektive Gottes-Acker-Angelegenheit“, um die verschiedenen, hinsichtlich eines anderweitigen Terrains für den neu anzulegenden Gottesacker zu machenden Vorschläge zu prüfen, nachdem in Folge eines Beschlusses der Stadtverordneten der ursprünglich für diesen Zweck ausgewiesene Ackerplan No: 1612 der Magdeburg-Halberstädter-Eisenbahngesellschaft zur Anlage des Bahngleises offeriert, respektive überlassen worden ist. Zu den Gebietsvorschlägen für den neuen Gottesacker gehörten u. a. über dem Wolfsberge, in der Vorderaue, über dem St. Johannis-Hospital, links an der sogenannten Schaukel, links am Hoymischen Wege so-



Titel der Akten des neuen Begräbnisplatzes von 1864 (li.) und über die Einrichtung des neuen Friedhofes von 1865. Beide Akten liegen im Stadtarchiv Aschersleben.

wie eine Erweiterung des gegenwärtigen Friedhofes (1829 eingeweiht, heute Stadtpark).

Als bester Vorschlag wurde das der Ober-Pfarre gehörige, hinter der Maschinenfabrik Billeter & Schroeder (Adressbuch 1865: Jaques Billeter & Schroeder, an der Herrenbreite 945 b) gelegene Planstück No. 1467 = 38 Morgen angesehen. Dafür sprach laut Kommission, dass die fragliche Fläche vom Mittelzentrum der Stadt nicht allzu weit entfernt und östlich der Stadt, also unter dem herrschenden Winde“ liege und der Boden für den fraglichen Zweck ganz geeignet sei. Weiterhin habe man es nur mit einem Besitzer zu tun, und so wird ein Tausch ohne schwere Opfer leicht zu bewerkstelligen sein. Die Kommission unternahm daraufhin eine „Lokal-Besichtigung“ und wurde durch ihre Ausführung in ihrem Entschluss nur noch bestärkt. Es wurde allerdings vorgeschlagen,

von dem 38 Morgen großen Ackerstück nur ca. 25 Morgen für den Gebietstausch zu erwerben, da eine solche Fläche für den neuen „Gottesacker“ zunächst ausreichen würde. Weiter wurde bemerkt, dass der zum neuen Friedhof führende Weg gepflastert und mit Bäumen beziehungsweise Sträuchern bepflanzt werden müsste. Die endgültige Entscheidung der Stadtverordneten zog sich noch mehrere Monate hin. Am 9. September 1864 wurde der Gebiets-Tausch-Vertrag zwischen der Kämmerei der Stadt und der Ober-Pfarre St. Stephani unterzeichnet.

Alter Friedhof wurde zu klein

Am 6. Juni 1865 erklärte der Friedhofsaufseher Petrusch vor dem Magistrat, dass auf dem neuen Gottesacker an der Lindenstraße nur noch bis Januar 1866 neue Beerdigungen möglich seien, ausgenommen seien die Familiengrabstätten. Im gleichen

Monat wurden in einer Beratung der Bau- und der Begräbnis-Platz-Kommission u. a. Größe und Art der zu errichtenden Gottesacker-Mauer festgelegt. Im September 1865 erfolgte entsprechend einem Beschluss des Stadtrates die Pflasterung einer Straße vom Feldtor bei Brunswick (Adressbuch 1865: Brunswick, Kaufmann, vor dem Liebenwahnschen Feldthore 1002 b) bis zum neu anzulegenden Friedhof auf einer Länge von 131 Ruthen (1 Rute = 5 Fuß ≈ 4,3218 m). Die für die Pflasterarbeiten nötigen Steine wurden im Juli aus dem Fallerslebener Steinbruch herangeschafft. Nachdem auch die Brücke über die Eisenbahn fertiggestellt war, konnte mit Beginn des Jahres 1866 der neue Gottesacker entsprechend seiner Bestimmung genutzt werden.

Erste Beigesetzte war Marie Kobert

Am 5. Januar nachts elf Uhr war Marie Kobert, ei-

ne Jungfrau, Tochter des verstorbenen Fuhrmannes W. Kobert verstorben und wurde als Laufende Nr. 1 in das Begräbnisregister des neuen Friedhofs eingetragen sowie in die Begräbnis-Klasse II eingeordnet.

Am 6. Januar 1866 schrieb Bürgermeister Wennhak an die Abgeordneten der Stadt: „Am nächsten Montag, den 8. Januar, Nachmittag 2 Uhr soll der neue Friedhof eingeweiht werden, wovon ich die Herren Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung mit dem Ersuchen benachrichtige, sich gefälligst am genannten Tage um 2 Uhr Nachmittags im St. Catharinen-Hospital einfinden zu wollen“.

Einweihung in der Schmidtmanstraße

Über die Einweihung des neuen Friedhofs mit der ersten Beerdigung schrieb 1924 der Heimatforscher und Autor Otto Ritzau: „Die da wähten, sie hätten in der Lindenstraße

			Littera				
Lehr	fund	No.	Ref.	A.	B.	C.	D.
	Plana und Hand der		Ref. Todzeit				
	Wappenstein						
	in Jahr 1866.						
							lauf Gorte No. No.
	Robert Maria, eine Professorin	II	5. Januar Nacht				
	Joseph Delmeyer, Superintendent Mt. Seebest						
	Hühne Gottes, Oberbistum	III	2. Januar	2			

Erstes Blatt des Begräbnisregisters mit dem ersten Eintrag der Beerdigung von Marie Kobert.

für alle Zeiten eine Ruhestätte geschaffen, hatten sich geirrt. Schon am 8. Januar 1866, mittags 2 Uhr, setzte sich ein langer Leichenzug in Bewegung, um eine neue Stätte zu weihen. Gesangvereine, die Behörden der Stadt, die Geistlichkeit gaben wiederum einer Leiche das Ehrengelait. Auf dem jetzigen neuen Friedhofe angelangt, sangen die Vereine unter Musikdirektor Kuntzes Leitung den Choral ‚Meine Lebenszeit verstreicht‘. Oberprediger Wagner hielt darauf die

Weiherede. Sein Wunsch, dass der neue Friedhof eine ebensolche Zierde unserer Stadt werden möge, wie es der alte ist, hat sich vor allem in den letzten Jahrzehnten erfüllt“.

Planung der Friedhofsmauer

Bereits am 11. Januar 1866 kamen die Bau- und Begräbnisplatz-Kommission der Stadt zusammen, um über die in allernächster Zeit in Angriff zu nehmenden Bauarbeiten bzw. Niederbringung eines Brunnens im

neuen Friedhof einen Beschluss zu fassen. Sie entschieden, dass die Vorderfront der im Frühjahr zu erbauenden Einfriedungsmauer des neuen Friedhofes winkelrecht zur Länge desselben hergestellt werde. Hierdurch bleibt vor dem Friedhofe eine schräge Landspitze von ca. 1 ½ Morgen liegen, die in der Mitte durch den Hauptmittelweg durchschnitten sind. Der größere Teil desselben nach Westen zu soll zur Baumschule benutzt werden, während der nach Osten zu liegende kleine-

re Teil zur Erbauung des Gärtner-Hauses und Niederbringung eines Brunnens benutzt werden soll. Der Brunnenbau durch Bergleute sollte unter der Leitung von Stadtrat Schröder sofort in Angriff genommen werden, nachdem Stadtrat Weschke die Brunnenstelle ausgewiesen hatte. Unmittelbar danach wurde im Februar 1866 mit der Niederbringung eines Brunnens durch Bergleute begonnen. Eine Bekanntmachung des Magistrats vom 7. Februar 1866 im „Anzeiger“ infor-

mierte die Leser, dass die in der Beilage dieses Blattes zur öffentlichen Kenntnis gebrachte neue Begräbnis-Ordnung mit dem 15. Februar 1866 in Kraft treten würde und dem Gastwirt Siedel die Konzession zum Betriebe des Leichenfuhrwesens erteilt würde. Weiterhin wurde darauf hingewiesen, dass Exemplare der neuen Begräbnis-Ordnung zu dem Preise von 2 ½ Silbergroschen pro Stück in der Registratur des Magistrats erhältlich waren.

Neue Begräbnis-Ordnung

Die neue Begräbnis-Ordnung der Stadt Aschersleben legte fest: „Der neue Friedhof ist der allgemeine Beerdigungsplatz für die Verstorbenen aller christlichen Konfessionen, einschließlich der Dissidenten hiesiger Stadt, auch der hier Verstorbenen, selbst wenn sie hier kein bestimmtes Domizil hatten“. Über die Einrichtung des neuen Friedhofes wurde im ersten der 40 Para-

graphen ausgeführt: „Der neue Friedhof wird gartenartig angelegt und mit

einer massiven Mauer umgeben, derselbe ist in sechs gleiche Teile eingeteilt, von denen jeder zum Beerdigen nach der Reihenfolge dienen soll, wäh-

rend der hier Verstorbenen, selbst wenn sie hier kein bestimmtes Domicil hatten.

Begräbnis-Ordnung.

Der neue Friedhof ist der allgemeine Beerdigungsplatz für die Verstorbenen aller christlichen Konfessionen, einschließlich der Dissidenten hiesiger Stadt, auch der hier Verstorbenen, selbst wenn sie hier kein bestimmtes Domicil hatten.

§ 1.

Einrichtung des neuen Friedhofes.

Der neue Friedhof wird gartenartig angelegt und mit einer massiven Mauer umgeben, derselbe ist in sechs gleiche Theile eingetheilt, von denen jeder zum Beerdigen nach der Reihenfolge dienen soll, während der längs der Umfassungs-Mauer befindliche Raum für die Erbbegräbnisse bestimmt ist.

§ 2.

Reihen-Begräbnisse.

Die Beerdigungen in der Reihe erfolgen lediglich nach Maßgabe der verschiedenen Längen der Gräber, welche sich nach der Größe der Särge richten, wodurch folgende Klassen entstehen. Es gehören zur Klasse:

- A) alle Leichen, welche eine Sarglänge von mehr als 4 ½ Fuß bedürfen und eine Grabeslänge von 5 ½ bis 7 Fuß erhalten;
- B) alle Leichen, welche eine Sarglänge von 3 bis 4 ½ Fuß bedürfen, und eine Grabeslänge von 4 bis 5 ½ Fuß erhalten;
- C) alle Leichen, deren Särge nur 3 Fuß und weniger lang sind, und eine Grabeslänge von 4 Fuß erhalten.

§ 3.

Das vorstehend angegebene Maß bei den Särgen ist von den Tischlermeistern genau zu beachten, und nicht zu überschreiten; sonst können die Särge in beliebiger Form, jedoch unter Beobachtung der für verschiedene Begräbnisklassen vorgeschriebenen Kennzeichen (§ 9), angefertigt werden.

§ 4.

Größe der Gräber.

Zu den Gräbern werden

- für Lit. A. 5 ½ bis 7 ½ Fuß Länge, 4 Fuß Breite und 7 Fuß Tiefe;
- für Lit. B. 4' bis 5 ½' Länge, 3' Breite und 6' Tiefe;
- für Lit. C. 2' bis 4' Länge, 2' Breite und 6' Tiefe

Raum bewilligt, dasselbe gilt auch für Erbbegräbnisstellen. Zwischen je zwei Gräbern darf nicht mehr als 1 Fuß Land stehen bleiben.

§ 5.

Von dem Reihebeerdigen findet nur dann eine Ausnahme statt, wenn zuvor eine Erb- oder Familien-Begräbnisstelle (§ 11) gekauft ist. Die Anweisung der Grabstätten erfolgt unentgeltlich, dagegen müssen die Stolzgebühren für Personen, welche hier verstorben, aber hier nicht domicilirt waren, nach wie vor entrichtet werden.

Das Ausmauern der Gräber in den Reihen darf nicht stattfinden.

Die Grabhügel, welche ½ Fuß über der Erde abgeflacht werden, können von den Angehörigen mit Blumen und Deutmalern geziert werden.

Die erste Seite der Begräbnis-Ordnung von 1866.

rend der längs der Umfassungs-Mauer befindliche Raum für die Erbbegräbnisse bestimmt ist“.

Es folgten Regelungen über Reihen-Begräbnisse zur Größe der Gräber, zur Art und Größe der Grabsteine, zur Anfertigung der Gräber, die der Aufseher des Friedhofs zu besorgen“ hatte, zur Einteilung der Beerdigung nach Klassen sowie zur Zahlung, Dauer der Verleihung, Übergang auf die Erben und zum Erbbegräbnis-Register. Weiter gab es Festlegungen über Denkmäler in den Reihen-Begräbnissen, zur Fortschaffung der Leichen nach dem Begräbnisplatze, zum Leichen-Fuhrwesen und zum Inventarium sowie den Gebühren bei einer Beerdigung.

Aufgaben des Leichen-Kommissars

Im Paragraphen 37 wurden die Aufgaben des von der Stadt eingesetzten Leichen-Kommissars festgelegt: „Der Leichen-Kommissar führt über das ge-

samte Leichenwesen die Aufsicht, verwaltet die Begräbniskasse und hat die Rechnung alljährlich dem Magistrat einzureichen. Derselbe führt die Oberaufsicht über die bei dem Leichenwesen angestellten Personen, über das Leichen-Fuhrwesen und über die Leichenträger und Einsenker“.

Aufgaben des Friedhofsaufsehers

Der Paragraph 38 regelte die Aufgaben des Friedhofsaufsehers, der zur speziellen Aufsicht über den neuen Friedhof angestellt wurde. Dort heißt es u.a.: „Derselbe hat den Begräbnisplatz in Verschluss zu nehmen, die Anfertigung der Gräber zu besorgen, darüber zu wachen, dass letztere oder die Denkmäler nicht beschädigt werden und dass von den Gräbern Nichts entwendet wird. Der Aufseher hat ferner den Friedhof fortwährend im reinlichsten Zustande zu erhalten. Die erforderlichen Gerätschaften, als

Spaten, Schippen, Stampfen usw., sowie die bei den Beerdigungen und Einsenken der Leichen unentbehrlichen Senkleinen, Bretter und Bäume zum Überlegen muss der Aufseher auf seine Kosten anschaffen und fortwährend im brauchbaren Zustande erhalten. Über die stattgehabten Beerdigungen muss der Aufseher ein Journal führen, welches er alle acht Tage zur Revision und Vergleichung mit dem Begräbnis-Register dem Leichen-Kommissar vorzulegen hat“.

„Der Leichenkassenbote ist der Bote des Leichen-Kommissars und hat auf dessen Anordnung bei jedem einzelnen Sterbefalle alles zu bestellen, was auf die Beerdigung Bezug hat, er zieht auch den Betrag der vom Leichen-Kommissar aufgestellten Kosten-Rechnung von den Hinterbliebenen ein, wobei er sich jedoch jeder Belästigung derselben zu enthalten hat.“ (Paragraph 39)

Die in der Haller'schen Buchdruckerei in Aschers-

leben gedruckte Begräbnisordnung schloss mit konkreten Bestimmungen für die Beerdigungen. Es wurde u. a. festgelegt, dass eine Beerdigung außerhalb des neuen gemeinschaftlichen Begräbnisplatzes nur nach eingeholter Genehmigung stattfinden durfte und alle Beerdigungen bei Tage erfolgen mussten. Für nächtliche Begräbnisse musste dazu vorher die Erlaubnis der Behörde eingeholt werden. Bei „Leichenbegängnissen“, die mit außergewöhnlichen Feierlichkeiten verbunden waren, sollte die Stunde der Beerdigung der Polizeiverwaltung rechtzeitig angezeigt werden, damit die nötigen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen werden können.

Am 21. März 1866 erteilten die Stadtverordneten die Genehmigung zum Neubau eines Aufseher-Hauses, einer Einfriedungsmauer und der Errichtung eines Brunnens auf dem neuen Friedhof.

Als Kosten für die Maurerarbeiten wurden insgesamt 2.693 Taler veranschlagt, für das Aufseher-Haus 1.266 Taler, für die Einfriedungsmauer 1.257 und für den Brunnen 170 Taler.

Kostenaufstellung genehmigt

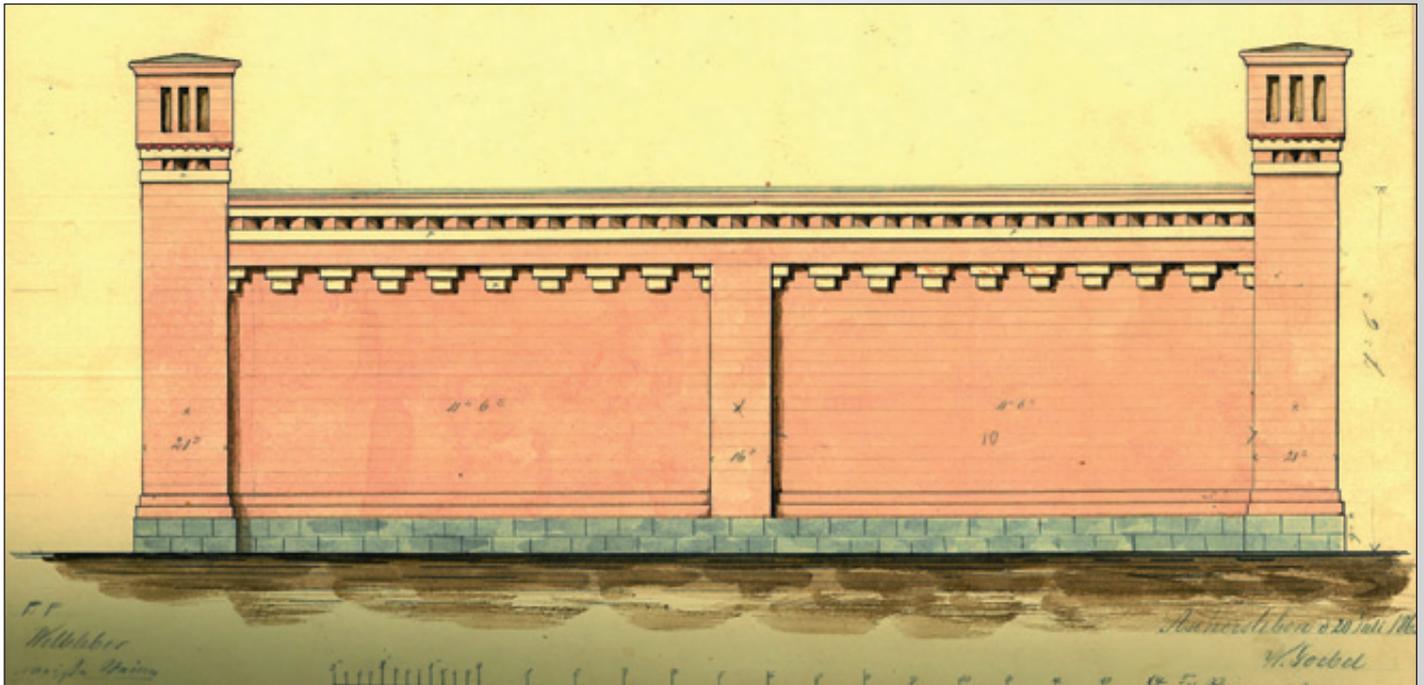
Das neue Aufseher-Haus auf dem neuen Friedhof bei Aschersleben sollte laut genehmigter Kostenaufstellung vom 20. März „35 Fuß lang, 32 Fuß

tief und 10 Fuß im lichten hoch, mit einer 2 Fuß hohen Plinte und einem Keller unter der Küche und Speisekammer von 16 Fuß Länge, 9 Fuß Breite und 6 ½ Fuß lichte Höhe“ haben. Das Dach sollte ein gleichseitiges Satteldach mit doppelt stehendem Dachstuhl werden, welches mit englischem Schiefer eingedeckt werden sollte. Der gesamte Bau sollte 2.317,24 Reichstaler kosten.

Im August 1866 übernahm Meister Brehmer die Schieferdeckung des Friedhofshauses.

Der genehmigte Kostenvoranschlag für einen Teil der Einfriedungsmauer vom 30. Januar 1866 legte fest, dass die Mauer an der südlichen Front mit Einfahrtstor, 2 Nebeneinfahrten und Pfeilern 388 Fuß und zu beiden Seiten 194 laufende Fuß betragen sollte. Die westliche Seite der Mauer war

für 50 Familienbegräbnisse geplant, welche mit 49 nach innen hervortretenden Pfeilern begrenzt werden. Außerhalb erhält die Mauer 17 Verstärkungspfeiler. Weiter wurde festgelegt, dass die Mauer eine 12 Zoll hohe Plinte von polierten Bruchsteinen und ein 2 Fuß tiefes Fundament erhält. Die Tor- und Pfortenpfeiler werden aus Blankenburger Sandstein aufgeführt. Tor und Türen wer-



Die Zeichnung der Friedhofsmauer von 1865.

den aus Schmiedeeisen gefertigt. Als Kosten waren 1.593,79 Taler veranschlagt worden, die im Februar korrigiert wurden, denn durch das neu zu erbauende Wohnhaus werden 35 Fuß Einfriedungsmauer eingespart.

Weitere Gestaltungen

In einer Bekanntmachung des Magistrats vom 11. April 1866 wurde unter Hinweisung auf den § 33 der Begräbnisordnung vom 1. Januar 1866 nochmals in Erinnerung gebracht, dass jeder, der die zur Bestattung von Leichen erforderlichen Gerätschaften und Wagen gegen Entgelt verleiht, ohne dazu berechtigt zu sein, Geldbuße bis zu 200 Taler oder Gefängnis bis zu 3 Monaten verwirkt hat. Im Laufe des Jahres 1866 wurden zum weiteren Ausbau und zur Gestaltung des neuen Friedhofs Verträge mit einheimischen Handwerkern geschlossen, u. a. über die Anfertigung und Lieferung eines

schmiedeeisernen Torwegs zum Eingang des Friedhofs nebst 2 Pforten vom Schlossermeister Brehmer (9. April 1866) und über die Lieferung von Tischlerarbeiten vom Tischlermeister Tiemeyer zum Friedhofshause sowie über Schlosserarbeiten zum Bau des neuen Friedhofshauses mit Schlossermeister Stolte (28. Juni 1866).

Neuer Brunnen wurde geliefert

Im Mai 1866 erfolgte die Lieferung der Wasserpumpe zum Brunnen auf dem neuen Friedhof durch die Maschinenfabrik J. Billeter & Schroeder.

Nachdem im März 1867 von der Maschinenfabrik Billeter & Schroeder Reparaturen am neuen Gottesackerbrunnen durchgeführt wurden, erfolgte im April 1867 eine Verlängerung der Umfriedungsmauer am neuen Gottesacker um 138 Fuß in derselben Art und Weise wie die schon verlaufende Mauer durch den Maurermeister Wilhelm Goe-

bel. Die Kosten betragen 147,34 Taler. (219 Taler lt. Kostenvoranschlag vom Februar 1867).

Bereits im März 1868 erfolgte eine erneute Verlängerung der Einfriedungsmauer um den neuen Friedhof um 333 ½ Fuß mit 29 Familien-Begräbnissen für 430 Taler.

Die Anschrift des neuen Friedhofs lautete zu dieser Zeit aufgrund seiner damaligen Lage nördlich der Stadt „An der Herrenbreite 945 d“, wo auch ein Totengräber Wilhelm Rein aufgeführt ist.

Als Versuchsfeld überlassen

Am 12. März 1869 beschlossen die Stadtverordneten, dass dem Gartenbauverein pachtweise Land auf dem neuen Gottesacker für eine Versuchstation überlassen wurde. Am 23. Februar 1872 bestätigten die Stadtverordneten den Antrag des Magistrats auf 2 Morgen Gottesacker-Terrain an den Gartenbauverein zur Benutzung auf einige Jahre

unentgeltlich als Versuchsfeld zu überlassen.

1870/71 wurde auf dem Friedhof den hier verstorbenen Kriegern eine gemeinsame letzte Ruhestätte in Form von gärtnerisch geschmückten Gräbern (Heckner 1915) eingerichtet.

Im Juni 1872 bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung 240 Mark für Reparaturkosten des Wächterhauses auf dem neuen Friedhof und im Juli wurde bereits ein Plan für ein massives Leichenhaus erstellt. Bis zur Realisierung dieses Planes sollten allerdings noch fast zwanzig Jahre vergehen.

Anfang des Jahres 1873 erfolgte eine weitere Verlängerung der östlichen Friedhofsmauer um 230 Meter. Die 26 cm starke neue Mauer hatte 63 Familien-Begräbnisplätze, wobei jeder Platz 3,60 Meter breit und mit 64 Stück 13 cm hervorstehenden Pfeilern begrenzt wurde.

Im Jahr 1874 weist das Adressbuch von Aschersleben unter der Stra-

Benrubrik Herrenbreite (Bahnhofseite bis zum neuen Gottesacker) die Nr. 945 „Am neuen Gottesacker“ mit dem Gärtner Böttcher aus. Der Totengräber Rein wohnte im Haus Nr. 945 d, das der Kommune gehörte.

Im Mai 1875 erfolgte eine Erneuerung des verwitterten Anstrichs des Wächterhauses, welche 240 Mark kostete.

Im November 1875 wurden die Hausnummerierung und Straßenzuordnung in der Stadt Aschersleben neu geregelt. Die bisherige Durchnummerierung der Häuser mit fortlaufenden Zahlen wurde aufgegeben, und es erfolgte eine neue Zuordnung der Häuser in neugeordneten und teilweise neu- bzw. umbenannten Straßen.

Das rechts von der Herrenbreite gelegene Friedhofshaus der Kommune mit der alten Hausnummer 945 d hatte nun die Adresse „Friedhofstraße 13“. Entsprechend einem Antrag des Magistrats an

die Stadtverordneten-Versammlung am 22. August 1879 betreffend die Bewilligung eines Vorschusses an die Begräbniskasse für die Herstellung einer Flutrinne auf dem Friedhof in Höhe von 520 Mark, erfolgten ab September die Pflasterungsarbeiten zweier Flutrinnen im neuen Friedhofe mit Mauersteinen und ein Stück Bruchpflaster vor dem Tor des Friedhofs.

Einwohner übten Kritik

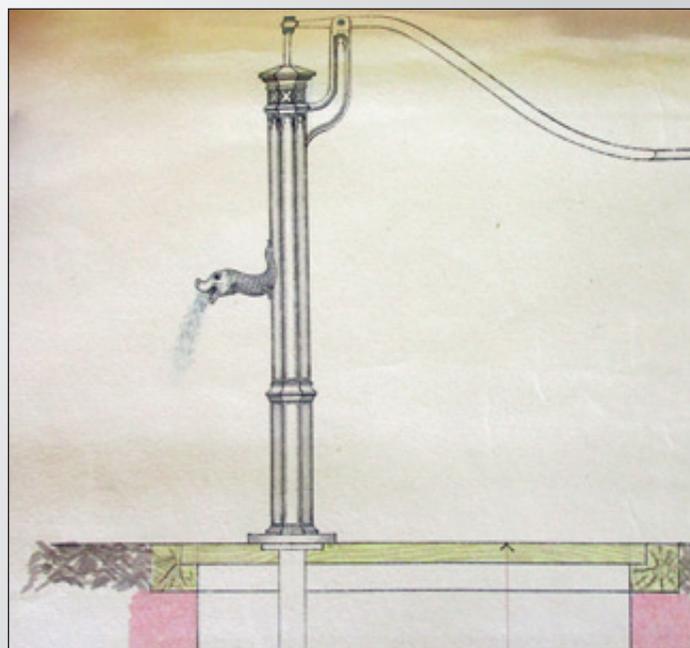
Am 2. Juli 1881 informierte der „Anzeiger“, dass von zahlreichen Einwohnern der Stadt bemängelt wurde, dass „sie den Brunnen am neuen Friedhof in defektem Zustand vorfanden und dass sie, wenn sie den Anpflanzungen auf den Gräbern der Ihrigen das bei der Sonnenglut überaus nötige Wasser spenden wollten, gezwungen waren, den weiten Weg zur Stadt zurückzugehen, um dasselbe

hinauszutragen. Es folgte die Aufforderung, dass dieser Misere baldigst und auf die Dauer abgeholfen werde, sei es durch gründliche Renovation des schon vorhandenen Brunnens, sei es auch, wenn dies möglich ist, durch Anlegung eines neuen, im oberen Teil des Friedhofs, was nicht nur wegen der sich immer weiter ausdehnenden Grabanlagen, sondern auch für die an der

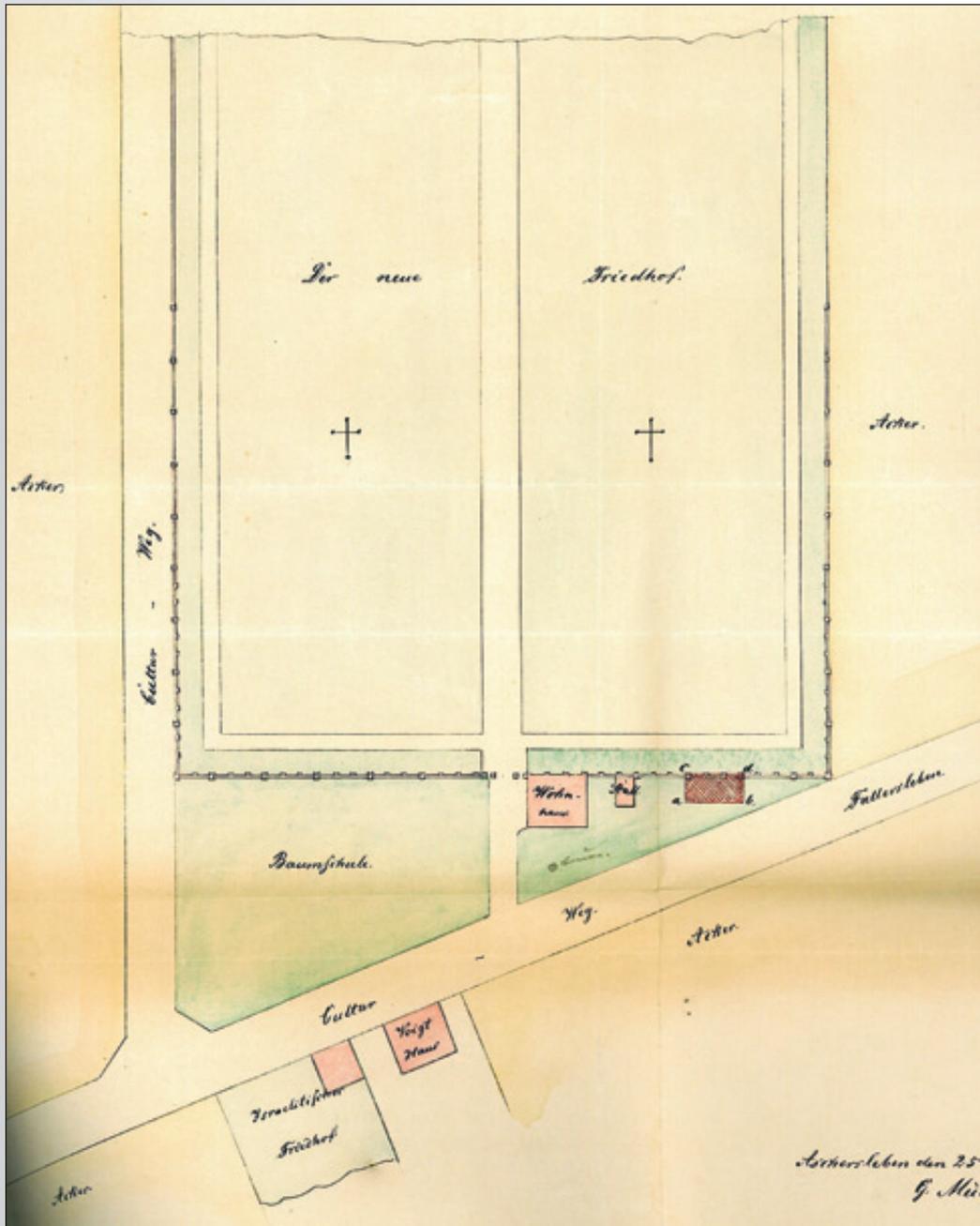
Straße befindlichen Häuser, wenn bei eintretender Feuersgefahr der vordere Brunnen versagt, besonders wünschenswert wäre“.

Im Januar 1883 wurden die Verlängerung der städtischen Wasserleitung bis zur Mitte des Friedhofes und die Aufstellung zweier Kunstpfähle genehmigt und hierzu 645 Mark bewilligt.

Ein Antrag des Magistrats auf Errichtung einer



Zeichnung der 1866 installierten Wasserpumpe von Billeter & Schroeder.



Plan vom 25. Juli 1872 über einen Teil des neuen Friedhofs.

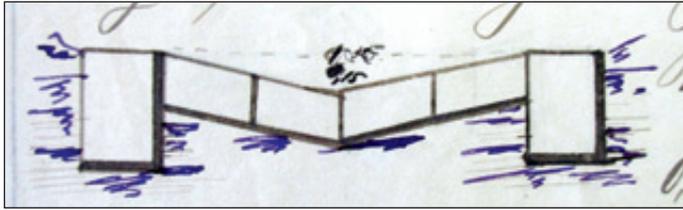
Kapelle auf dem neuen Friedhof wurde in der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 27. Februar 1885 abgelehnt. Stattdessen bewilligte man u. a. die Umpflasterung der Straße an der Darre, des Platzes vor dem Steintor und der Mittelstraße, die Neupflasterung des St. Stephanikirchhofes sowie die Pflasterung eines Fahrdammes am Bahnhof vom Hotel „Stadt Leipzig“ bis zur Friedhofstraße und die Pflasterung von Fürstenweg, Hinterbreite und Mönchgasse.

Ausschreibung bekannt gegeben

Am 5. März 1886 gab der Magistrat bekannt, dass die zur Verlängerung der Einfriedungsmauer des neuen Friedhofes erforderlichen Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt zu 2.192,31 Mark, im Wege der Submission vergeben werden sollen und die Offerten bis zum 15. des Monats, vormittags 11 Uhr, in der Registratur einzureichen

seien, wo auch Zeichnung, Anschlags-Extrakt und Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Am 28. März wurde das konkretisiert: „Die Lieferung der zum Bau der Einfriedungsmauer am Friedhof erforderlichen ca. 80 Tausend Stück Mauersteine soll im Wege der Submission vergeben werden. Offerten mit der Aufschrift Lieferung auf Mauersteine sind bis zum 7. April, vormittags 11 Uhr in unserer Registratur einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen“.

Mitte der 1880er Jahre gab es erneut Veränderungen im Straßenverzeichnis der Stadt. Nach der Errichtung des Kaliwerkes im Nordosten der Stadt 1882 entstand die nach dessen Gründer und Direktor Hermann Schmidtman benannte „Schmidtmanstraße“. Der Friedhof gehörte nun unter der Nummer 2 mit dem Magistrat als Eigentümer zu dieser neuen Straße, die vom Friedhof



Zeichnung „Fluthrinne“, Juli 1879.

zum Kaliwerk führte, und der jahrelange Totengräber Wilhelm Rein wurde jetzt hier als Gärtner ausgewiesen.

Im Adressbuch von 1888 wurde dem Leichen-Kommissariat eine eigene Rubrik gewidmet. „Leichen-Kommissar“ war der Standesamtssekretär Steinbrück, der im Rathauszimmer Nr. 4 saß. Als Leichenkassenbote wurde Kirchendiener Lehricke ausgewiesen.

Ausführlich wurden die Art der Beerdigungen und ihre Kosten dargestellt. Die Beerdigungen erfolgten nach Einteilung in 5 Klassen, von der 1. Klasse mit einem beschlagenen Sarg und 12 Trägern, 12 Einsenkern, 4 Marschällen, Leichenwagen mit zwei Pferden bis zur 5. Klasse mit einem schlich-

ten Sarg, einem Leichenwagen mit einem Pferd und 4 Einsenkern. „Darüber, in welcher Klasse eine Beerdigung stattfinden soll, entscheidet lediglich der Wunsch dessen der dieselbe bestellt und ausführen lässt.“

Die Kosten für den Leichen-Kommissar bewegten sich zwischen 9 und 16,50 Mark für das Leichenfuhrwerk in der 1. Klasse bis zu 2 Mark bzw. 6 Mark in der 4. Klasse. Für Kinder kam nur die Hälfte obiger Beiträge in Ansatz.

Verwaltung ausgegliedert

Auf Antrag des Magistrats genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung am 25. Februar 1890, dass die Verwaltung der Friedhofsangelegenheiten von

den Geschäften der Verschönerungs-Kommission abgezweigt und der am 5. März 1889 gewählten Begräbnis-Kommission, der die Herren Dr. Kant, Krüger, Siedel, Simon, Stolze, Dr. Straßburger und Wiedig angehörten, übertragen werden sollte. Am 14. Januar 1891 verstarb der seit dem 1. Februar 1856 in städtischen Diensten stehende Stadtgärtner Vincenz Robert im 73. Lebensjahr. Zur Neubesetzung wurde ab 25. Januar die offene Stelle ausgeschrieben. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte am 13. Februar 1891 dem neu einzustellenden Stadtgärtner ein Gehalt von jährlich 1.200 Mark nebst freier Wohnung und einer Tantieme bis zur Höhe von 150 Mark von dem Ertrag der Obstverpachtung. Weiterhin genehmigte man die Heizung des Gewächshauses auf städtische Kosten und erklärte sich mit dem Ankauf der vom verstorbenen Stadtgärtner Robert auf eigene

Kosten angeschafften in dem vorgelegten Verzeichnis aufgeführten Pflanzen für die Stadtgemeinde einverstanden. Am 27. März 1891 erklärte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der Anstellung des Gartentechnikers Jahn aus Wörlitz als neuen Stadtgärtner unter den in dem Beschluss vom 13. Februar angeführten Verbindungen einverstanden.

In einer Bekanntmachung im „Anzeiger“ am 28. Februar 1891 wandte sich der Magistrat eindringlich an die Bürger: „Unter den Familiengräbern, wie unter den Reihengräbern der städtischen Friedhöfe befinden sich viele Grabstätten, deren Instandhaltung nicht die genügende Sorgfalt gewidmet wird. Es werden deshalb die beteiligten Angehörigen

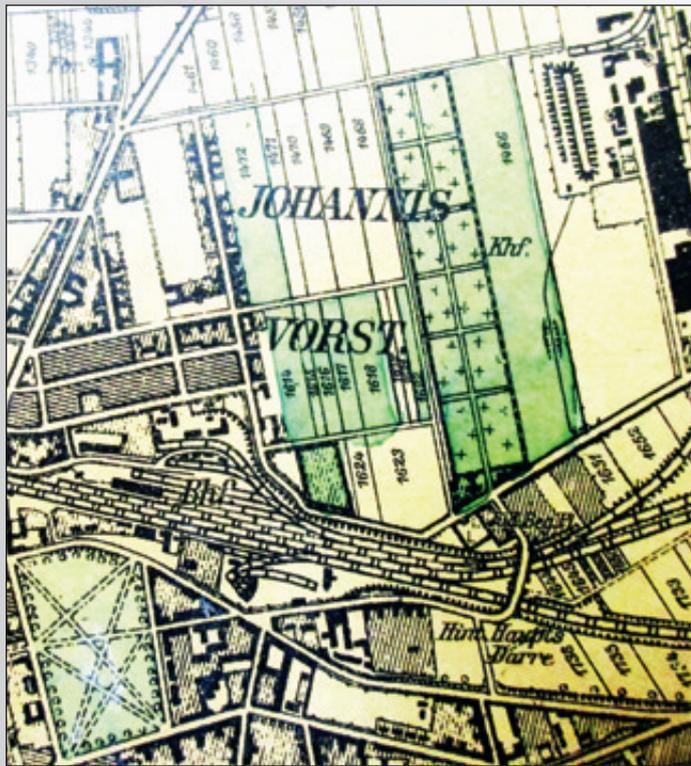
hierdurch wiederholt aufgefordert, letztere baldigst wieder in guten Zustand versetzen zu lassen, und dafür Sorge zu tragen, dass vorhandene Bäume und Sträucher nicht einen solchen Umfang gewinnen, dass dadurch die benachbarten Grabstätten geschädigt werden. Das Beschneiden der Bäume und Sträucher muss bis zum 15. März d. J. beendet sein, widrigenfalls die Ausführung dieser Arbeiten durch die Friedhofsverwaltung auf Kosten der Beteiligten veranlasst werden wird“. In den kommenden Jahren sollten sich die Aufforderungen regelmäßig wiederholen. Am 19. April 1891 genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung endlich die Erbauung einer Friedhofskapelle und einer Leichenhalle auf dem Platz gegenüber der Wohnung des Friedhofsaufsehers und bewilligten die auf 25.000 Mark veranschlagten Baukosten. In den Akten des Friedhofs im Stadtarchiv ist ein

Plan von 1872 zu finden, auf dem u. a. bereits ein Standort zur Erbauung eines massiven Leichenhauses ausgewiesen wurde.

Ausschreibungen für die Kapelle

Im Mai 1891 wurden über Bekanntmachungen im „Anzeiger“ u. a. die Maurer- und Zimmerarbeiten zum Neubau der Friedhofskapelle öffentlich ausgeschrieben. Die entsprechenden Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen lagen im Baubüro, Zimmer 11, zur Einsicht aus. Schriftliche Angebote konnten verschlossen mit der Aufschrift 'Friedhofskapelle' bis Freitag, den 29. Mai, 11 Uhr im Baubüro abgegeben werden.

Am 26. Juni 1891 veröffentlichte der „Anzeiger“ eine Bekanntmachung des Magistrats, wonach die Herren Tischlermeister darauf aufmerksam gemacht wurden, dass mit dem 1. Juli eine neue Begräbnisordnung für die Städtischen Begräbnisplätze in



Kartenausschnitt des Friedhofes von 1883.

Kraft treten wird. Nach den durch diese neue Begräbnisordnung festgesetzten Abmessungen der Gräber durften die Särge für Verstorbene, welche beerdigt werden sollten, bei Erwachsenen höchstens 2,05 Meter lang und 1,00 Meter breit, bei Kindern bis zu 12 Jahren höchstens 1,60 Meter lang und 0,80 Meter breit und bei Kindern bis zu 3 Jahren höchstens 1,10 Meter lang und 0,50 Meter breit sein. Der Friedhofsaufseher wurde angewiesen, durch entsprechende Kontrolle darauf zu achten, dass an den äußersten Ausladungen gekahlter Särge keine größeren Dimensionen vorkommen.

Eiserner Torweg wurde genehmigt

In ihrer Versammlung am 11. März 1892 erteilten die Stadtverordneten ihre Genehmigung für die neue Herstellung eines eisernen Torweges sowie eines eisernen Gitters und erforderlichen Pfeilern am

Eingang zum Friedhof Schmidtmanstraße für 1.200 Mark. Abgelehnt wurde die Herstellung einer Bretterplanke, stattdessen wurde die Anlegung einer lebendigen Hecke anstelle der Bretterplanke zwecks Abzweigung des Gartenlandes und des Vorhofs der Kapelle.

Am 16. September genehmigte die Versammlung dem Friedhofsaufseher Warthemann, für die von ihm beabsichtigte Erbauung eines Warm- u. Kalt-Hauses an der äußersten Seite der Friedhofsmauer den Grund und Boden ohne eine Miets- oder Pachtforderung zu überlassen. Er wurde dagegen zur Beseitigung des Gewächshauses verpflichtet, ohne von der Stadtgemeinde Ersatz zu fordern.

1891/92 wurden die Friedhofskapelle und eine neue Leichenhalle errichtet.

Die feierliche Einweihung der neugotischen Friedhofskapelle fand am Sonntag, den 4. Dezember 1892, statt.

Die vom Magistrat am 3. Dezember 1892 erlassenen Bestimmungen betreffend die Benutzung der Friedhofs-Kapelle wurden im „Anzeiger“ vom 6. Dezember 1892 veröffentlicht.

Bekanntmachung zu Gebühren

Am 4. April 1893 brachte der Magistrat in einer Bekanntmachung im „Anzeiger“ zur öffentlichen Kenntnis, dass fortan für die auf dem Friedhof an der Schmidtmanstraße belegten Familiengräber in freier Erde (2 Grabstellen) und die Familiengräber an den Seitenwegen wie bisher gegen Zahlung von 100 Mark, die Familiengräber an dem Mittelwege indessen gegen Zahlung von 200 Mark auf eine Dauer von 50 Jahren verliehen werden, unter fernerer Aufrechterhaltung der für die Familiengräber in freier Erde geltenden Bestimmungen der §§ 9 und 11 der geltenden Begräbnisordnung.

Am Sonntag, den 3. September 1893, fand auf dem neuen Friedhofe die Einweihung des Grabmals statt, welches Freunde und die hiesige „Liedertafel“ dem auch in weiteren Kreisen bekannten und beliebten Dirigenten des Vereins – Emil Finzel – errichtet haben.

Am 15. Juni 1894 gab die Stadtverordneten-Versammlung ihre Zustimmung zum tauschweisen Erwerb von Acker für die Vergrößerung des Friedhofs sowie Gewährung einer Meliorationsentschädigung. Dazu wurde in Folge der vorgeschrittenen Belegung des Friedhofes an der Schmidtmanstraße beantragt, das hinter dem Friedhof gelegene 13 Morgen 124 Ruthen umfassende Gelände, welches der Oberpfarre der St. Stephaniegemeinde gehört, zu erwerben und für dasselbe die Parzelle in der Feldmark Dalldorf auszutauschen.

Im Adressbuch 1894/95, Abschnitt „Begräbniswesen“ sind sehr ausführli-

che Details über das Bestattungswesen der Stadt Aschersleben enthalten. Friedhofs-Vorsteher war Stadtrat Schroder, Begräbnis-Kommissar Magistrats-Sekretär Hohmann und Begräbnis-Kassenbote Kirchendiener Lehrecke. Hier wird festgestellt: öffentlicher Begräbnisplatz ist der Friedhofsplatz an der Schmidtmanstraße. Auf dem Friedhofe in der Lindenstraße werden nur noch Gräber in bereits früher erworbenen Familiengrabstellen belegt.“ Die Beerdigungen auf dem Friedhof erfolgten in vier Klassen, die kompletten Kosten reichten von 9,70 Mark in Klasse IV bis

69,90 Mark in der Klasse I.

Zusatzgebühr

Für die Beerdigung von Verstorbenen, welche nicht in Aschersleben wohnten, wurde außerdem eine Gebühr von 10 Mark erhoben. Bei Kinderleichen, welche beigesetzt werden, ermäßigt sich die Gebühr um 1 Mark.

„Die Familiengräber der Abteilung 1 und 2 werden erstmalig auf einen Zeitraum von 50 Jahren verliehen. Für die Reihengräber, welche nicht ausgemauert werden dürfen, ist eine Grabesruhe von 30 Jahren festgesetzt. Wenn Denkmäler, Schrifftafeln und Umgitterungen errichtet

werden sollen, so ist bei dem Friedhofs-Vorsteher die Genehmigung unter Einreichung einer Zeichnung nachzusuchen“.

Zur Benutzung der neuen Friedhofskapelle wurde festgelegt: „Die Benutzung der Kapelle wird unentgeltlich gestattet, nur für Reinigung derselben sind 50 Pfg, und für die Mitbenutzung des Orgelharmoniums ist eine Gebühr an die Begräbnisklasse zu entrichten, welche bei einer Beerdigung in Klasse I. 12 Mk., in Klasse II. 9 Mk. und in Klasse III. 5 Mk. beträgt“.

Weitere Festlegungen für den Friedhof waren: Leichenzüge haben stets den kürzesten Weg nach

dem Friedhofe zu nehmen. Kinder unter 10 Jahren dürfen die Friedhöfe nur in Begleitung Erwachsener betreten.

Während einer Beerdigungsfeier ist das Rauchen auf dem Friedhofe verboten.

Geöffnet war der Friedhof in den Monaten Mai bis September von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr, sonst von morgens 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. Der Friedhofsaufseher hatte durch ein Zeichen mit der Glocke auf den Schluss 15 Minuten vorher aufmerksam zu machen.

Ab 1894 erscheint im Adressbuch der Stadt in der Schmidtmanstraße 2 Albert Wartemann als neuer Friedhofsaufseher und -gärtner.

Im März und Juli 1896 wurde per Bekanntmachung im „Anzeiger“ in Erinnerung gebracht, dass auf dem städtischen Friedhofe (Schmidtmanstraße) außer den an der Umfassungsmauer gelegenen Familiengrabstätten Familiengräber an



Bekanntmachung im „Anzeiger“ über die Einweihung der Friedhofskapelle.

dem Mittelwege gegen Zahlung von 200 Mark für 2 Grabstellen, Familiengräber an den Seitenwegen gegen Zahlung von 100 Mark für 2 Grabstellen und Einzelgräber am Querweg gegen Zahlung von 60 Mark auf die Dauer von 50 Jahren beliehen werden konnten und diesbezügliche Anträge auf dem Standesamt während der Dienststunden entgegen genommen wurden.

Mangelnde Instandhaltung

In dieser Zeit musste festgestellt werden, dass sich unter den Familien- und Reihengräbern der städtischen Friedhöfe viele Grabstätten befanden, deren Instandhaltung nicht die genügende Sorgfalt gewidmet wurde. „Es werden deshalb die beteiligten Angehörigen hierdurch wiederholt aufgefordert, letztere baldigst wieder in guten Zustand zu versetzen und in demselben zu erhalten. Widrigenfalls wird durch die

Friedhofsverwaltung das Einebnen der Hügel angeordnet“, mahnte der Magistrat im April 1896 im „Anzeiger“. Diese Mahnung musste leider noch öfter nachdrücklich wiederholt werden, so am 13. April 1900 und am 27. Juni 1905.

Soldatengräber

Zur Pflege der Soldatengräber berichtete der „Anzeiger“ am 24. Februar 1897: „Es ist, wie die „Post“ hört, beabsichtigt, die Pflege der Gräber von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften auf kommunalen und kirchlichen Friedhöfen, um die sich die Angehörigen nicht kümmern, soweit sie in der Reihe liegen, d. h. keine Erbbegräbnisse usw. sind, auf die Dauer des Reichsrechts, jedoch höchstens 30 Jahre, dem Militärfonds zu überweisen. Für Rechnung des letzteren sollen durch die Militärintendanturen der einzelnen Armeecorps gegen mäßige Vergütung

No. 110.

Einweihung

der

Friedhofskapelle

zu

Aschersleben

Sonntag, den 4. Dezember 1892.

1. Gesang.

1. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben: dieses weiß ich, sollt ich nicht darum mich zufrieden geben, was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er mein Heiland, lebt, ich werd auch das Leben schauen, sein, wo mein Erlöser schwebt, warum sollte mir denn grauen? Lasset auch ein Haupt sein Stied, welches es nicht nach sich zieht?

3. Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden, meine starke Glaubenshand wird in ihn gelegt befunden, daß mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann.

2. Weihrede.

4. Ich bin Fleisch und muß daher auch einmal zu Asche werden: das gesteh ich, doch wird er mich erwecken aus der Erden, daß ich in der Herrlichkeit um ihn sein mög allezeit.

Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen, segne unser täglich Brot, segne unser Thun und Lassen, segne uns mit selgem Sterben und mach uns zu Himmelsberben.

Buch- und Steindruckerei von Karl Wedel, Aschersleben.

Programm der Einweihung der Kapelle von 1892.

geeignete Persönlichkeiten, möglichst der Kirchhofsverwaltungen, mit der Pflege solcher Gräber

beauftragt werden. Ausgeschlossen davon sollen nur die Kriegsgräber aus den Jahren 1864,

1866 und 1870/71 auf Zivilfriedhöfen sein, die nach ausdrücklicher Vereinbarung von Zivilbehörden

gepflegt werden. Gegenwärtig werden überall im Reiche Ermittlungen nach solchen verlassenen Gräbern angestellt“.

Einziger Begräbnisplatz

Am 20. Mai 1899 veröffentlichte der „Anzeiger“ folgende Bekanntmachung: „Der Friedhof an der Lindenstraße ist, laut Polizeiverordnung im Inseratenteil der heutigen Nummer dieser Zeitung, unbeachtet der bisher an Grabstätten erworbenen Rechte, nunmehr als Begräbnisstätte geschlossen worden“. Damit war der neue Friedhof an der Schmidtmannstraße zum einzigen Begräbnisplatz für die Stadt Aschersleben geworden.

Auf den Stadtplänen von 1885 und 1895 sind sowohl der „Alte Kirchhof“ bzw. „Stadtpark“ in der Lindenstraße als auch der „Neue Kirchhof“ bzw. „Neue Friedhof“ in der Schmidtmannstraße in ihrer damaligen Größe abgebildet.



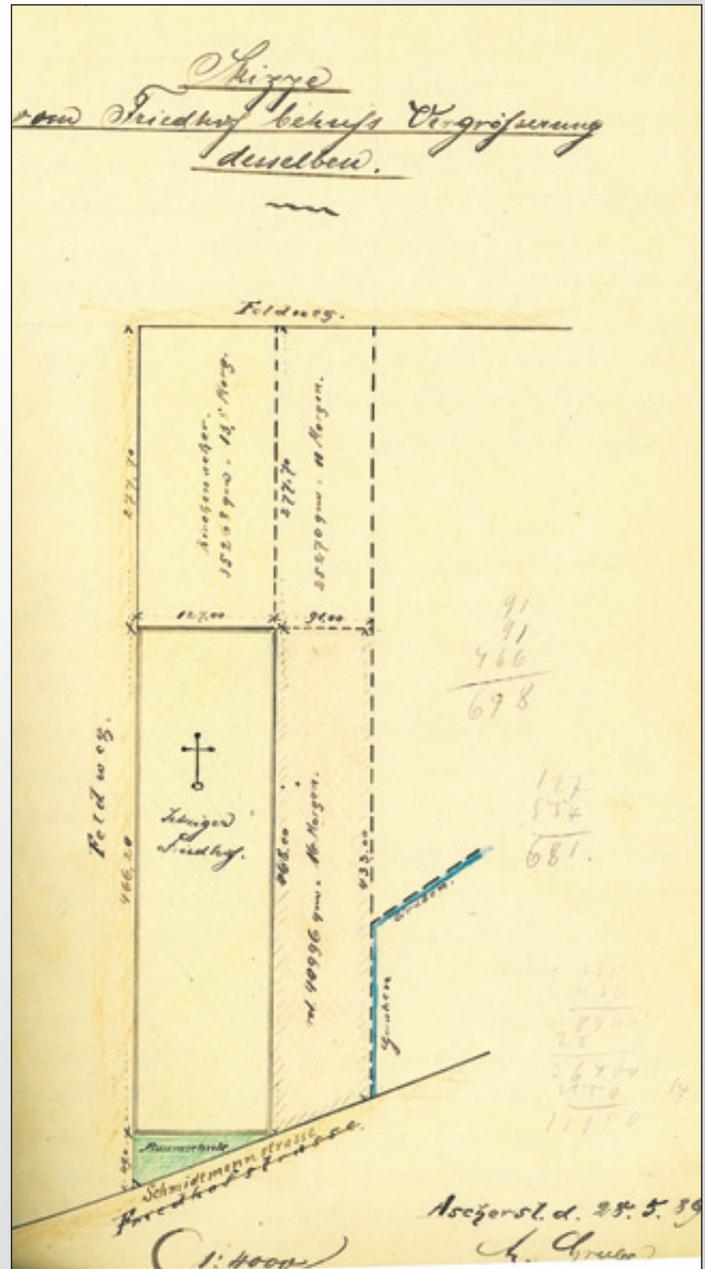
Der neue Friedhof in der Schmidtmannstraße – Aufnahme entstand Ende des 19. Jahrhunderts.

Im August 1900 wurden auf Beschluss der Friedhofsdeputation neue Sandsteinbögen für die vier Torpfeiler am Portal des neuen Friedhofs durch Steinsetzmeister Gottfried Helm beschafft.

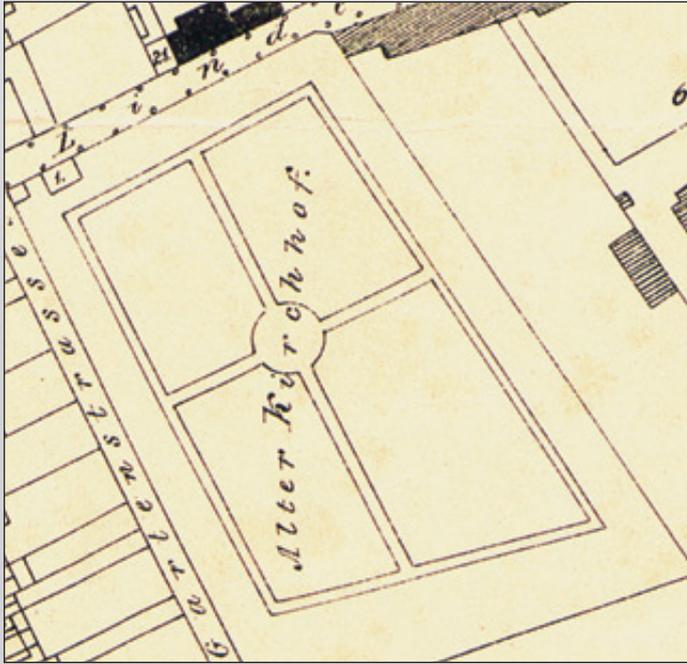
Friedhof soll vergrößert werden

Im darauffolgenden Jahr, im März 1901, behandelte die Stadtverordneten-Versammlung einen Antrag auf Vergrößerung des Friedhofes an der Schmidtmanstraße. „Der Restplan des im Jahre 1895 zur Vergrößerung des Friedhofes erworbenen Pachtackers war bisher verpachtet und wird zu Martini frei. Da die vorhandenen Begräbnisplätze nur noch für ca. 2 Jahre ausreichen dürften, wird beantragt, dieses Terrain nicht weiter zu verpachten, sondern dem Friedhofe hinzuzufügen, dasselbe mit einer Mauer zu umgeben, es zu planieren und mit Bäumen zu bepflanzen.“ („Anzeiger“, 31.3.1901)

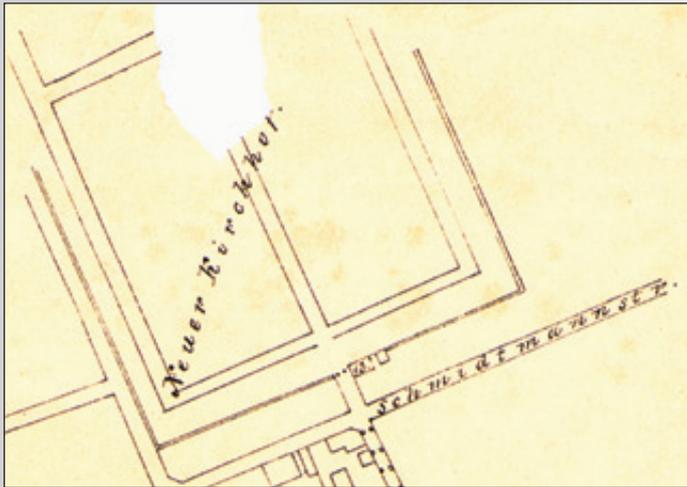
Im Adressbuch von 1902 wurden neue Bestimmungen zum Begräbniswesen veröffentlicht. Friedhofs-Vorsteher war Stadtrat Schroeder, Begräbnis-Kommissar Magistrats-Sekretär Hohmann und Begräbnis-Kassendiener Kirchendiener Lehrecke. Während die Begräbnisgebühren in der IV. Klasse gleich geblieben (9,70 Mark) waren, sind sie in der I. Klasse gestiegen und betragen jetzt 76,90 Mark. Ausführlich sind auch die Gebühren für den Friedhofsaufseher, sofern ihm die Bepflanzung und Instandhaltung der Grabstellen übertragen wurden, im Adressbuch aufgeführt: „Reinigen, Begießen, Auflockern des Grabhügels“, „Anbinden und Zudecken der Rosen und sonstigen Anpflanzungen“, Abtragung des Lettehügels und Erneuerung „mit gutem Boden“, allseitige Bepflanzung mit „Epheu“ und „Eine Stein- oder Zement-Einfassung aufzufüllen“ sowie den



Die Skizze vom 28. Mai 1889 eines alten Stadtplanes – hierauf zu sehen ist der Friedhof.



Stadtplan von 1885 des Alten Friedhofes in der Lindenstraße.



Stadtplan von 1885 des Neuen Kirchhofes in der Schmidtmannstraße.

Weg „ringsherum planieren“.

Gebührenordnung

Erstmals wurden in der Gebührenordnung auch die Gebühren für Pflanzen, Bäume und Sträucher ausgewiesen. Zum Beispiel zahlte man für eine Traueresche 1,50 – 2,50 Mark; eine Kugela-kazie 1,25 – 2,50 Mark; eine Linde 1,50 – 3,00 Mark; eine Trauerweide 1,00 – 2,50 Mark; eine Strauchrose 0,40 – 0,75 Mark; einen Zierstrauch, Flieder etc. 0,40 – 0,75 Mark; eine Fuchsie 0,15 – 0,40 Mark; eine Hortensie 0,40 – 0,75 Mark; eine Teppichsolitärpflanze 0,50 – 1,00 Mark; eine blühende Staude Lilie etc. 0,10 – 0,50 Mark oder einen geschälten und gestrichenen Rosenpfahl 0,50 – 0,75 Mark.

„Der Aufseher hat auf Verlangen die Pflanzen vorschriftsmäßig und sachgemäß zu verpflanzen, sowie für die weitere Pflege derselben auf denjenigen Grabstätten zu sorgen,

deren Instandhaltung ihm übertragen worden ist.“

Über Probleme auf dem Friedhof musste der „Anzeiger“ am 18. Mai 1904 berichteten: „Den hiesigen Friedhof an der Schmidt-mannstraße scheinen sich in letzter Zeit fragwürdige Elemente dazu ausersehen zu haben, um dort zu stehlen. Sowohl Pflanzen, als auch Gegenstände, die zum Zurechtmachen der Gräber gebraucht werden, sind dort mehrfach entwendet worden. Da der Wärter bei der Größe des Friedhofs unmöglich alles übersehen kann, wäre es wohl angebracht, wenn dort für eine weitere Überwachung gesorgt würde“.

Erweiterung der Leichenhalle

In dieser Zeit bedurfte die Leichenhalle dringend einer baulichen Erweiterung. Die Kosten dafür in Höhe von 3.850 Mark wurden von der Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung am 29. September 1905 aus der Begräbniskasse bewilligt.

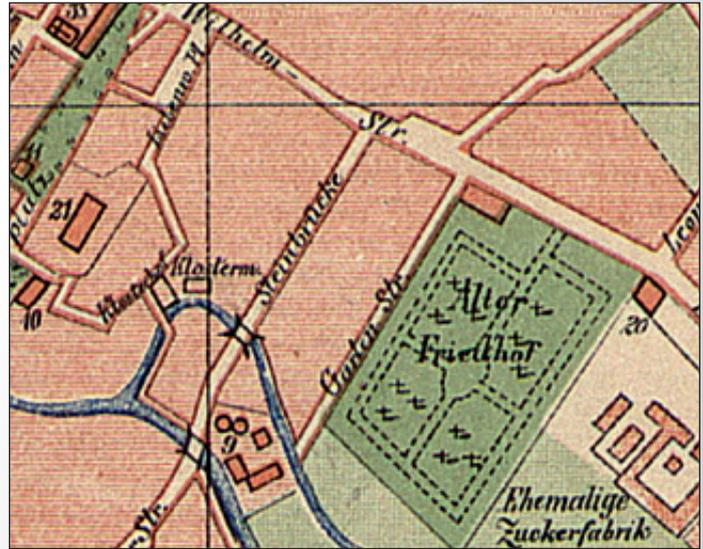
Im Jahr 1906 war eine aus fünf Stadtverordneten bestehende städtische Friedhofs-Deputation unter dem Vorsitz von Stadtrat Schröder für die Belange des Friedhofs in der Schmidtmanstraße zuständig. Im Juni des Jahres erfolgte die Eintragung des Grundstücks „Schmidtmanstraße 2, Gemeindefriedhof (Wohnhaus)“ im Grundbuch von Aschersleben unter Band 56 Blatt Nr. 1712 (Stadtarchiv Aschersleben).

Größere Grabstelle für Bestehorn

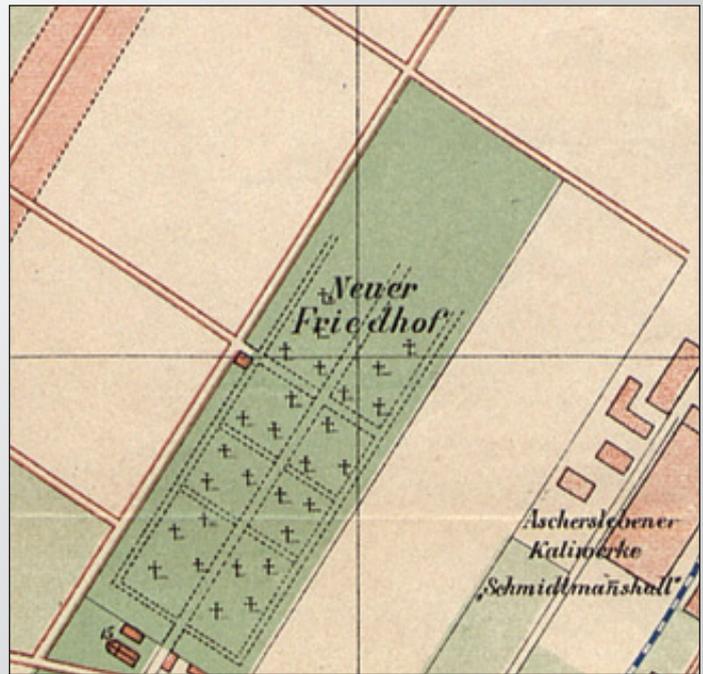
Auf einer Versammlung des Bürgervereins, die am 11. März 1908 im Deutschen Haus am Markt stattfand, informierte Kommerzienrat Otto Bestehorn, dass eine schon früher erworbene größere Grabstätte auf dem Friedhof „nach dem Gutachten des Herrn Professor Wrba zu klein (sei), um ihr den gewünschten monumentalen Schmuck angedeihen lassen zu können. Es wird

nicht ein Austausch, sondern ein Zuerwerb von Land gewünscht“.

Die Stadtverordneten beschäftigten sich am 13. März 1908 im Tagesordnungspunkt 5 mit dem Antrag auf Austausch von Grabstellen auf dem Friedhof. Da die Angelegenheit den Stadtverordneten-Vorsteher Otto Bestehorn selbst betraf, wurde der Vorsitz von dessen Stellvertreter ausgeübt. „Es handelt sich um eine bessere, künstlerisch durchzuführende monumentale Ausgestaltung einer von der Familie des Herrn Kommerzienrat Bestehorn entworfenen Grabstätte. Zur Raumerweiterung ist die Zuerwerbung von einigen anderen Grabstätten bedingt. Da eine Wegedurchbruchsfrage mit in Betracht kommt, hat die Friedhofscommission an Stelle des Ankaufs einen Austausch vorgeschlagen. Herr Kommerzienrat Bestehorn hat ferner erklärt, dass er, wenn die früher erworbene Grabstätte im



Stadtplan von 1895 des Alten Friedhofes.



Stadtplan von 1895 des Neuen Friedhofes.

Interesse einer Friedhofsveränderung in Betracht kommen sollte, der Kommission selbstverständlich entgegenkommen würde. Die Diskussion ergibt weiter, dass gar kein Grund vorliegt, dem Ersuchen zuwider zu handeln, d.h. statt eines unbedingten Ankaufs einen Austausch

zu befürworten. Die Versammlung stimmt in diesem Sinne zu“. („Anzeiger“, 15.3.1908) Durch den Schöpfer des Hennebrunnens (1906), Prof. Georg Wrba (1872 – 1939), wurde 1910 die monumentale Grabanlage der Familie Bestehorn errichtet, in der nach dem

Gründer der 1861 gegründeten Papierwarenfabrik und Ehrenbürger der Stadt Aschersleben, Heinrich Christian Bestehorn (1831 – 1907), auch seine Ehefrau und seine beiden Söhne Otto (1863 – 1940) und Richard (1866 – 1941) – beide 1911 Ehrenbürger

der Stadt – sowie weitere Angehörige ihre letzte Ruhestätte fanden.

Gartendirektor erstellte Gutachten

Im August 1909 beschäftigten sich die Stadtverordneten u. a. mit Veränderungen an der Allee im Friedhof. Der „Anzei-



Das Grabmal der Familie Bestehorn wurde durch Prof. Georg Wrba 1910 erschaffen.

ger“ berichtete: „Jeder kennt den dortigen Mittelweg, der zu beiden Seiten mit Ahornbäumen eng bepflanzt ist. Die Bäume stehen in gutem Wachstum, drängen aber gegenseitig so aufeinander, dass ihr weiteres Gedeihen ernstlich in Frage gestellt ist; doch bietet die Allee einen guten Anblick. Diese Schönheit kann erhalten bleiben, wenn den Bäumen mehr Licht und Luft verschafft wird. Ahorn verträgt aber einen Schnitt schlecht, sowie auch Druck bei zu dichter Nachbarschaft ist dem Wachstum nicht förderlich. Die dicht an den Bäumen liegenden Gräberstellen müssen wieder zu ihrem Recht kommen, denn das Gedeihen von Efeu auf manchen Hügeln ist durch zu wenig Licht nicht gegeben“.

Es kam zu Meinungsverschiedenheiten und ein Gutachten des städtischen Gartendirektors Hampel in Leipzig über die Behandlung des älteren Teils der Ahornallee auf dem

neuen Friedhof in Aschersleben entschied: „Die Bäume stehen jetzt noch in ihrer besten Wachstumsperiode, befinden sich also in dem Stadium, wo ein Eingreifen noch mit Vorteil durchgeführt werden kann. Sie stehen in den Reihen für einen Ahorn viel zu eng, als dass sie sich nach allen Seiten hin gleichmäßig entwickeln können. Die Aussichten über die Behandlung einer solchen Allee werden wohl immer geteilt sein, je nach dem Standpunkte, der dazu eingenommen wird. Aber auch dann, wenn dieser Teil des Friedhofes vielleicht parkartig ausgestaltet werden sollte, würde die gelichtete Allee nur von Vorteil sein“.

Ende Oktober des gleichen Jahres stand auf der Tagesordnung der Stadtverordneten u. a. der Antrag auf Ankauf eines östlich an den Friedhof anschließenden Ackerlandes. Im „Anzeiger“ hieß es dazu: „Die Notwendigkeit, den Friedhof zu erweitern, liegt vor. Die Friedhofskom-

mission beschäftigt sich seit Jahren mit der Sache und hat den Plan nach allen Seiten hin reichlich erwogen. Sie ist schließlich zu dem Entschluss gekommen, das im Osten gelegene Törmer'sche Ackerstück mit 62 Morgen Fläche für 97.000 Mark zu erwerben. Zur Anzahlung stehen der Kasse noch 17.000 Mark zur Verfügung. 8.000 Mark sollen als Hypothek verzinst werden. An diesen Punkt schließt sich eine über eine Stunde ausgedehnte Debatte mit Herrn Stv. (Stadtverord-



Der bekannte Städteplaner Dr.-Ing. Hans Heckner widmete sich dem neuen Friedhof.

netter) Hofmann, Herrn Stv. Stolze, Herrn Stadtrat Hooyer, Herrn Stv. Ey, Herrn Stv. Rabe und Herrn Stv. Greiner“.

Nachdem er 1910 die Umbauarbeiten des alten Friedhofs in der Lindenstraße zu einem Stadtpark abgeschlossen hatte, widmete sich der seit 1906 in Aschersleben als Stadtbaumeister tätige Architekt Hans Heckner (1878 – 1949) in den Folgejahren auch dem neuen Friedhof an der Schmidtmanstraße. 1912 richtete er eine Beratungsstelle für die künstlerische Ausgestaltung von Grabdenkmälern ein, deren Leitung der 1910 zum Stadtbaurat berufene Heckner auch übernahm.

Heckner übernahm Amt

Am 27. September 1912 meldete der „Anzeiger“, dass Bauarbeiten zur Erweiterung des Friedhofs demnächst beginnen sowie entsprechende Änderungen in der Friedhofsordnung vorgenommen

werden sollten. Dabei sollte angestrebt werden, den Zwang zur Einfassung der Gräber mit Steinen zu beseitigen und die Denkmalsetzungen zu verbilligen. Letzte Maßnahme hätte die Einnahmen der Friedhofskasse um mindestens 2.000 Mark zurückgehen lassen können. Man erklärte sich jedoch damit ein-

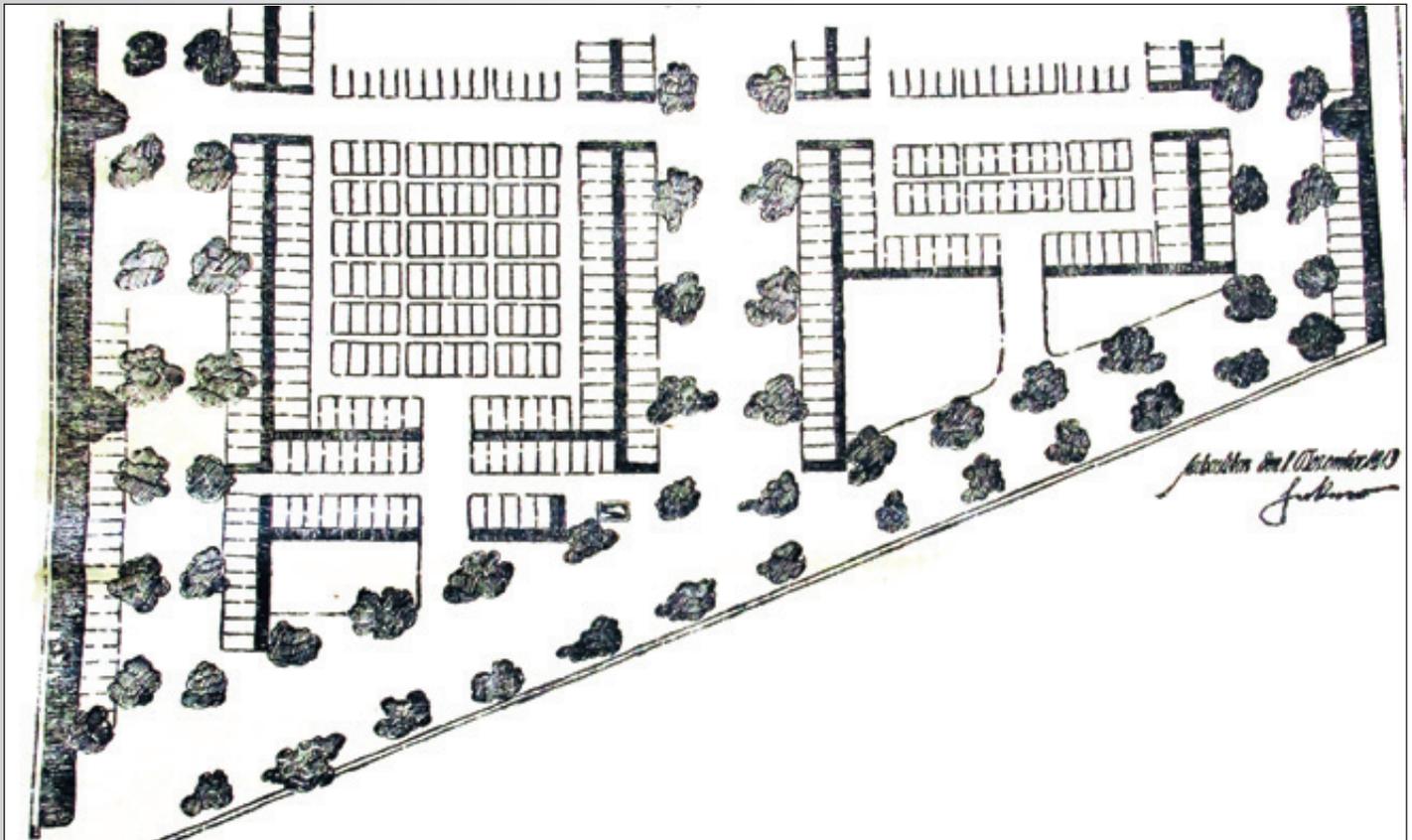
verstanden, da man die Meinung vertrat, dass der Friedhof doch nicht dazu diene, Gewinn zu bringen. Um 1913 erfolgte eine erste Erweiterung östlich der Friedhofsmauer an der Schmidtmanstraße. Die Pläne für einen zunächst 5 Morgen großen Teil der hinzugekauften Fläche stammten von Heckner,

dessen Planung ganz im Sinne der Friedhofsreform dieser Zeit steht.

Neue Ordnung trat in Kraft

Im April 1913 wurde eine neue Friedhofsordnung in Kraft gesetzt, von welcher der „Anzeiger“ am 30. April schrieb, dass Passagen davon aus den

einschlägigen Münchner Bestimmungen einfach abgeschrieben wurden, wie dies früher andere Städte schon getan hätten. Gleichzeitig begannen endlich die Arbeiten für einen ganz neuen Friedhof. Am 18. Juni meldete der „Anzeiger“, dass durch das am 16. Juni heruntergegangene schwere Un-



Heckners Plan zur Erweiterung des Friedhofs, erschienen im „Anzeiger“.

wetter auf dem Friedhof viele Gräber gesunken waren. Der Friedhof war zu dieser Zeit bereits telefonisch unter der Rufnummer 561 zu erreichen. Ein in der Stadtverordnetenversammlung im August 1913 eingereichter Antrag auf Bewilligung

der Mittel zur Ausbesserung der Friedhofsmauer wurde ohne Aussprache angenommen. „Es handelt sich um die nach der Stadt zu gelegene Mauer des Friedhofes. Sie ist in ihrer unteren Hälfte in einem wirklich verwitterten Zustand. Seit 10 Jahren ist

nichts ausgebessert. Es ist sehr nötig, dass einmal etwas darin getan wird. Es handelt sich im Ganzen um 1350 Quadratmeter. Der Quadratmeter Ausbesserung kostet 1 Mark“ (Stadtverordneter Funke). Im Zuge der erneuten Erweiterung des Friedhofs

berichtete der „Anzeiger“ am 21. Dezember 1913 ausführlich darüber. Da war noch nicht abzusehen, dass ein Jahr später mit dem Ersten Weltkrieg ein neues Kapitel in der Geschichte des Friedhofs an der Schmidtmanstraße beginnen würde.



Das Luftbild von Aschersleben aus dem Jahr 1913 wurde 1954 in „Lose Blätter“ Nr. 3/4 veröffentlicht. Eingeraht zu sehen das Gelände des Friedhofes in der Schmidtmanstraße.

1914 – 1945

Die Zeit der beiden Weltkriege

Der Ausbruch des I. Weltkrieges brachte auch für den Friedhof in der Schmidtmanstraße neue Anforderungen. Mit Beginn des Krieges wurden verstärkt neue Grabstellen für Gefallene und an den Kriegsfolgen verstorbene Soldaten gebraucht, die auf dem Friedhof beige-
setzt wurden.

Nachdem der „Anzeiger“ am 12. August 1914 die Leser über den ersten Verwundeten aus Aschersleben informierte, musste die Zeitung am 28. August den ersten auf dem Feld der Ehre gefallenen Ascherslebener melden. Der in der Goethestraße 2 wohnende Dr. jur. Georg Liste, Leutnant der Reserve vom Infanterie-Regiment Nr. 20. Er war erst seit Herbst des vorangehenden Jahres als Syndikus in der Ascherslebener Firma H. C. Bestehorn beschäftigt.

Eines der ersten Kriegsoffer, das auf dem Friedhof die letzte Ruhestätte fand, war der Kanonier Paul Horn aus Aschersleben. Er war von Beruf Techniker und am 23. Oktober 1914 in einem Lazarett verstorben. Als einer der ersten Gefallenen wurde der am 31. Juli 1887 in Aschersleben geborene Werner Bestehorn beige-
setzt. Er erlag am 28. November 1914 in einem Lazarett bei Paderborn.



Grabstein des ehemaligen Stephaneers Dr. Mertens.

Am 7. Juni 1915 fiel der Kriegsfreiwillige Dr. phil. E. Richard Mertens, Vizefeldwebel im Anhaltischen Infanterie-Regiment 93, bei einem Sturmangriff in Frankreich. Der ehemalige Stephaneer wurde 27 Jahre alt und erhielt ein Ehrengrab mit einer Gedenktafel an der westlichen Mauer des Friedhofes.

Kriegsgräber verschönert

Der „Anzeiger“ informierte am 29. Juni 1915, dass die bisher bestehenden Kriegsgräber auf dem Friedhof durch den Friedhofsgärtner Wartmann jetzt einen einheitlichen schönen Blumenschmuck erhalten hatten, sodass sie einen würdigen Eindruck machen.

Am 12. November 1915 fassten die Stadtverordneten von Aschersleben in ihrer öffentlichen Sit-

zung u. a. folgenden Beschluss: „Auf dem städtischen Friedhof soll ein Ehrenplatz für die Soldatengräber geschaffen werden. Nach dem vorgelegten Plane des Magistrats stellen sich die Kosten dieses Ehrenfriedhofs auf 3.500 M. Sie sollen aus Sparkassenüberschüssen entnommen werden. Die Versammlung stimmt dem vorgelegten Plane zu und bewilligt die geforderte Summe. gez. Otto Bestehorn“. Bereits am 8. September 1915 waren in einer Sitzung der Kunst-Deputation die Mitteilungen über einen Ehrenfriedhof auf dem Städtischen Friedhof, die Stadtbaurat Dr. Ing. Hans Heckner vorge-
tragen hatte, beifällig aufgenommen worden. Der Entwurf Dr. Heckner's vom 7. September (Akte Stadtarchiv) wurde parallel zum Beschluss der Stadtverordnetenversammlung

ne dicht gepflanzte Pappelreihe eine monumentale geschlossene Wand, so zwingt auch eine wegweisende Hecke die Besucher, Räume die daraus gebildet sind, nur an bestimmten Punkten, gewissermaßen durch Türen, zu betreten. Mit solchen Elementen baut man Gärten und Friedhöfe wie man aus gemauerten Wänden Häuser baut, und die Anlage ist im einen und im anderen Fall eine rein architektonische, d. h. eine raumkünstlerische Frage, die mit handwerklichen Verrichtungen der Gärtnerei oder der Maurerei kaum etwas zu tun hat.“ Daraus leitete Dr. Heckner seine Vorstellungen von dem zu errichtenden Ehrenfriedhof in Aschersleben ab: „Es wird um die Grabstellen der Krieger aus dem Kriege der Jahre 1870/71 und 1914/15 und zwar aus Elementen wie oben angedeutet, herumgebaut. Man erreicht ihn durch zwei Alleen, die den Mittel- und den links gelegenen Seitenweg un-

seres Friedhofes besäumen. Dichte, etwa 2 Meter hohe Hecken schneiden dann so wie es die Zeichnung zeigt den Ehrenfriedhof in mäßigem Umfang aus dem allgemeinen Friedhof aus. Er misst nur 50 mal 50 Meter etwa. Die erwähnten Hecken sind ihm ein Schutz und sie charakterisieren das was sie einschließen als etwas Besonderes. Sie weisen dem Besucher auch die Zugänge. Die Form des Friedhofes ist ganz regelmäßig. Regelmäßig sind auch seine Aufteilung und die Führung seiner Wege. Brezelwege und ähnliche Spielereien müssen hier ganz besonders vermieden werden (...).“ Zur Ausstattung des Ehrenfriedhofes schrieb Dr. Heckner: „Das erste Erfordernis ist ein Versammlungsraum für Vereine anlässlich Gedenkfeiern. Er ist unter freiem Himmel gedacht, wieder regelmäßig angelegt, von einer dichten Pappelwand umschlossen. Damit ist ein

monumentales Motiv gegeben, durch die himmelwärts strebenden Bäume. ... Wer sich in kilometerweiter Ferne der Stadt nähert, wer auf dem Burgberg sich befindet, auch dem bezeichnen diese Riesen unter den Bäumen eine ausgezeichnete Stätte unseres Friedhofes. Zwischen vier Wänden, darüber das Blau der Luft, wird man in solchem Raum stimmungsvoll die Toten ehren können. Darin darf nicht Grab neben Grab liegen. Teppichartig sind die Gräber in Rasenfelder zusammenzufassen. ... Den eigentlichen, halbkreisförmigen Versammlungsraum mag man um 3 Stufen erhöhen, und ihn mit Steinbänken versehen. Dort ist dann auch die Stätte für ein würdiges einfaches Denkmal (das gar nicht viel kosten muss) mit den Namen der hier Beerdigten und den Namen der anderen, die aus unserer Stadt draußen geblieben sind, denen Heimat Erde nicht als letzte Ruhestätte vergönnt war“. Zum

Schluss verwies Dr. Heckner auf die Langwierigkeit dieses Projektes. „So wie hier geschildert, wird man die Anlage erst in 20 Jahren etwa sehen, sie braucht zum Werden Zeit. Deshalb soll man nicht länger zögern, es ist gerade Pflanzzeit jetzt.“ Die Arbeiten am Ehrenfriedhof dauerten dann auch mehrere Jahre, wobei die ursprünglichen Pläne von Heckner nicht immer umgesetzt werden sollten. Im August 1916 übertrug man auf Beschluss des Magistrats die Pflege des Soldaten-Ehrenfriedhofes der Friedhofsgärtnerei. Ab 1917 wurden die einheitlich mit den Namen der Gefallenen beschrifteten Grabsteine in der heute noch vorhandenen Form gesetzt.

Hans Heckner äußert sich

Am 24. Mai 1916 äußerte sich Dr.-Ing. Heckner im „Anzeiger“ nochmals über den erweiterten Friedhof. Ausgehend vom Aussehen der Reihengräberfel-

der im obersten Teil des alten Friedhofs in der Lindenstraße als einem Steinmetzlager ähnlich legte er seine Vorstellungen über die Gestaltung der Grabanlagen auf dem neuen Friedhof dar. So dürften die Grabsteine in den Reihengräbern nicht höher als 90 Zentimeter sein. Das würde schon vom Auge als Wohltat empfunden, es wird nicht mehr gegen die Steine gesehen, sondern über die Steine hinweg. Damit wäre ein Unruhestifter auf dem Friedhof weg und auch nicht jedes Material sollte als Grabdenkmal erlaubt sein, weder Glas, Porzellan noch Terrazzo. Grabhügel sollten in gewölbter Form, nicht scharfkantig und nicht kastenförmig ausgeführt werden. Die Wölbung durfte 30 Zentimeter nicht übersteigen. Den Schmuck des Hügel konnte jeder nach seinem Ermessen besorgen. Zwischen den Grabhügeln sollte Rasen wachsen und Grabeinfassungen wären seiner Meinung nach un-



Der von Heckner entworfene Ehrenfriedhof. Das Foto entstand um 1920.

nötig. „Es ist ein wahres Glück, dass nicht jeder dazu die Mittel hatte, sonst stünde auf den Friedhöfen alle Schritt ein solcher Käfig, 2 Meter lang, 1 Meter breit. Im neuen Friedhofsteil sind solche Einfriedungen verboten. Was sonst noch erlaubt ist, steht seit 1913 in der neuen Friedhofsordnung.“ Abschließend wies Heckner darauf hin, dass mit der Einführung der beschriebenen Friedhofsgestaltung keine grundsätzliche Neuerung verbunden wäre. „Es werden also auch künftig im neuen Friedhofsteil die To-

ten weder verscharrt, noch wie Verbrecher beerdigt – wie Beteiligte und Unbeteiligte voreilig meinen, während die allerersten Anfänge der Anlage noch kaum begonnen haben.“

Aufruf an die Leser

Im Juni erinnerte der „Anzeiger“ an den neuen Ehrenfriedhof und forderte die Leser auf: „Wer es für richtig hält mag daran denken, auch solchen nicht wieder Heimkehrenden im Ehrenfriedhof einen einfachen Gedenkstein zu stellen“.

Neue Erörterung angeregt Ein Jahr später berichtete der „Anzeiger“ am 13. Mai 1917 wiederholt über den Fortgang der Gestaltung des Ehrenfriedhofs, und im Januar 1918 musste sich die Zeitung erneut dem Thema „Unser Ehrenfriedhof“ widmen. „Die Frage, wie jener Männer unserer Stadt zu gedenken ist, denen das Schicksal heimatische Erde als letzte Ruhestätte versagt hat, muss nochmals erörtert werden. Der Magistrat überlässt den Hinterbliebenen solcher Gefallener auf Antrag und gegen hohe Bezahlung jenen Friedhofsteil als Gedächtnisstätte, der links vom Haupteingang sich bis zum Ehrenfriedhof erstreckt. Daran ist zweierlei auszusetzen. Einmal die damit bedingte Einrichtung eines zweiten Ehrenfriedhofes, die diese Maßnahme bedeutet, dann der hohe Preis, der für eine Stelle gefordert wird. Das erste Grundmotiv unseres Ehrenfriedhofes, dass auch der Ärmste

dort seine Ehrung finden soll, ist so durchbrochen. Wer nicht über mehrere hundert Mark verfügt, dem entsteht ein Gedächtnismal auf der Neuanlage. Damit ist ein bitteres Motiv in die Entwicklung unserer Anlage hineingetragen, die gerade in dieser Beziehung mit viel Bedacht ins Leben gerufen ist. Und noch eins spricht gegen den neuen Gedanken. Wenn später Gedächtnisfeiern abgehalten werden, so wollen Angehörige am Gedächtnismal ihrer Getreuen und zugleich bei der Feier sein. Solche Überlegungen führen zu einem anderen Vorschlag, zu dessen Erwägung noch Zeit ist. Man setze Kriegern, die draußen auf der Walstatt liegen, im Ehrenfriedhof eine Stele, wie die alten Griechen es taten. Eine Stele ist eine hochstehende Steinplatte von einfachen Umrisslinien, zu gut deutsch ein steingewordenes Brett, etwa 1,60 m hoch, in gefälliger Form ausgeschnitten. Der Grab-

hügel fällt ja dann weg, aber mit einem einzigen Blick könnte das Auge alle diese Männer erfassen, und damit die Größe des Opfers, dass diese Stadt hat bringen müssen.“

Einem anderen wichtigen Anliegen trug man im Jahre 1919 Rechnung: Im Oktober beschloss der Magistrat eine Bedürfnisanstalt am Friedhof zu errichten und veranschlagte die Kosten auf 2.700 Mark. Um 1920 entstand im östlichen Teil des Friedhofs im Bereich am Salzweg ein sogenannter „Armeleutefriedhof“.

Fusion der Kommissionen

Nachdem sich die Friedhofsdeputation jahrelang als eigenständige Kommission um die Belange des Friedhofs gekümmert hatte, kam es ab 1920 zu einer Fusion und die Bildung einer „Deputation für die städtischen Garten- und Friedhofsanlagen“. Den Vorsitz hatte Stadtrat Otto Just, zu den Mitgliedern zählte auch Kommerzi-

enrat Richard Bestehorn, seit 1911 Ehrenbürger der Stadt Aschersleben und jahrelanges aktives Mitglied und Förderer des Verschönerungsvereins Aschersleben.

Diskussion über weitere Gestaltung

Im Adressbuch des Jahres 1920 wurde die aktuelle Gebührenordnung für das Begräbniswesen veröffentlicht. Eingeteilt in 4 Klassen (I – IV) waren hier die Kosten festgelegt, u. a. für Benutzung und Heizung der Friedhofskapelle sowie deren Reinigung, die Benutzung des Harmoniums, besondere Gebühren für auswärts Verstorbene und für die Betreuung von Familien-, Reihen- und Einzelgräbern je nach Laufzeit. Neuer Friedhofsgärtner wurde Wilhelm Graßhoff, nachdem sich zuvor Albert Wartemann jahrelang um die Friedhofsanlagen gekümmert hatte. Am 27. November 1921 veröffentlichte Heckner im „Anzeiger“ den Beitrag „Unser Friedhof – Eine

nachträgliche Laienpredigt zum Totensonntag“ und löste damit eine große Diskussion über die weitere Gestaltung des Friedhofs aus. Er wandte sich vor allem gegen die Abholzung zahlreicher Bäume und die Neubelegung von älteren Grabflächen entsprechend einer im Jahre 1918 von den beiden städtischen Körperschaften beschlossenen Modernisierung des ältesten Teils des Friedhofs an der Schmidtmanstraße:

„Der herrliche Parkbestand im besten Alter wird abgeholzt. Man zieht im Gräberfeld Schlingelwege, pflanzt Tannenbäumchen darauf, gräbt die Toten aus und belegt die Stätte wieder. Es ist nämlich beschlossen, diese schon einmal mit Toten belegten Viertel mit Toten wieder neu zu belegen. Solches Beginnen ohne Not ist unsittlich. Habt ihr mit einer Flur von über 20.000 Morgen Ursache zu solchem Tun und Treiben? Soll der Gottesacker etwa um des Verkaufes

teurer oder bevorzugter Grabstellen, also um des Geldes Willen zum werbenden Betrieb herabgewürdigt werden? Wenn München einen hundertjährigen ausgedehnten Wald mit Toten belegt, muss natürlich Aschersleben auch einen Wald-

friedhof haben. Kunststück! Wir schaffen uns einfach einen an. Weil wir dafür nicht wie Leipzig 100 Morgen Land haben, nehmen wir eben einen ‚Wald‘ von 50 Meter Breite und 100 Meter Länge. Kunsttapezierer beliefern den ‚Wald‘ mit Bretzel-

wegen inklusive Kulissenlandschaft, die auf Rollwagen angefahren und dann hingestellt wird. Eigentlich sollte Dir der schönste Weg missfallen, wenn er über das Grab deiner Eltern und Großeltern hinweggeht“.

Heckner äußert sich

Weiterhin wandte sich Heckner gegen die ausschließliche Anpflanzung von Nadelbäumchen. „Und um dieser Häufung von stupiden Nadelbäumen willen hat man prächtigen Parkbestand geopfert, mannesdicke Bäume zu Dutzenden abgehackt. Mit den Laubbäumen werft ihr auch den Frühling hinaus. Was ferner zu den Bretzelwegen wohl jener Tote sagen würde (den man vermutlich schon ausgegraben hat), der den bisherigen Friedhof seinerzeit angelegt hat? Weil man vernünftigerweise auf Schlangenwege innerhalb engster Grenzen gar nicht kommen kann, erhielt unser Friedhof die li-

neare Form und die stilvollen Seiten- und Mittelalleen.“ Über die Zukunft der Mittelallee des Friedhofs schreibt Heckner: „Das vorgefasste Projekt des zu modernisierenden Friedhofes, so wie es im Stadtbauamt ausliegt, und das scheinbar schrittweise ausgeführt werden soll, räumt auch mit der Mittelallee gründlich auf. Sie ist im Plane mit einem Abstand von 10 Meter aufgeführt. Längs des Ehrenfriedhofes fehlt die linke Seite der Mittelallee im Plane ganz. Das Stadtbauamt kann es sich als ein Verdienst anrechnen, durch eine geharnischte Baumpredigt die Mittelallee vor etwa 10 Jahren schon einmal vor dem Untergang gerettet zu haben. Mag sie jetzt fallen, denn ihr Ausholzen, einen Baum um den anderen ist nichts anderes. Die letzten 10 Jahre lang hat sie noch vielen Besuchern durch ihre Schönheit oft genug für die gewährte Galgenfrist gedankt. Nebenbei gesagt, haben drei Minister gemeinsam über



Dr.-Ing. Hans Heckner prägte das Aussehen des Friedhofes maßgeblich.

die Erhaltung und Schonung von Baumschlägen und Alleen Anweisung ergehen lassen“.

Auch die neuen Anlagen des Ehrenfriedhofs, die erst nach Jahren ihre Wirkung entfalten sollten, waren von dem Projekt betroffen. Die neuen landschaftsgärtnerischen Pläne sollten das Aussehen des Ehrenfriedhofs verändern. „Der geplante gärtnerische Ersatz für die bestehende architektonische Lösung beweist wieder, dass der Landschaftsgärtner für die architektonischen Künste in der Gärtnerei etwas ebenso Schreckliches bedeutet wie der Photograph für die Malerei. Der Versammlungsraum für Vereine mit seinen Baumwänden aus Pappeln ist auf dem Plan verschwunden, alle Anlagen darauf sind anders erneuert nach dem schon geschilderten Rezept. Auf die Kriegerdenkmäler aus dem Jahre 1870/71 wird keine Rücksicht mehr genommen. Die bisherige Anordnung hatte diese un-

verrückt gelassen.“ Zum Schluss fasste Heckner sein Zweifel an den neuen Plänen nochmal zusammen: „Warum müssen ohne Not die maddicken bodenständigen Bäume sterben, die kein Klügeln auf ihren Platz gezirkelt hat, wenn doch der noch nicht belegte Friedhof daneben liegt, warum muss gerade an deren Stelle angelieferter ‚Wald‘ treten, warum wird der breit gelagerte Rasenteppich aufgeräumt, der sich über alle gebreitet hat, im Sommer grün, im Winter weiß, golden unter Herbstlaub, bemustert durch Baumschatten? Warum werden ohne Not unsere Großeltern aus ihrer Gruft gerissen, warum ihre Gräber ohne Not zu Wegen eingeebnet? Warum? Ist es erheblicher Geldüberfluss, ist es ein unbedachter Schritt über natürliches Empfinden hinweg dem rasch geschaffenen Augenblickserfolge entgegen? Wir haben in Aschersleben nur drei landschaftlich hervor-

gende Punkte mit parkähnlichem Baumschlag: Die Burg, den alten Friedhof an der Lindenstraße und den neuen Friedhof. Nächstens werden es, wenn es so weiter geht ohne Not nur noch zwei sein.“

Garteninspektor sieht Angriffe

Drei Tage nach der Veröffentlichung von Heckners Beitrag erschien am 30. November im „Anzeiger“ eine Erwiderung von Garteninspektor Jauer aus Aschersleben. Der sah in der „Laienpredigt“ des Herrn Dr.-Ing. Heckner versteckte Angriffe auf den ganzen gärtnerischen Berufsstand, die, wie er fand, zurück gewiesen werden sollte. Zwar räumt Jauer ein, dass viele Ausführungen, soweit sie nicht die gärtnerische Tätigkeit erfassen, als erstrebenswert erscheinen, macht aber darauf aufmerksam, dass bei diesen Ideen eine fruchtbringende Arbeit nur geleistet werden könne, wenn mit allen be-

teiligten Berufen eine Arbeitsteilung bestehen müsse. Dabei unterstellt er Dr. Heckner, dass dieser wohl nicht den Werdegang eines praktischen Gärtners kenne und nicht wisse, wieviel Jahrzehnte lange praktische Arbeit ein Gärtner braucht, um auf einem kleinen, eng begrenzten Raum sich der Natur sachlich anzupassen. Garteninspektor Jauer verwahrte sich dagegen, dass Heckner im Zusammenhang mit dessen Beruf von „Kunsttapeziererei, Schlangen- und Bretzelwegen“ schreibt. Zum Vorwurf der stupiden Nadelhölzer entgegnete er: „Auch über die Anpflanzungen von Nadelhölzern können nur Fachleute eine sachliche Kritik üben und kommen nur solche Leute in Frage, die das Fach gründlich erlernt haben und völlig beherrschen. Hat Aschersleben bei der Anlage des Waldfriedhofes Fehler begangen, so müssen diese Fehler erst durch Fachleute bewiesen werden“. Die Entscheidung würden

sowieso die Herren Stadt-
väter durch Mehrheitsstim-
men fällen und außerdem
sollte man dann die Kunst-
tapezierer arbeiten lassen,
es würde sich ja in eini-
gen Jahren zeigen, ob die-
se den Forderungen der
Neuzeit gerecht gewor-
den sind.

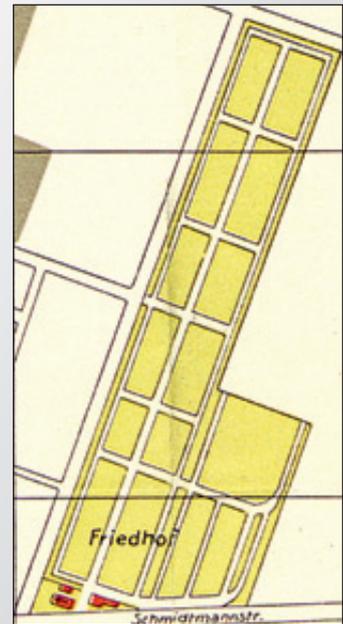
Zum Thema Kunst auf
dem Friedhof erwiderte
der Garteninspektor dem
Stadtbaurat: „In Aschers-
leben sind Denkmäler von
poliertem schwarzen Gra-
nit als nicht künstlerisch
bewertet, im nahen Mag-
deburg auf dem neuen
Waldfriedhof findet man
diese Denkmäler zu hun-
derten und es werden
täglich weitere gesetzt.
Hier in Aschersleben gel-
ten diese Denkmäler als
nicht passend für einen
Friedhof, während man
im nahen Magdeburg die-
se Denkmäler als ‚Kunst‘
betrachtet. Kurz gefasst,
Kunst ist Ansichtssache,
aber nicht eine Ansichtsa-
che eines einzelnen, son-
dern der Allgemeinheit“.
Dies gelte auch für den
sogenannten Waldfried-

hof und nur unter Mitar-
beit von den dazu beru-
fenen Fachleuten, die ih-
re Wissenschaft aus ihrer
jahrelangen praktischen
Tätigkeit schöpfen und ihr
ganzes Können dafür ein-
setzen, könne für die All-
gemeinheit großes und
neues geschaffen werden,
selbst auf die Gefahr hin,
dass auch mal Altes fällt.

Kritik an Mittelallee

Zur Mittelallee des neuen
Friedhofs hielt Jauer da-
gegen: „Wäre jene Al-
lee vor 10 Jahren sachlich
beschnitten und gelichtet
worden, würde man den
Bäumen rechtzeitig Licht,
Luft und die so notwendi-
ge Nahrung gegeben ha-
ben, hätte man heute aus
der teilweise überstän-
digen, absterbenden Al-
lee, eine noch mindestens
zwei Menschenalter ste-
hende, gesunde, kraftvolle
Baumallee geschaffen“.
Abschließend machte
der Garteninspektor sei-
nen Standpunkt nochmals
deutlich: „Auch wir Gärt-
ner haben nur das eine

Ziel zum Wohle der Allge-
meinheit gutes und schö-
nes zu schaffen, aber wir
müssen auch als Kunstta-
pezierer gehört werden,
sonst nutzen Baum- und
Laienpredigten wenig.
Rom ist auch nicht an ei-
nem Tage geschaffen wor-
den und so geht es auch
unseren Anpflanzungen.
Nebenbei bemerkt, kann
ohne Schneidezeug kei-
ne Anlage in Ordnung
gehalten werden. Veralte-
te, verwilderte und sonsti-
ge überständige Stellen in
den Anlagen, ganz gleich
welcher Art, müssen mit
Säge, Messer, Schere und
wenn es sein muss eventu-
ell mit der Axt sinngemäß
bearbeitet werden, wenn
neues gutes, schöneres
und zeitgemäßeres aus al-
ten Ruinen entstehen soll“.
Ab 1922 wurde die vom
Garteninspektor Paul Jauer
geleitete Stadtgärtne-
rei vom alten Friedhof in
der Lindenstraße in die
Schmidtmanstraße ver-
legt.
Anfang Juni 1923 ver-
handelten die Stadtver-
ordneten zum Ende ihrer



Ausschnitt aus dem Stadt-
plan von 1924.

Sitzung einen „Dringlich-
keitsantrag“ und es wur-
de festgelegt, dass Pferde-
gespanne nicht mehr auf
dem Friedhof verkehren
durften.

Weitere Neuerungen kamen

Eine neue Begräbnisge-
bührenordnung trat ab
10. Januar 1924 in Kraft.
Es gab jetzt nur noch 3
Klassen (A – C) und zu
den bisherigen Grabstel-
len kamen neue „Waldstel-

len“ bzw. „Waldstellen im neuen Teil“ hinzu. Die Kosten für die Benutzung des kleinen Bahrwagens bei Beerdigungen und Überführungen wurden erstmals festgelegt.

Seit 1921 standen zwei Gewächshäuser auf dem alten Friedhof in der Lindenstraße leer und waren ohne Aufsicht. „Die Folge war, dass sie nicht nur dauernd mehr verwehrten, sondern auch so stark unter Diebstählen zu leiden hatten, dass beinahe die Zeit zu berechnen war, bis zu der die Häuser vollständig vernichtet und wertlos sein würden“, schrieb der „Anzeiger“ am 9. Februar 1924. Versuche sie zu verkaufen, zu verpachten oder einer anderen Verwaltung zuzuführen waren ohne Erfolg geblieben. Deshalb wollte der Magistrat die Häuser durch Erwerbslose abbrechen und zur Stadtgärtnerei am Friedhof in der Schmidtmanstraße bringen lassen. Nach einer Aufstellung des Stadtbauamtes unter der Leitung von Dr. Hans Heckner soll-

te der Vorgang 11.000 Mark kosten, die aus laufenden Mitteln genommen werden sollten. „Im Hinblick darauf, dass durch diesen Wiederaufbau die Rentabilität der Stadtgärtnerei gesteigert wird, hat der Magistrat beschlossen, diesen Betrag zu bewilligen und den Wiederaufbau durchzuführen.“ In der Stadtgärtnerei an der Schmidtmanstraße wurde eine Baugrube ausgehoben, wo die Häuser wieder aufgebaut wurden, einschließlich der zu Bruchegangener oder gestohlener Gewächshausteile.“

1925 änderte sich erneut die Anschrift des Friedhofs. Nach Neu- und Ummummerierung innerhalb des Stadtgebiets war der neue Friedhof der Stadtgemeinde nun unter Schmidtmanstraße Nr. 40 zu erreichen.

Ein Jahr später kam es zu gravierenden Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild des Friedhofs. Stadtbaurat Dr. Hans Heckner, der seine Arbeiten zur Umgestaltung des

alten Friedhofs in der Lindenstraße in einen Stadtpark abgeschlossen hatte und inzwischen zur Garten- und Friedhofsdeputation gehörte, widmete seine Aufmerksamkeit nun immer mehr dem neuen Friedhof an der Schmidtmanstraße.

Im Juni 1925 beschloss der Magistrat, dass die drei Felder für Urnen auf dem städtischen Friedhof für Eingäscherte aller Richtungen der Freidenker und Konfessionen gleichmäßig bereit stehen sollen.

Bekanntgabe des Friedhofsetats

In ihrer Berichterstattung über den städtischen Haushalt 1926 informierte der „Anzeiger“ am 4. März 1926 auch über den Friedhofsetat: „Die Friedhofsverwaltung erfordert Ausgaben in Höhe von 33.550 Mark. Sie bestehen in den Verwaltungskosten, Instandhaltungen usw. Allein für die Gehälter und Löhne sind rund 20.000 Mark auszu-

zahlen. An Gebühren werden 17.250 Mark eingenommen. Dazu kommen die Einnahmen aus der Bepflanzung und Pflege der Gräber, aus dem Pflanzenverkauf usw. in Höhe von 15.120 Mark. Städtische Zuschüsse kommen nur in Frage für die Instandhaltung des Ehrenfriedhofes in Höhe von 1000 Mark“. Im März 1926 sollten neue Friedhofsordnungen eingeführt werden, mit deren Genehmigung sich die Stadtverordnetenversammlung beschäftigen musste. Diese bestanden aus drei verschiedenen Teilen: eine Polizeiverordnung, die das Begräbniswesen allgemein regeln sollte; eine Friedhofsordnung, welche die Benutzung des städtischen Friedhofs festlegte und eine Gebührenordnung. Der „Anzeiger“ berichtete am 18. und 19. März 1926 über die Inhalte dieser neuen Ordnungen. Die Polizeiverordnung sah u. a. vor, dass alle Beerdigungen, soweit nicht besondere Gründe eine Ausnahme erforder-

lich machten, bei Tage zu erfolgen haben. Beerdigungen bei Nacht bedurften der Genehmigung durch die Polizeibehörde. Leichenbegängnisse mit besonderen Feierlichkeiten waren rechtzeitig der Polizeiverwaltung anzuzeigen, damit die nötigen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen werden konnten. Sofern die Beerdigungen nicht von der Leichenhalle erfolgen sollten, hatten die Leichenzüge stets den kürzesten Weg zum Friedhof zu nehmen auf denjenigen Straßen, die dem öffentlichen Verkehr dienen. Störungen der Leichenfeier durch ungebührliches Betragen wurde bestraft. Der Friedhofsverwalter, dessen Anordnungen bei Beerdigungen unbedingt Folge zu leisten war, hatte entsprechende Straftaten anzuzeigen. Den Friedhof durften Kinder unter 14 Jahren nur in Begleitung Erwachsener betreten und die Besucher hatten die durch den Ort gebotenen Rücksichten zu üben. Das

Rauchen auf dem Friedhof während der Beerdigungen und in der Nähe von Leichenzügen war genauso verboten wie das Mitbringen von Hunden.

Auch Fahrräder waren untersagt

Ebenso war der Verkehr mit Fahrrädern auf dem Friedhof untersagt. Kutschwagen durften den Friedhof nur als Folgewagen an Leichenbegängnissen befahren und das Fahren auf den bekiesten Seitenwegen war nicht gestattet. Lastfuhrwerke mit mehr als 2000 Kilogramm Bruttogewicht dürfen den Mittelweg des Friedhofes nicht benutzen. Verwelkte Blumen waren in dem dazu bestimmten Ort aufzusammeln. Das Öffnen von Särgen, die bereits in die Leichenhalle aufgenommen worden sind, war verboten. Geöffnet war der Friedhof im Sommer von 7 bis 20 Uhr, sonst von 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. Die neue Friedhofsordnung enthielt noch wei-

tere bemerkenswerte Bestimmungen. So waren Beerdigungen auswärts Verstorbener auf dem Friedhof zulässig, wenn sie hier ortsansässig waren oder in einem Familiengrab beigesetzt werden sollten. In allen anderen Fällen war sonst eine Genehmigung erforderlich. Die Verwaltung des städtischen Friedhofs führte ein als Dezernent ernanntes Magistratsmitglied, dem eine Friedhofs-Deputation zur Seite stand. Die Aufsicht über den Friedhof hatte der Friedhofsverwalter, der gleichzeitig Hilfspolizist der Polizei war. Meldestelle – auch für Beerdigungen – war das Standesamt, wo auch die nötigen Auskünfte erteilt wurden. Die Friedhofskasse wurde von der Stadthauptkasse mit verwaltet. Die Grabstellen wurden eingeteilt in 1. Familiengräber an der Einfriedungsmauer oder im Waldteil, 2. Familiengräber an den Wegen und der Quermauer, 3. Reihengräber, 4. Urnengräber.

In der neuen Friedhofsordnung waren alle Einzelheiten zu den verschiedenen Gräbern ausführlich beschrieben (Einrichtung, Kosten, Pflege usw.). Festgelegt wurde auch, dass die Beisetzung mehrerer Leichen in einer Grabstelle nicht gestattet war und Ausnahmen der Genehmigung bedurften. In der neuen Ordnung wurden auch Bestimmungen über die Leichenhalle und die Friedhofskapelle ausgeführt. Weiterhin war festgelegt, dass die Einrichtung von Grabdenkmälern und die Einfassung von Gräbern genehmigungs- und gebührenpflichtig waren. Für die Denkmäler mussten Zeichnungen mindestens im Maßstab 1:5 eingereicht werden.

Überführung nur mit Leichenwagen

Die Bepflanzung und Pflege der Grabstellen wurde durch die Friedhofsverwaltung nach den Wünschen der Angehörigen auf deren Kosten vorgenommen. Festgelegt war auch, dass die

Überführung von Leichen zur Leichenhalle und zum Friedhof mittels Leichenwagen erfolgen musste.

„Anzeiger“ informierte

Über die neue Gebührenordnung für den Friedhof mit detaillierten Ausführungen zu den Kosten der Beerdigungen in verschiedenen Begräbnisklassen informierte der „Anzeiger“ die Leser am 19. März 1926 sehr ausführlich. Für die Begräbnisgebühren

waren dazu entsprechend den Klassen des Leichenfuhrwesens einige Stufen festgesetzt worden. Die Gebührenordnung enthielt auch Ansätze für die Instandhaltung und Pflege der Grabstätten.

Am 20. März 1926 konnte der „Anzeiger“, der über die Magistratsvorlagen zu den neuen Friedhofsordnungen eingehend berichtet hatte (siehe weiter vorn), melden: „Sie wurden ohne Debatte mit einigen vom Finanzausschuss

vorgeschlagenen Änderungen angenommen“.

Im April des gleichen Jahres musste festgestellt werden: „Das Harmonium der Friedhofskapelle genügt schon längst nicht mehr bescheidenen Ansprüchen. Ist es doch auch schon recht alt. Es ist deshalb beschlossen worden, ein neues mit elektrischem Antrieb zu beschaffen. Zur Deckung der Kosten wird zunächst ein Darlehn bei der Sparkasse aufgenommen, das nach und

nach aus den Einnahmen des Friedhofes abgetragen wird“. („Anzeiger“, 27.4.1926)

Inflation erschwerte die Grabpflege

Über Probleme bei der testamentarisch bestimmten Grabpflege berichtete der „Anzeiger“ am 5. November 1926. Es ging dabei um Grabstätten, die durch die Friedhofsverwaltung im Auftrag gepflegt wurden. „In den Testamenten wird der Friedhofsverwal-



Ehrenfriedhof der Gefallenen Soldaten des I. Weltkrieges um 1925.

tung ein bestimmter Betrag ausgesetzt. Von den Zinsen dieses Betrages soll die Schmückung der Gräber bezahlt werden. Nun sind durch die Inflation diese Beträge entwertet. Es fragt sich, ob die Friedhofsverwaltung trotzdem weiter verpflichtet ist, die Gräber zu schmücken. Das Reichsgericht hat neuerdings in einer Entscheidung die Frage behandelt. Es sagt, dass der Friedhofsverwaltung kein Vorwurf gemacht werden könnte, wenn die gestifteten Gelder mündelsicher angelegt worden seien und dann durch die Inflation ihren Wert verloren hätten. Die Gemeinde könne die Schmückung der Gräber in Zukunft verweigern. Denn entweder handele es sich um Schenkung mit einer Auflage § 526 des Bürgerlichen Gesetzbuches oder um ein Vermächtnis mit einer Auflage § 2187. In beiden Fällen brauche die Auflage nicht erfüllt zu werden, wenn das aus der Schenkung oder dem Vermäch-

nis Zugewendete zur Erfüllung nicht ausreicht.“ Im Jahre 1926 hatte der Friedhof auch ein neues Aussehen erhalten. Nach Vorlagen von Stadtbaurat Dr. Hans Heckner wurde ein neues Eingangportal gebaut sowie ein Teil der Steineinfriedung auf dem Friedhof errichtet. Ein Jahr später zeichnete Dr. Heckner für ein weiteres Projekt auf dem Friedhof verantwortlich. Der „Anzeiger“ berichtete am 10. März 1927 darüber: „Die Friedhofsmauer an der Schmidtmanstraße soll verlängert werden und mit der Ostseite, dem Kaliwerke zu, sollen etwa 30 m Mauer gezogen werden. Jetzt steht an dieser Stelle eine Bretterplanke, deren Holzpfosten nicht mehr sehr haltbar sind. Der erste Teil der neuen Mauer und das schöne Portal ist im Sommer vorigen Jahres ersetzt worden. Mittlerweile ist wieder so viel an Gebühren eingekommen, dass an die Fortsetzung der Mauer gedacht werden kann. An der Mauer

entlang sollen außerdem hohe Bäume gepflanzt werden, so dass das Ganze einen freundlichen Anblick gewähren wird“. „Die Friedhofscommission hat festgesetzt, dass die Mauer an der West-

seite nicht weitergeführt wird. Da an die Ostseite freies Feld grenzt, genügt ein Drahtzaun mit einer Naturhecke“, schrieb der „Anzeiger“ am 9. Juni des gleichen Jahres und überraschte die Leser mit



Der Eingang des Friedhofes mit dem neuen 1927 fertig gestellten Portal.

der Meldung: „Als nächste größere Aufgabe hat die Friedhofscommission ein Denkmal auf dem Ehrenfriedhof und den Bau eines Krematoriums ins Auge gefasst“.

Kriegsgräberpflege durch Reichsmittel

Im gleichen Jahr wurden 149 Kriegsgräber aus Reichsmitteln gepflegt, gemäß eines Gesetzes über die Erhaltung der Kriegergräber aus dem Weltkrieg vom 29.12.1922 für Gräber von Personen, die bei ihrem Tod Angehörige des ehemaligen deutschen Heeres oder der ehemaligen deutschen Marine oder des Heeresgefolges und deren Überreste waren und seit dem 1. August 1914 innerhalb des Reichsgebietes bestattet worden sind.

Am Totensonntag, den 20. November 1927, konnten die Leser des „Anzeigers“ unter dem Titel „Im Garten über den Brücken“ nachdenkliche lyrische Zeilen über den Friedhof lesen. „Der Weg zu unserem

schönen Friedhofe führt über zwei Brücken. Wer zu ihnen will, muss über diese Brücken: die Toten und die Lebenden. Unter den Brücken braust Tag und Nacht das Leben, zu uns kommend und von uns gehend auf blanken Schienen aus Eisen. Oft hüllt der Dampf einer Lokomotive den schwarzen Totenwagen ein, wenn er über die Brücken rollt, dem stillen Garten zu. Das ist wie ein Symbol unseres Seins: Leben und Tod kreuzen sich auf irdischen Wegen. Heute, am Totensonntag, gehen die Lebenden über die Brücken, um an Gräbern derer zu gedenken, die den Weg nicht wieder zurückgefunden haben.“

Wasserleitung wurde verlängert

Am 10. März 1928 veröffentlichte der „Anzeiger“ die Bekanntmachung des Magistrats, wonach die Friedhofsverwaltung die Bepflanzung und Pflege von Gräbern auf dem städtischen Friedhof auf Kosten der Hinterbliebe-

nen und deren Wünschen übernahm und Privatpersonen nach § 19 der Friedhofsverwaltung die gewerbsmäßige Grabpflege nicht gestattet war. Da der Friedhof immer größer wurde, beschloss der Magistrat Anfang Juni des gleichen Jahres, dass die Bewässerungsleitung auf dem Friedhof zu dem neuen Teil verlängert werden sollte. Die vom Wasserwerk dazu veranschlagten und erforderlichen Kosten von 935 Mark wurden bewilligt und sollten aus Etatmitteln genommen werden (Gebühren).

Der „Anzeiger“ informierte am 15. September 1928 über eine erneute Erweiterung des Friedhofs: „Die Belegung unseres Friedhofes schreitet schnell voran. Es hat sich als notwendig herausgestellt, vorsorglich ein weiteres Stück Acker aus der Pacht zu nehmen. Die Stadt hat schon in früheren Jahren vorgesorgt und Gelände hinter dem Friedhof nach dem Kaliwerk erworben. Dieses Gelände war

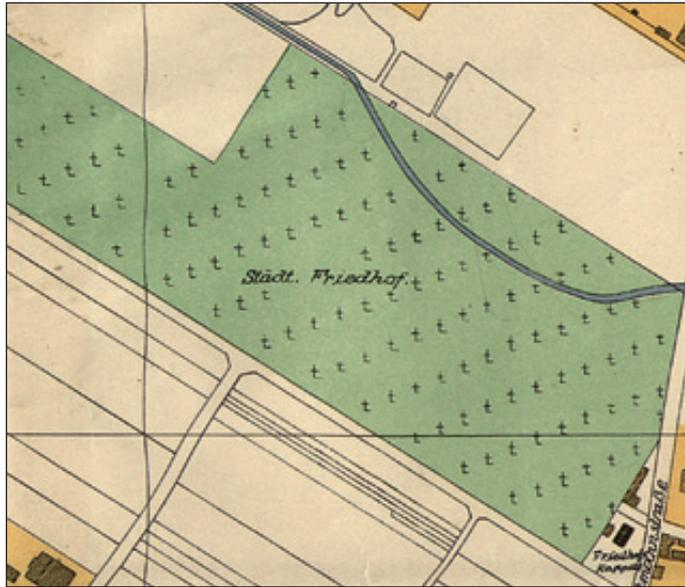
bis jetzt in die Umzäunung nicht einbezogen worden. Es wurde verpachtet und landwirtschaftlich bewirtschaftet. Nun soll der Zaun nach dem Kaliwerk zu nach Norden hin weiter heraufgerückt werden. Das Gelände wird in diesem und im nächsten Jahre noch nicht gebraucht. Jedoch sollen nach und nach die erforderlichen Wege angelegt und bereits Bäume gepflanzt werden. Mittel hierzu braucht die Stadtverordnetenversammlung nicht zu bewilligen. Das Gelände ist, wie schon bemerkt, Eigentum der Stadt, und das Bepflanzen besorgt die Friedhofsverwaltung aus eigenen Beständen“. Ende November musste man sich mit anderen Problemen befassen. Der „Anzeiger“ veröffentlichte einen Leserbrief mit dem Titel „Grober Unfug auf dem Friedhof“. Hier wurde geschrieben, dass sich in letzter Zeit die Klagen über fortgesetzte Diebstähle auf dem Friedhof häuften. Vasen und Behäl-

ter für Blumen und Grünschmuck würden gestohlen und zertrümmert, sogar Kränze entwendet und man erwarte eine schärfere Überwachung des Friedhofes, damit den Tätern das Handwerk gelegt werden könnte.

Über große Frostschäden auf dem Friedhof berichtete der „Anzeiger“ am 27. März 1929: „Jetzt zeigt sich immer deutlicher, welch ungeheuren Schaden der strenge Winter verursacht hat. Auf dem Friedhof sind ca. 600 Bäume durch die ungewöhnliche Kälte vernichtet, sogar die Lebensbäume. In den Gewächshäusern ist dank der Umsichtigkeit der Mitarbeiter kein Schaden entstanden“.

Überlegungen angestellt

„Der neue Teil des Friedhofs an der Schmidtmanstraße ist bereits über die Hälfte belegt und es muss schon jetzt überlegt werden, ob nicht bald eine Erweiterung nach den Kaliwerken zu, notwen-



Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1930.

dig wird, denn das Anlegen von Wegen und die Bepflanzung dauern eine Zeit“, informierte der „Anzeiger“ am 9. August 1929. „Vor dem Friedhofstor soll ein Platz zum Parken von Autos dadurch gewonnen werden, dass man ein Stück von der Stadtgärtnerei abschneidet. Bei jeder Beerdigung mehren sich die Autos der Leidtragenden. Bei großen Beerdigungen hat es sich schon lange als ein Übelstand gezeigt, dass vor dem Friedhof

ein Platz fehlt. Das Anlegen des Platzes sowie das Anlegen der Wege im erweiterten Friedhof müsste natürlich aus Einnahmen des Friedhofs geschafft werden.“ Sechs Tage später stand im „Anzeiger“: „Kein Parkplatz vor dem Friedhof“. Die Garten- und Friedhofsdeputation hatte anlässlich der Besichtigung des neuen Gärtnerhäuschens in der Stadtgärtnerei nebst dem daneben liegenden Schuppen am 14. August über das Parkplatz-Projekt

beraten. Die durch das Bauamt veranschlagten Kosten von bis zu 23.000 Mark ließen das Projekt scheitern, denn die Pflasterung des Platzes würde teurer sein als das neue Gärtnerhaus mit Einschuss des neu erbauten Schuppens. Das glaubte niemand verantworten zu können. Die Kommission besichtigte auch die Frostschäden des letzten Winters auf dem Friedhof. Die Frage, ob auf dem neuen Teil des Friedhofes schon jetzt gepflasterte Wege neu angelegt werden sollten, verneinte die Kommission ebenfalls mit der Begründung, dass dazu noch im nächsten oder gar übernächsten Jahre Zeit sei. Auch hier spielte die Höhe der Pflasterkosten die ausschlaggebende Rolle.

Gedenkstein für die Märzgefallenen

Um 1930 wurde auf dem Friedhof ein Gedenkstein für die aus Aschersleben stammenden Gefallenen der Märzkämpfe von



Kundgebung im März 1931 an den Gräbern der Märzgefallenen.



Gedenkstätte für die im März 1920 Gefallenen. Bild stammt von 1960.

1920 errichtet. Bis 1933 trafen sich alljährlich Arbeiter und Bürger der Stadt an dieser Gedenkstätte.

Otto Just starb

Am 23. Februar 1930 verstarb der Großkaufmann und Samenzüchter Otto Just (1870 – 1930). Der langjährige Stadtverordnete und Stadtrat war eng mit dem Friedhof an der Schmidmannstraße verbunden. In seinem Nachruf im „Anzeiger“ vom 24. Februar 1930 heißt es über sein Wirken als Stadtrat von

1921 bis 1926: „Der Verstorbene hat dem hiesigen Magistrat eine lange Reihe von Jahren als Mitglied angehört und während dieser Zeit immer das Friedhofsdezernat und das Dezernat für die städtische Gärtnerei und die städtischen Anlagen verwaltet. Seiner Tatkraft und Energie ist es zu verdanken, dass die Pläne des Oberbürgermeisters über die Ausgestaltung des Friedhofes und des Einetales nicht nur schlechthin Wirklichkeit wurden, sondern dass er dort Anlagen schuf, die

weit über den Rahmen unserer Stadt hinaus Beachtung und Aufmerksamkeit gefunden haben. Bei Ausführung dieser umfangreichen und oft sehr schwierigen Arbeiten hat er nicht nur Zeit und Mühe geopfert, sondern auch in großzügiger Weise eigene Mittel zur Verfügung gestellt. Alle die vielen Spaziergänger, die Einetal und Friedhof jetzt locken, sollten sich bewusst sein, was ihnen hier die Tatkraft eines Natur- und Gartenfreundes wie Otto Just es war, gegeben und geschaffen hat und soll-

ten mit dafür sorgen, dass das Andenken an Otto Just immer wach und lebendig gehalten wird. Er hat es verdient“.

Als Erinnerung an sein Wirken und zu seinen Ehren wurden die Steine auf dem Friedhof aufgestellt. Seine letzte Ruhestätte fand Otto Just in Giersleben, wo sich sein Rittergut befand.

Heckner legte erneut Hand an

Im Jahr 1930 widmete sich Stadtbaurat Dr. Hans Heckner wieder dem



Porträt von Stadtrat Otto Just.

Friedhof an der Schmidtmanstraße. Er lieferte den Entwurf für die Begräbnisstätte der Bewohner des Invalidenheimes und plante die Ausgestaltung der Grabfläche für die Freidenker. Weiterhin wurden unter seiner Leitung die auf dem alten Friedhof abgebrochenen Gewächshäuser wieder aufgebaut und in der Stadtgärtnerei ein Palmenhaus errichtet.

Ende Dezember 1931 berichtete der „Anzeiger“ über Finanzprobleme: „Die Stadtgärtnerei wurde mit der Friedhofsgärtnerei zusammengelegt. Trotzdem kostet die Stadtgärtnerei immer noch zu viel. Im nächsten Jahr wird man fast auf den ganzen Schmuck in den Promenaden verzichten müssen. Der Grüngürtel um die Stadt konnte in diesem Jahr nicht weitergeführt werden. Nur einzelne Straßen wurden mit Bäumen besetzt. Doch sind schon wieder von der rührigen Stadtgärtnerei Jungpflanzen herange-



Die Gedenksteine für die Familie Otto Just.

zogen worden, so dass im Frühjahr ein weiteres Stück auf der Burg mit Bäumen bepflanzt werden kann. Im Verhältnis zu anderen Städten erfordern unsere Promenaden und unsere Stadtgärtnerei einen geringen Zuschuss. Die Finanzen der Stadt zwingen aber dazu, selbst das Geringste einzusparen. Aus diesem Grunde ist man zu dem Schluss gekommen, das Sommerbad zu verpachten. Auch an die Verpachtung der Stadtgärtnerei ist gedacht worden.

Damit würde man aber auch die Überschüsse des Friedhofs verlieren. Das Stadtbad hat sich noch die Instandsetzung der Schwimmhalle leisten können; da der Besuch aber nachlässt, kann für 1932 nicht die geringste Verbesserung ins Auge gefasst werden“.

Waldfriedhof soll erweitert werden

Über aktuelle Beschlüsse des Magistrats informierte der „Anzeiger“ am 3. Februar 1932. Dem Protokoll

Der Aschersleber Heldenfriedhof



Der Heldenfriedhof war Thema im „Anzeiger“ vom 19. November 1938.



Die im Jahr 1930 angelegte Gedenkstätte der Arbeitsinvaliden.

der Friedhofs- und Garten-Deputation vom 27. Januar 1932 wurde zugestimmt und festgelegt, dass der alte Waldfriedhof fast vollkommen belegt war und deshalb nach einer vorgelegten Skizze erweitert werden soll. Pflanzmaterial war zum größten Teil vorhanden. Es sollten nur Kosten in Höhe der Arbeitslöhne von 1500 Mark entstehen.

Beschluß über Elektrizität

Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Ende September 1932 beschäftigte sich im Punkt 8 mit dem Friedhof. Danach sollten die Kapelle und die Leichenhalle des Friedhofes mit elektrischem Licht und Ventilatoren versehen werden. Die Magistratsvorlage, der letztendlich zugestimmt wurde, besagte: „Es ist unbedingt erforderlich, den Friedhof, Schmidtmannstraße Nr. 40, mit elektrischem Licht zu versorgen. Leichenhalle und Kapelle sollen aber nicht nur elektrische Be-

leuchtung erhalten, sondern auch je mit einem Ventilator ausgestattet werden. Eine Entlüftungsanlage in beiden Gebäuden herzurichten, ist aus hygienischen Gründen dringend notwendig“. Der dazu nötige Strom wurde u.a. vom Kaliwerk geliefert.

Neuer Friedhofsverwalter

1933 löste Otto Kühnert den langjährigen Friedhofsverwalter Wilhelm Graßhoff ab und war nun für den städtischen Friedhof in der Schmidtmannstraße 40 zuständig. Laut einer Akte aus dem Stadtarchiv Aschersleben erhielt der Magistrat von Aschersleben im Juni 1933 für die 145 Kriegsgräber auf dem Ehrenfriedhof einen Zuschuss von 2,25 Reichsmark pro Grabstelle, insgesamt 326,25 Reichsmark. Im Gegenzug dazu sollten die Kriegsgräber sorgfältig instand gehalten werden und in der üblichen Weise mit einfachen, aber dauerhaften, die To-

ten ehrenden Gedenkzeichen versehen werden.

Neuer Brunnen entsteht

Im Jahr 1935 wurde auf dem Friedhof an der Schmidtmanstraße ein Brunnen errichtet und wegen seiner Figur „Eulenbrunnen“ genannt. Am 8. Juni 1935 machte die Firma Gebrüder Wiese,



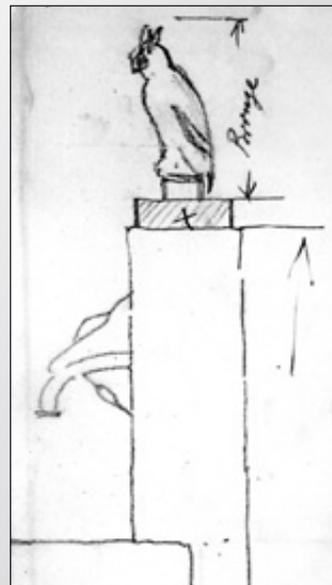
Der Eulenbrunnen ist ein Wahrzeichen des Friedhofes geworden.

Kunst- und Grabsteine aus Aschersleben dem Stadtbaurat Herrn Dr. Heckner ein Kostenangebot, wonach der Preis zum Bau des Brunnens nach gegebener Skizze, in sauberer Ausführung, 288 Reichsmark betragen sollte. Dr. Heckner bestätigte in einem Schreiben vom 21. Juni den mündlich erteilten Auftrag zur Ausführung eines Brunnens im Friedhof. Dabei wies er darauf hin, dass die von ihm gemachten technischen Ausführungen über die Bearbeitung des Steines, über den Zusatz von Ceresit zum Material, über das Glätten mit ceresithaltigem Putz im Inneren, über das Auslegen der Eisen im Fußboden genau zu beachten seien. Die Steine durften aus dem Vorrat genommen werden, der im Militärfriedhof lag. Für die Gestaltung und Herstellung der Eule nach einer von Dr. Heckner gefertigten Skizze konnte der in Aschersleben geborene renommierte Bildhauer Hans Döring aus Dresden

gewonnen werden. Am 24. Juli teilte Dr. Heckner dem Bildhauer Döring mit, dass er mit Zustimmung des Stadtrates für den Guss und die Arbeit für die Eule im Friedhof 300 Reichsmark bereitstellte. Am 14. August 1935 teilte Hans Döring in einem Brief mit, dass die Eule am nächsten Tag abgeschickt werden sollte nebst einer Skizze, der die zukünftige Position der Eule auf dem Brunnen zu entnehmen war. Die Eule war in der Kunstgießerei Adalbert Wilde in Dresden hergestellt worden. Nachdem der Brunnen mit der Montage der Eule fertiggestellt wurde, konnte er Ende August 1935 übergeben werden.

Heckner trat zurück

Im Dezember 1935 trat Dr. Hans Heckner als Stadtbaurat zurück – offiziell aus gesundheitlichen Gründen. Zuvor war ihm von den seit 1933 regierenden Nationalsozialisten das Privileg entzogen worden, als Privatarchitekt



Skizze des Eulenbrunnens von Hans Heckner.

tätig sein zu dürfen. Nachfolger wurde Stadtbaurat Werner Hoppe. Nach Beginn des II. Weltkrieges im September 1939 kam es zu einem drastischen Anstieg des Bedarfs an Grabflächen. Insbesondere fehlte es an geeigneten Bereichen für die Beisetzung von Urnen. Trotz fehlender Arbeitskräfte hatte man begonnen, einen neuen Urnenhain zu errichten, mit dessen Belegung allerdings schon vor der Fertig-

stellung begonnen werden musste. Gleichfalls stellte die Bestattung verstorbener Wehrmachtangehöriger zunehmend ein Platzproblem dar und machte die Erweiterung der Kriegsgräberanlage und des Ehrenfriedhofs aus dem I. Weltkrieg mit neuen Grabstellen notwendig. Hier wurden nun auch gefallene Soldaten aus dem II. Weltkrieg beigesetzt. Weiterhin war der Friedhof auch östlich der Friedhofsmauern gewachsen. Auf einem Baunutzungsplan von 1939 ist eine

geplante, aber nicht realisierte Erweiterung des Friedhofs westlich der angrenzenden Straße zu sehen – die Fläche, auf dem sich heute Wohnhäuser des Kosmonautenviertels befinden.

Im Adressbuch 1939/40 gibt es über den Friedhof, Schmidtmanstraße 40, F 3471 folgende Informationen: „Dezernent: Stadtbaurat Hoppe, Verwalter: Kühnert. Anmeldung von Begräbnissen, Auskünfte über Grabstellen, Beleihungen und dergleichen beim Verwaltungsamt der



Ein Kartenausschnitt des Friedhofes von 1939 (Bebauungsplan).

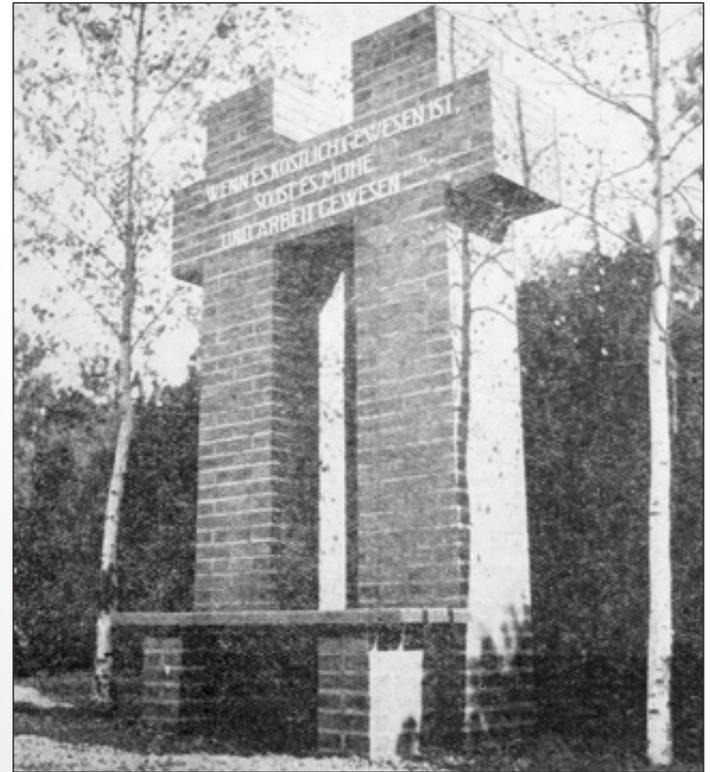


Bild aus dem „Anzeiger“ von 1935 – die Begräbnisstätte der Invaliden.

Außenbetriebe, Rathaus, Zimmer 70. Der Friedhof ist geöffnet im Sommer von 7 – 20 Uhr, im Winter von 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. Grabpflege wird übernommen“.

Der II. Weltkrieg hinterließ Spuren

Der II. Weltkrieg hinterließ auch in Aschersleben ein

schreckliches Erbe. 1200 Einwohner Ascherslebens ließen an den Fronten des Krieges ihr Leben. Etwa 250 Opfer waren unter der Zivilbevölkerung zu beklagen, nicht gezählt sind die zahlreichen Vermissten. Unter den ausländischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern gab es ca. 200 Tote.

Auf dem Ehrenfriedhof der Gefallenen des I. und II. Weltkrieges sind in der Schmidmannstraße insgesamt 196 gefallene oder

infolge der Kampfhandlungen ums Leben gekommene deutsche Soldaten beider Weltkriege beige-

Die Gedenkstätte für die Terroropfer des II. Weltkrieges wurde für 291 Bürger sowie Zwangs- und Fremdarbeiter errichtet,

die bei den Bombenangriffen auf Aschersleben und das Zweigwerk der Junkerswerke 1944/1945 ums Leben kamen.



Der Friedhof um 1940, die Kapelle von innen.

Gedenkstätten im Mittelpunkt

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gab es neue Veränderungen auch auf dem städtischen Friedhof an der Schmidtmanstraße.

Sowjetische Ehrengrabanlage

Aschersleben gehörte jetzt zur Sowjetischen Besatzungszone und so wurde auf Veranlassung der sowjetischen Militärkommandantur im Jahr 1946 im südlichen Teil des Fried-

hofs eine sowjetische Ehrengrabanlage angelegt, die der Ascherslebener Bildhauer Rudolf Herbst gestaltete. Am 13. Mai 1949 wurde die Anlage der Stadt Aschersleben offiziell übergeben:

„Wir Unterzeichneten, Vertreter der Militärkommandantur Quedlinburg, Major Raduda W. M., einerseits und der Bürgermeister der Stadt Aschersleben, Otto Arndt ander-

erseits, im Beisein des Dolmetschers Pongratz haben am 30. April 1949 diese Akte geschlossen. Der eine übergab, der andere übernahm den Friedhof der sowjetischen Armee und Bürger, befindlich in Aschersleben auf dem Zentralfriedhof der Stadt:

1. Brüdergräber der sowj. Armee und sowj. Bürger 38 Stück,
2. Monumental-Beton-Denkmal 1 Stück,
3. Die Einrichtungsarbeiten des Friedhofs sind beendet und der Friedhof befindet sich in gutem Zustande.
4. Der Friedhof ist übergeben dem Oberbürgermeister der Stadt Aschersleben Otto Arndt, der die Verantwortung trägt für seine Sicherung und Ordnung“. (Akte Stadtarchiv Aschersleben)

Gegenüber dem sowjetischen Ehrenfriedhof war nach 1945 auch die aus rotem Sandstein bestehende Gedenkstätte für die Gefallenen der März-kämpfe 1920 erweitert worden, die bereits vor 1933 bestanden hatte. Die um Kämpfer gegen den Faschismus erweiterte Anlage war ebenfalls vom Bildhauer R. Herbst gestaltet worden. Im Andenken an die zahlreichen Toten aus dem gerade beendeten Weltkrieg wurde unweit des Ehrenfriedhofes für die im Ersten und Zweiten Weltkrieg gestorbenen Soldaten eine „Gedenkstätte für die Opfer des 2. Weltkrieges“ errichtet mit der Inschrift „Hört die Mahnung der Toten – Schützt den Frieden“.

Heckners Grab

Im Jahr 1949 erhielt der Friedhof ein weiteres be-



Kartenausschnitt aus dem Stadtplan von 1947 vom Friedhof.

deutendes Grabdenkmal. Unweit der Grabstätte der Familie Bestehorn wurde der Grabstein der Familie Heckner aufgestellt. Der langjährige Stadtbaurat und Architekt Dr. Hans Heckner, der nicht nur das Stadtbild von Aschersleben entscheidend geprägt, sondern auch großen Anteil an der Um- und Neugestaltung des Friedhofes in der Schmidtmanstraße hat, war am 4. Januar 1949 verstorben und auf dem Friedhof beige-
 setzt worden. Die Grabstätte mit dem Doppel-

kreuz hatte Hans Heckner schon zu seinen Lebzeiten entworfen, und als im Jahr 1972 seine Ehefrau Melanie starb, fand auch sie hier ihre letzte Ruhestätte. Nachdem am 7. Oktober 1949 aus der Sowjetischen Besatzungszone die Deutsche Demokratische Republik (DDR) wurde, änderte sich auch für den Friedhof die Zuständigkeit, dessen Verwaltung jetzt dem Rat der Stadt Aschersleben unterstand. Einen Tag nach der Gründung der DDR informierten die Mitteilungen und amtliche

Bekanntmachungen des Rates der Stadt Aschersleben am 8. Oktober 1949 darüber, dass ein zweiter Friedhofseingang für die Friedhofsbesucher eröffnet werden sollte: „Die Friedhofsverwaltung teilt mit, dass durch Beschluss des Friedhofsausschusses das Tor zum Friedhof von der Johannisvorstadt aus ab sofort wieder geöffnet ist. Sollte wider Erwartung der Eingang als Durchgang zum Kaliwerk benutzt bzw. der Friedhof als Tummelstätte von Kindern und Erwachsenen verwandt werden, sehen wir uns gezwungen, das Tor wieder zu schließen. Der Rat der Stadt Aschersleben – gez. O. Arndt, Oberbürgermeister“. Am 20. Oktober 1949 informierte auch die „Volksstimme“ (die damals in Aschersleben erscheinende Tageszeitung) alle Leser über diesen zweiten Friedhofseingang und hob besonders hervor: „Für alle in der Johannisvorstadt wohnenden Einwohner wird damit eine wesentliche Erleichterung und Zeit-



Die Grabstätte von Dr. Heckner mit seinem selbst entworfenem Grabstein.

ersparnis geschaffen, da der bisher erforderliche Umweg zum Hauptportal des Friedhofes nun wegfällt“. Die Stadt Aschersleben zählte im Jahr 1949 42.109 Einwohner, davon 14.086 Umsiedler.

Straße wurde umbenannt

Am 1. August 1950 meldete die „Volksstimme“, dass die bisherige Schmidtmanstraße, die vom Friedhof zur Polizeischule hinausführt, in fei-



Gedenkstätte der Widerstandskämpfer auf dem Friedhof nach 1960.



Karte des Friedhofes von 1960.

erlichem Rahmen in Dr.-Kurt-Fischer-Straße umbenannt wurde. Die Straße erhielt den Namen des kurz zuvor verstorbenen Präsidenten der 1945 gebildeten Deutschen Volkspolizei, nachdem in der ehemaligen Artilleriekaserne am Ende der Straße eine Polizeischule eingerichtet wurde.

Anfang der 1960er Jahre entstanden in der unmittelbaren Umgebung der Begräbnisanlage neue Wohngebiete. Bis dahin

hatte der Friedhof außerhalb der Stadt gelegen und nur das Kaliwerk in Nachbarschaft. In dieser Zeit entstanden die vielen großen Familiengrabstätten, die lange Zeit das überwiegende Bild des Friedhofes geprägt hatten. Nach der Friedhofsordnung von 1958 betrug die Nutzungsdauer für Wahlgräber 50 Jahre und Reihengräber wurden kostenlos abgegeben.

Bereits 1957 war das Gebiet im Norden der Stadt zum Aufbaugelände erklärt worden und die genutzten Ackerflächen am Friedhof zwischen Marien-

straße und dem Karosseriewerk (vorher Kaliwerk) waren zur Bebauung vorgesehen. Von 1960 bis 1964 wurden im Neubaugebiet Marienstraße, dem späteren Kosmonautenviertel (wegen der Straßennamen nach sowjetischen Kosmonauten so genannt), 44 Wohnblöcke errichtet. Damit kam auch dem Friedhofsausgang an der westlichen Mauer zur Oberstraße hin eine wachsende Bedeutung zu. In der Heimatzeitung „Ostharz-Rundschau“ war im Dezember 1964 unter einem Bild zu lesen: „In Verlängerung der Oberstraße

im Kosmonautenviertel in Aschersleben wurde auch der Zugang zum Friedhof neu gestaltet. Unser Bild zeigt den Zugang im Bau. (Foto: Redaktion)“.

Im Jahr 1965 wurde der Friedhof des Ortes Königsau komplett nach Aschersleben verlegt. Die insgesamt 2294 Umbettungen waren notwendig geworden, weil die ganze Ortschaft dem Braunkohle-Tagebau weichen musste. Innerhalb kurzer Zeit entstanden mit Hilfe des VEB Bestattungs- und Friedhowsesens Leipzig im Erweiterungsteil des Ascherslebener Friedhofs komplette



Sowjetischer Ehrenfriedhof in den 1960er Jahren.



Der Eingang zum Friedhof in der Oberstraße im April 1964.

Grabfelder für die Verstorbenen von Königsau.

Ab 1. Januar 1967 wurden beim Rat der Stadt Aschersleben die Bereiche Friedhof, Gärtnerei, Park- und Gartenanlagen zu einem leistungsfinanzierten Betrieb namens Grünanlagen und Friedhofswesen zusammengeschlossen. Die Tageszeitung „Freiheit“ berichtete am 27. Februar 1967, dass zur Verbesserung der sozialen Betreuung der Beschäftigten des Betriebes weitere Sozialräume, wie Aufenthaltsräume, Werkstatträume u. a. auf dem Gelän-

de des Friedhofs geschaffen wurden.

Zur Unterbringung der Technik, des RS 09 mit Zusatzgeräten, der Dieselmäse, der Bodenfräse und des Rasenmähers, wurde ein Geräteschuppen gebaut. Weiter wurde informiert, dass für die Renovierung der Leichenhalle, für den Ausbau einer Leichenschauhalle und eines Aufenthaltsraumes für Hinterbliebene aus dem Haushalt des Rates der Stadt Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Als am 1. Juli 1967 der VEB Stadtwirtschaftliche

Dienstleistungen gebildet wurde, erhielt dieser neue städtische Betrieb auch die Verantwortung für die Grünanlagen der Stadt Aschersleben und damit auch für den Friedhof.

Grundhafte Neugestaltung

Unter der Überschrift Zug um Zug geht es voran meldete die „Freiheit“ am 22. Oktober 1968: „Zu Vollendung des Kosmonautenviertels in der Kreisstadt Aschersleben gehört auch der Bau der verlängerten Friedhofstraße. Dieser neue Straßenabschnitt dient in erster Linie der

Entlastung der German-Ti-tow-Straße, die gegenwärtig sehr viel befahren wird, und darüber hinaus als Zufahrtstraße zu den zurzeit noch im Bau befindlichen Garagen. So werden Zug um Zug, Schritt für Schritt die Straßenverhältnisse verbessert und Verkehrsprobleme gelöst“.

In den 1970er Jahren erfolgte nach einem Entwurf des Ascherslebener Künstlers Heinrich Rademacher (1939 – 2006) eine grundhafte Um- und Neugestaltung einschließlich der Erweiterung um „6 unbekannte Widerstandskämpfer“, wie es



Die Gedenkstätte für die Opfer des II. Weltkrieges.



Heinrich Rademacher.

in der Inschrift heißt. Die neu gestaltete „Gedenkstätte für die Märzgefallenen und die Opfer des Faschismus“ aus grauem Stein wurde am 6. Oktober 1974 mit Kranzniederlegungen und einer Kundgebung eingeweiht und Ende der 1990er Jahre noch einmal saniert.

Rademacher setzte Umgestaltung fort

Ebenfalls Anfang der

1970er Jahre wurde auch die sowjetische Grabanlage vom Künstler Heinrich Rademacher neu gestaltet. Die Tageszeitung „Freiheit“ berichtete am 18. April 1975: „Arbeiter des VEB Bau und Werkstein errichten auf dem Ascherslebener Friedhof anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung ein Ehrenmal für Sowjetsoldaten. Natursteinplatten (Porphyr), in Kooperation vom

VEB Elbe-Naturstein Dresden geliefert, zieren die Rückwand; aus gleichem Material sind auch die Grabsteine und -einfassungen“. Bei der Neugestaltung des Ehrenmals und der Grabsteine aus rotem Porphyr wirkten auch Soldaten der in Cochstedt stationierten sowjetischen Armee mit.

Übergabe mit Kranzniederlegung

In kyrillischen Buchstaben steht die Inschrift „Ewiger Ruhm den im Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat gefallenen Helden 1941 – 1945“. Die Übergabe des Ehrenmals erfolgte am 4. Mai 1975 im Rahmen einer Kranzniederlegung anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus. Auf dem Ehrenfriedhof befinden sich Gräber von sowjetischen Soldaten sowie Zwangsarbeitern, die in Ascherslebener Betrieben arbeiten mussten und durch Bombenangriffe auf Betriebe und Wohnlager



Das Kosmonautenviertel mit Friedhof von 1965.

ums Leben kamen. Jährlich fanden hier zum 8. Mai, dem Tag der Befreiung, Kranzniederlegungen statt. Auf der Mauer befand sich eine Feuereschale, in der zu diesen Anlässen ewige Flammen loderten. Insgesamt liegen hier 144 sowjetische Bürger, darunter auch Kinder, die Opfer des Nationalsozialismus von 1941 bis 1945 wurden.

Am 1. Februar 1979 beschloss die Stadtverordnetenversammlung eine neue Stadtordnung zur Gewährleistung der Ordnung, Sicherheit und Hygi-

ene in der Stadt Aschersleben, in der in den Paragraphen 3 bis 13 auch der Schutz der Anlagen, der Gewässer, der Tier- und Pflanzenwelt festgelegt wurde. Danach war auch der Friedhof eine öffentliche Anlage im Sinne der Stadtordnung. Im Anhang der Stadtordnung befand sich dann auch ein Auszug aus der Friedhofsordnung der Stadt Aschersleben:

„Rechtsträger des städtischen Friedhofes ist der Rat der Stadt Aschersleben. Der Rechtsträger ist für die Einhaltung der



Bau der Straße am Friedhof. Foto aus der „Freiheit“ vom 22. Oktober 1968.



Neuer Anbau der Sozialräume auf dem Gelände des Friedhofes. Foto aus der „Freiheit“ vom 27. Februar 1967.

Friedhofsordnung verantwortlich.

Die Aufgaben des Rechtsträgers nimmt der VEB Stadtwirtschaftliche Dienstleistungen Aschersleben wahr. Die Friedhofsverwaltung legt besonderen Wert auf vorbildlich gestaltete Anlagen und legt zu diesem Zweck verstärkt Grabfelder mit einheitlichen Gestaltungsformen an. Eine Verpflichtung zur Beisetzung der Toten in diesen Grabfeldern besteht nicht.

Der Besuch des Friedhofes ist entsprechend den festgesetzten und in den am Eingang bekanntgegebenen Öffnungszeiten gestattet. Die Besucher haben sich der Würde des Ortes entsprechend zu verhalten. Den Anordnungen der Aufsichtsführenden ist Folge zu leisten“.

Umfassende Regelungen

„Kinder unter 10 Jahren dürfen den Friedhof nur in Begleitung von Erwach-



Die Einweihung der Gedenkstätte – erschienen in der „Freiheit“ vom 9. Oktober 1974.

senen unter deren Verantwortung betreten. Innerhalb des Friedhofes ist untersagt:

- a) das Mitbringen von Tieren (ausgenommen sind Blindenhunde), Lärmen und ungebührliches Verhalten;
- b) das Befahren der Wege und das Mitführen von Fahrzeugen, außer Krankenfahrstühlen, den Fahrzeugen für dienstliche Belange des Rechtsträgers, der Friedhofsverwaltung, der Beerdigungsinstitute sowie der Stein-

metzbetriebe, alle übrigen bedürfen einer Genehmigung der Friedhofsverwaltung;

- c) das Betreten, Beschmutzen und Beschädigen der Anlagen, Einrichtungen und Grabstätten sowie das Abreißen und Abschneiden von Blumen und Zweigen;
- d) das Verteilen von Druckschriften, die Durchführung von Sammlungen sowie das Anbieten gewerblicher Dienste;
- e) der Verkauf von Waren aller Art, mit Aus-

nahme der Dienstleistungen durch die Friedhofsverwaltung;

- f) das Ablegen von Abfall außerhalb der dafür bestimmten Plätze oder Behälter;
- g) jeglicher Durchgangsverkehr.

und Steinmetze sind verpflichtet, die Bevölkerung im Sinne der Friedhofsordnung zu beraten.

Die Zuerkennung für Ehrengrabstätten für verdiente Bürger sowie deren Anlage und Unterhaltung bedarf der Bestätigung des Rates der Stadt Aschersleben.

Gewerbliche Arbeiten an Grabstellen dürfen aufgrund dieser Ordnung nur nach vorheriger Genehmigung der Friedhofsverwaltung ausgeführt werden.

Alle beruflich in der Friedhofsgestaltung tätigen Architekten, Gartengestalter, Gärtner, Bildhauer

Alle Grabstellen sind spätestens 6 Monate nach der Beisetzung würdig herzurichten und bis Ablauf des Nutzungsrechtes entsprechend zu pflegen.

Die Errichtung von Grabmalen, baulichen Anlagen und deren Veränderung ist nur mit Genehmigung des



Bau des Ehrenfriedhofes, erschienen in der „Freiheit“ vom 18. April 1975.

Rates der Stadt, Abteilung Örtliche Versorgungswirtschaft, gestattet.“

Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahren wurden auf dem Friedhof mehrere Arbeiten durchgeführt. 1978 erfolgte der Umbau der Leichenhalle als Kühlzelle, und ein Jahr später wurden hier Fliesen gelegt. Nachdem von März bis Mai 1980 an der Kapelle eine Dachsanierung vorgenommen wurde, erfolgte im Juni 1980 die Verlegung von Steinfliesen in der Kapelle. Eine komplette Renovierung der Kapelle auf dem Friedhof erfolgte schließlich vom 1. August bis 21. Oktober 1983.

Die „Freiheit“ berichtete am 3. Oktober 1983 über Objektbegehungen von Abgeordneten der Ständigen Kommission Haushalt und Finanzen des Rates der Stadt Aschersleben im Jahr 1983. Dabei stand neben einer Berichterstattung des Betriebsdirektors des VEB Stadtwirtschaftliche Dienstleistungen über

die Planerfüllung des Betriebes per 30. September 1983 auch eine Besichtigung der neugestalteten Feierhalle auf dem Friedhof im Arbeitsprogramm.

Weitere Arbeiten abgeschlossen

Unter der Überschrift „Die Feierhalle präsentiert sich im neuen Gewand – Feierhalle auf dem Ascherslebener Friedhof rekonstruiert“ informierte die „Freiheit“ am 2. November 1983 über die Entwicklung des Friedhofes in der letzten Zeit und die kürzlich abgeschlossenen Arbeiten wie folgt:



Auch das russische Militär war am Bau beteiligt. Erschienen in der „Freiheit“ vom 1. Mai 1975.

„In den vergangenen Jahren haben sich auf dem Ascherslebener Friedhof grundlegende Veränderungen auch in baulicher Hinsicht vollzogen. Sie waren ein Anfang für die Vorhaben, in die auch die Feierhalle einbezogen wurde. Es entstanden die Ehrenmäler für die Helden der Sowjetarmee und die antifaschistischen Widerstandskämpfer. Der Haupteingang erhielt dadurch ein in sich geschlossenes Bild. Im Jahr 1983 aber stand die Rekonstruktion der 1890 gebauten Feierhalle auf dem Programm. Nach umfangreichen Vorbereitungen konnten im August die Arbeiten aufgenommen werden. Nach zehn Wochen Bauzeit präsentiert sich heute die Halle im neuen Gewand. Die Bauarbeiter und Handwerker des VEB Bauelemente Aschersleben, der PGH ‚Elektro‘, Aschersleben, der Firma Hanebutt, Aschersleben und der Firma Rinow, Aschersleben haben in echter Zusammenarbeit eine Halle ge-



Foto von der Einweihung des sowj. Ehrenfriedhofes, erschienen in der „Freiheit“ vom 6. Mai 1975.

schaffen, die den Anforderungen unserer heutigen Entwicklung Rechnung trägt. Was hat sich verändert? Es wurde eine neue Kuppeldecke eingezogen, eine Wandtäfelung aus Holz angebracht und der Fußboden mit Natursteinen erneuert. Auch der Eingang der Feierhalle wurde neu gestaltet. Im Innenraum sorgen sechs elektrische Nachtspeicheröfen mit für Wärme. Ab-

gerundet wird das Gesamtbild durch die neue Beleuchtung, die neue Bestuhlung und die neuen Gardinen. Für die bei der Rekonstruktion vollbrachten Leistungen wurde den beteiligten Bauarbeitern und Handwerkern herzlich gedankt“.

Subbotnik der Bevölkerung

1984 wurde die Friedhofsmauer vom ehemaligen Plattenwerk bis zur Oberstraße in so genannter Feierabendtätigkeit (durch Bürger nach ihrem Feierabend freiwillig durchgeführte Arbeiten) er-



Die Gedenkstätte der Märzgefallenen und Kämpfer gegen den Faschismus.

neuert, und 1985/86 erfolgten Instandhaltungsarbeiten an der Friedhofsmauer vom Eingang Oberstraße bis zur Dr.-Kurt-Fischer-Straße.

Im Jahr 1985 erhielt der Friedhof eine neue Som-

merwasserleitung, die am Hauptweg verlegt wurde. Salzschäden an Urnengrabstellen führten dazu, dass im Jahr 1986 Umbettungen durchgeführt werden mussten. Als im Oktober 1990 die DDR nach

40 Jahren zu Grabe getragen wurde, begann auch für den Friedhof in Aschersleben, der inzwischen nicht mehr außerhalb der Stadt lag, wieder ein neues Kapitel in seiner wechselvollen Geschichte.



So sah der sowjetische Ehrenfriedhof 1989 aus.

1990 bis heute

Neue Wege – vom Friedhof zum Park

Die politische Wende 1989/90 brachte auch für den Friedhof in der Dr.-Kurt-Fischer-Straße und dessen Verwaltung zahlreiche neue Herausforderungen und Veränderungen. Im Juni 1990 hatten es die Mitarbeiter auf dem Friedhof mit Umweltproblemen zu tun. Salzhaltige Abwässer aus dem Gebiet des Karosseriewerkes (früher Kaliwerk) zerstörten schon seit Jahren Grabstätten und Bepflanzungen im unteren Teil des Friedhofs. Die Zerstörungen – besonders nach starken Regenfällen – waren so groß, dass über 400 Urnengräber umgebettet werden mussten. Auf den getrockneten Stellen hatten sich sogar Salzteppiche gebildet, und die Hecken und Laubbäume waren braun, krank und tot. Schuld war das Grundwasser, das durch einen alten Kalischacht lief. Frü-

her wurde es durch Rinnen über den Friedhof, unter der Straße und der Bahnstrecke in die Eine geleitet. Als das Wasser aufhörte zu fließen, hatte man die Fläche bebaut. Im Juli 1990 hatte der Rat der Stadt dann die Genehmigung erteilt, die Abwässer in die Kanalisation zu leiten. Das Karosseriewerk hatte sich bereit erklärt, die notwendigen Drainagearbeiten auszuführen.

Ende Juni 1990 mussten die lokalen Zeitungen von Zerstörungen auf dem Friedhof berichten. „Rowdys rissen 50 Grabsteine vom Sockel“, überschrieb die „Ascherslebener Allgemeine“ am 22. Juni 1990 ihren Beitrag, und im November wurde über erneute Grabschändungen und Diebstählen auf dem Friedhof informiert. Neben der Aufklärung der Delikte wurde auch

die Einstellung eines Friedhofswärters gefordert.

Einschneidende Veränderung

Am 1. Januar 1991 gab es eine einschneidende Veränderung in der Verwaltung des Friedhofs. Der Betrieb Stadtwirtschaftliche Dienstleistungen, zu dem der Friedhof gehörte, wurde aufgelöst

und in zwei Betriebe mit unterschiedlichen Aufgaben aufgespalten. Für die Friedhofspflege, die Gärtnerei und die Pflege der Grünanlagen sowie die Straßenbeleuchtung war nun der Bereich Bauhof/Baubetriebsamt zuständig, welcher der Stadt unterstellt war. Der Bereich Grünanlagen/Friedhof hatte seinen Sitz in der



Teile der, durch die Abwässer zerstörten, Grabanlagen. „Ascherslebener Allgemeine“, 21. Juni 1990.

alten Stadtgärtnerei am Friedhof und wurde nun als Außenstelle des Baubetriebsamtes im Seegraben (früher Heizwerk/Zuckerfabrik, jetzt E-Center) geführt. In der Heinrichstraße 71 war ein zentraler Bauwirtschaftshof untergebracht worden und der Sitz in der Stadtgärtnerei aufgegeben. Im April 1991 erhielt die Straße am Friedhof wie-

der ihren alten Namen. In der Stadtverordnetenversammlung am 10. April 1991 wurde „im Schnelldurchlauf“ u. a. auch die Rückbenennung der Dr.-Kurt-Fischer-Straße in Schmidmannstraße beschlossen. Der Friedhof hatte nun wieder die Adresse „Schmidmannstraße 40“. Im gleichen Monat wurde das Buntglas in der Feierhalle erneuert.

Anfang März 1992 diskutierten die Stadtverordneten neben einer neuen Stadfordnung auch über eine neue Friedhofssatzung. Dabei ging es besonders um die Öffnungszeiten des Friedhofs, und man einigte sich schließlich auf eine Dreiteilung der Öffnungszeiten über ein Jahr.

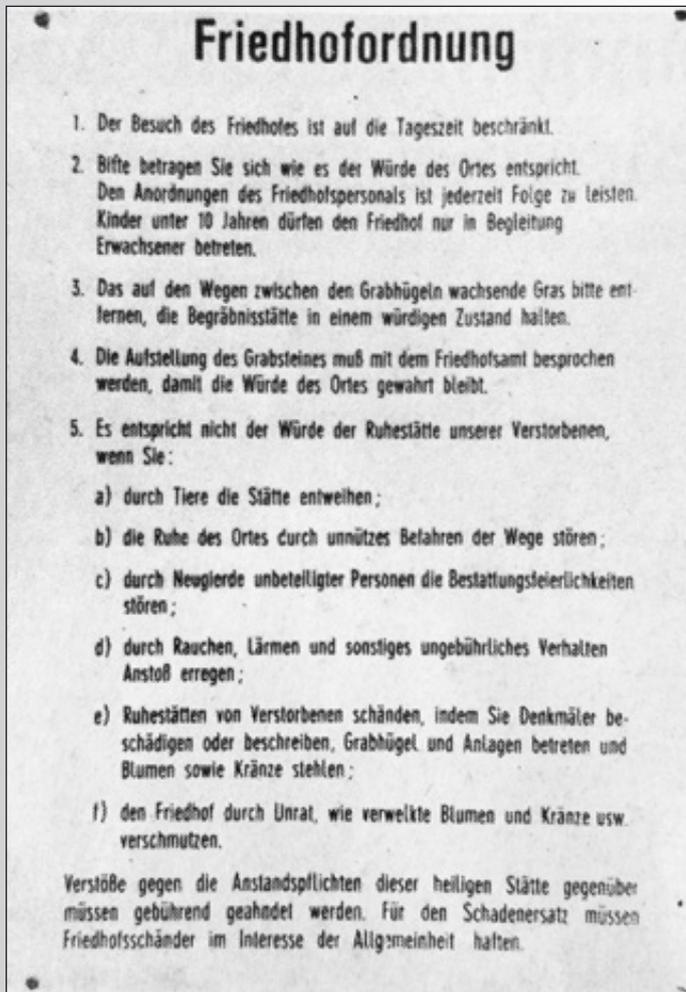
Nachdem der Entwurf der neuen Friedhofssatzung den städtischen Ordnungsausschuss sowie den Hauptausschuss nach langen Diskussionen passiert hatte, beschloss die Stadtverordnetenversammlung Ende März 1992 die neue Friedhofssatzung.

Die neue Friedhofsgebührensatzung dagegen wurde in die Ausschüsse zurückverwiesen. Bemängelt wurde die Höhe einiger Gebühren, die sich teilweise im Gegensatz zu vorher um das Sechsfache erhöht hatten.

Friedhof unter Bewachung

Um den jüngsten Vorfällen von Vandalismus und Grabschändung auf dem Friedhof entgegenzuwirken, wurde ab April ein Friedhofswächter eingestellt (zunächst im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, ABM), der dafür sorgen sollte, dass Ruhe und Ordnung auf dem Friedhof herrschten. Ihm zur Seite wurde auch ein Diensthund im Auftrag der Stadtverwaltung gestellt.

Am 20. Mai 1992 berichtete die AA unter der Überschrift „Friedhof erhält ein neues Gesicht“ über umfangreiche Arbeiten auf dem Friedhofsgelände. So wurde inzwischen der Eulenbrunnen



Die Friedhofsordnung von 1992 (Ascherslebener Allgemeine, 28. März 1992).

von ABM-Kräften vollständig abgerissen und neu aufgebaut. Letzte Hand legte der Schlosser Rolf Wenzel an. Er sorgte mit seinen Kupferarbeiten für das notwendige Aussehen. Auch an anderer Stelle wurde der Friedhof verändert. Auf dem neu angelegter Urnenhain für anonyme Bestattungen war Steinmetz Franz Bayer bei der Arbeit, um dort einen Gedenkstein zu bearbeiten. Dankbar sind viele Bürger für die Fertigstellung der neuen Wasserleitung. Etwa 50 Wasseranschlusstellen sorgen dafür, dass lange Wege entfallen. Außerdem gibt es jetzt die Möglichkeit, Harken, Hacken und Gießkannen auszuleihen. Eigens dafür wurden mehrere Ausleihstellen eingerichtet.“ Weiterhin wurde das „Ehrenmal für die Opfer des Faschismus“ neugestaltet.

Weitere Erneuerungen

1993 erfolgte eine Reihe von weiteren Baumaßnah-

men auf dem Friedhof. Eine neue öffentliche Toilettenanlage wurde eingebaut, und Ende Oktober 1993 konnten nach einer Bauzeit von ca. zweieinhalb Monaten neugestaltete Sozialräume für die Friedhofsmitarbeiter übergeben werden. Die Arbeiten führten Handwerker der städtischen Denkmalpflege und Gebäudeunterhaltung unter der Leitung von Wilfried Müller aus. Unter anderen wurde neben der Erneuerung der sanitären Anlagen die Ofenheizung durch eine Gasheizung ersetzt. Der Aufwand für die Veränderungen betrug rund 40.000 Mark. Im gleichen Jahr wurden vier Säulenkiefern und eine Hecke um den Urnenhain gepflanzt.

Mit der Beschaffung eines neuen PC im Jahr 1994 begann auch auf dem Friedhof Aschersleben das digitale Zeitalter. In nur wenigen Wochen wurde auf dem Friedhof von Mitarbeitern des Friedhofes und Steinsetzern des Bau-



Der 1992 angelegte Urnenhain „Grüne Wiese“.

betriebsamtes mit Unterstützung von zwei ortsansässigen Steinmetzfirma eine neue Urnengrabanlage mit besonderer Gestaltungsvorschrift errichtet. Am 1. August 1994 waren sechs als Mustergräber gestaltete Grabstellen fertiggestellt, und die Bürger hatten nun die Möglichkeit, eine schon bepflanzte oder umgestaltete Grabstelle zu erwerben. Bei den ungestalteten Grabstellen sind diese an bestimmte Gestaltungsvorschriften gebunden. So

durften u. a. kein Kies verwendet und nur Bodendecker (Pflanzen bis höchstens 30 cm Höhe) angepflanzt werden. In der Friedhofsverwaltung wurde dazu eine Vorschlagsmappe ausgelegt. Im Mai 1995 beschloss der Stadtrat nach Beschlussvorlage der Verwaltung eine Verlängerung der Öffnungszeiten des Friedhofes. Demnach wurde der Friedhof für Besucher vom 1. April bis zum 30. September von 6.30 bis 21 Uhr und vom

1. Oktober bis zum 31. März von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Vandalismus führt zu Unmut

Die „Mitteldeutsche Zeitung“ musste am 1. August 1995 über Beschädigungen auf dem Friedhof berichten: „Zum wiederholten Male wurden auf dem Friedhof Wasserhähne überdreht bzw. gestohlen, was eine Absperrung des Wassers von Sonntag bis Montag früh notwendig machte. Das führte zu mancherlei Unmutsäußerungen jener Bürger, die zur Pflege der Gräber ihrer Angehörigen auf den Friedhof gekommen waren und gießen wollten“. Als neues Gestaltungselement wurde ebenfalls im Jahr 1995 eine Blumenwand-Friedhofsmauer errichtet.

Im „Amtsblatt Stadt Aschersleben“ wurde am 31. Januar 1996 bekanntgegeben, dass es sich durch geplante Umgestaltungsarbeiten auf dem Friedhof Aschersle-

ben erforderlich machte, „die zeitlich abgelaufenen Grabstellen ‚Reihengräber A 564 – 903‘ ab August 1996 wieder in Friedhofseigentum zu übernehmen“.

Weitere Verwüstungen

Am 12. April 1996 musste die MZ erneut über „Vandalismus“ auf dem Friedhof berichten. 86 Grabstellen, davon 14 Kindergräber im Bereich Oberstraße waren in der Nacht vom 11. zum 12. April verwüstet und zerstört worden. Die Grabschändung begann hinter dem Verwaltungsgebäude und führte quer über den Friedhof bis zum Garagenkomplex vor dem ehemaligen Plattenwerk. Grabsteine wurden nicht nur umgestürzt, sondern auch mit Wucht zerschlagen. Die Urnen auf den Grabsteinen wurden heruntergerissen oder zertrümmert, die Blumenschalen von den Gräbern zerschlagen, die Blumen wild in der Gegend zerstreut. Und zum wiederhol-

ten Male wurde das weiße, etwa 80 Zentimeter große Holzkreuz mit der Aufschrift „Victoria“ gestohlen. Gleichzeitig musste die Freiwillige Feuerwehr Aschersleben einen Brand auf dem oberen Teil des Friedhofsgeländes löschen, der durch von den Gräbern abgeräumten Tannenschmuck, den die Friedhofsverwaltung entsorgen wollte, ausgelöst worden war. Vermutlich standen beide Ereignisse im Zusammenhang. Die Polizei hatte die Ermittlungen aufgenommen, ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen Störung der Totenruhe eingeleitet und die Bevölkerung zur Mitarbeit bei der Suche nach den Tätern aufgerufen. Bereits am 19. April konnte die MZ vermelden: „Mutmaßliche Grabschänder von der Polizei gefasst“. Zwei Ascherslebener, 19 und 20 Jahre alt, waren von der Polizei festgenommen worden und gestanden die Grabschändungen, die sie während einer Fete unter dem Ein-

fluss von reichlich Alkohol begangen hatten. Als Motive nannten die Täter, die zahlreiche Souvenirs ihrer Tat (Holzkreuz, eine Zierurne, Grabschleifen und Kerzen) zur Fete mit zurückbrachten und dort vernichteten, u. a. Hass gegen das Christentum und Dummheit. In der Vernehmung der Polizei hatten sie nicht den Funken von Reue gezeigt. Ein mit der Schadenfeststellung beauftragter Steinmetz schätzte den verursachten Schaden auf mindestens 20.000 Mark. Im selben Jahr führten Mitarbeiter der Ökologischen Sanierungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH (ÖSEG) an Teilen der Friedhofsmauer Werterhaltungsarbeiten durch. Anfang 1997 wurde über eine neue Friedhofsgebührensatzung und eine Entgeltkalkulation für die Grabpflege zur Minderung des Defizits beraten und diskutiert. „Nach einer etwa einstündigen Prozedur im Stadtrat wurde die Friedhofsgebührensatzung samt aller Anträge



Ein Luftbild des Friedhofes aus dem Jahr 2000.

zurück in die Verwaltung verwiesen“, meldete die MZ am 4. Februar 1997. „Mehrheitlich fanden alle zwölf Anträge die Zustimmung: Die Friedhofsunterhaltungsgebühr von jährlich 30 Mark wird für '97 und '98 im November dieses Jahren in Rechnung gestellt; Benutzungsgebühr für die Leichenhalle (Kühlraum) bis sechs Tage 60 Mark (die Verwaltung schlug 140 Mark vor); Benutzungsgebühr für die Trauerhalle ohne Harmonium 60 Mark (alt 250 Mark), mit Harmonium 70 Mark (alt 253); Benutzung des Schauraumes 20 Mark (alt 29); Gebühr für Kapellendekoration zehn Mark (alt 20); Benut-

zung Kranzwagen zehn Mark (alt 47); Transport der Streublumen/Erde fünf Mark (alt neun); Gebühr für Grabdekoration (Erwachsene) 20 Mark (alt 45) und für Kinder zehn Mark (alt 22); Benutzung für den Bahrwagen zehn Mark (alt 46); Gebühr für das Tragen der Urne 30 Mark (alt 45).“ Unter der Überschrift „Was lange währt, wird gut“ konnte die MZ am 28. Februar über die im Stadtrat mit einer Gegenstimme und einer Stimmenenthaltung beschlossene Friedhofsgebührensatzung berichten, die von der Verwaltung überarbeitet worden war. Im gleichen Jahr wurden Rollläden im Bürogebäude

und am Ein- und Ausgang Salzweg eine Drehtür installiert. Am sowjetischen Ehrenfriedhof erfolgten Reparaturarbeiten.

In die Friedhofssatzung wurde die „Friedhofsunterhaltungsgebühr“ (FUG) aufgenommen.

Mit Inkrafttreten zum 1. Januar 1998 wurde durch den Stadtrat beschlossen, den Bauwirtschaftshof, der bisher eine besondere Abteilung der Kommunalverwaltung war, in einen Eigenbetrieb der Stadt Aschersleben umzuwandeln. Durch die Abkopplung von der direkten Verwaltung sollten eine größere Finanzflexibilität durch größere Selbständigkeit und eigene Or-

ganisation, Wirtschaftsführung und Rechnungslegung erreicht werden. Gleichzeitig ermöglichte es dem Betriebsleiter, sich an Ausschreibungen zu beteiligen und schneller auf Veränderungen am Wirtschaftsmarkt zu reagieren. Ein Betriebsausschuss bestehend aus dem Oberbürgermeister, Stadträten und Mitarbeitern des Unternehmens sollte wichtige Entscheidungen für den Betrieb beschließen. Nach der Veränderung der Rechtsform gab es neben drei Meisterbereichen den Bereich Rechnungswesen für die eigene Buchhaltung. Für die Unterhaltung des Friedhofs und die Pflege der

Grünanlagen trug der dritte Meisterbereich die Verantwortung.

Im April 1998 erhielt die Friedhofsverwaltung neue Büromöbel, und es wurde ein neuer Kopierer gekauft. Von der Ascherslebener Firma Hopf wurde im darauffolgenden Jahr eine „Grabstützwand“ errichtet.

Zum 1. Januar 2000 trat erneut eine neue Friedhofsgebührensatzung in Kraft und ersetzte die aus dem Jahr 1997. Die neue Satzung beinhaltete zwar nicht die Gebührenhöhe, welche die Verwaltung auf der Grundlage einer Kostenkalkulation des Bauwirtschaftshofes vorge schlagen hatte, aber beträchtlich erhöht wurden die Gebühren trotzdem. Die neue mit der Mehrheit des Stadtrates angenommene Satzung, so die Begründung der Verwaltung, war im Rahmen der Haushaltskonsolidierung erarbeitet worden mit dem Ziel, ab dem Haushaltsjahr 2000 den jährlichen Zuschuss der Stadt zu ver-

ringern. Für die Friedhofsunterhaltung wurde künftig eine jährliche Gebühr von 42 Mark je Grabstätte erhoben. Für ein Wahlgrab betrug die „Gebühr für die Verleihung des Nutzungsrechtes“ bei einer 25-jährigen Nutzungsdauer 3.100 Mark, bei einem zweistelligen Familiengrab 5.000 Mark. Für ein Urnenwahlgrab betrug die Gebühr 1.600 Mark, für ein Urnenreihengrab bei einem Nutzungsrecht von zehn Jahren 900 Mark. Sollte das Nutzungsrecht über das vereinbarte hinaus verlängert werden, war pro Jahr eine erneute Gebühr fällig, die zwischen 55 und 240 Mark lag. Die Gebühren für die Bestattungen betragen bei Wahl-, Familien- und Reihengräbern 1.084 Mark. Wer die Kapelle nutzen wollte, musste eine Gebühr von 110 Mark zahlen. Für die Benutzung der Leichenhalle wurden 99 Mark fällig. Gebühren wurden auch für das Beräumen einer Grabstelle, für das Umbet-

ten einer Urne oder für die Beisetzung Ortsfremder erhoben. In der Gebührenkalkulation zur Friedhofsunterhaltung waren Gesamtkosten von 900.000 Mark angegeben worden, die allerdings mit den beschlossenen Gebühren nicht hundertprozentig abgedeckt werden konnten.

Verstärkte Kontrollen

Mitte des Jahres 2000 wurden bei Kontrollen am Baumbestand des Friedhofes verstärkt Schäden festgestellt. Vor allem die Allee im oberen Bereich des Friedhofes, die auch als Fußweg von der Oberstraße zum Wohngebiet Helmut-Welz-Straße genutzt wurde, war davon betroffen. Sieben Ahornbäume, die durch Weißfäule im Stamm- und Wurzelbereich stark geschädigt waren, mussten gefällt werden. „Um zu verhindern, dass die morschen Bäume früher oder später umfallen und die Grabstellen beschädigt werden, haben wir uns in Ab-

stimmung mit der Stadtverwaltung entschlossen, die sieben Ahornbäume zu fällen“, erklärte Holger Dietrich, Meister für den Bereich Grünanlagen beim Bauwirtschaftshof (MZ vom 15. August 2000). Im Spätherbst erfolgten Ersatzpflanzungen von acht neuen Bäumen, um den Alleencharakter, der für den Friedhof in Aschersleben charakteristisch ist, zu erhalten.

Die Friedhofskapelle bekam im gleichen Jahr neue Gardinen.

Im März 2001 begann im Bereich des Friedhofsausgangs Höhe Salzweg eine dreiwöchige Wegebaumaßnahme. Wie Manfred Schön, Betriebsleiter des Bauwirtschaftshofes, erläuterte, „soll der Bereich von der Drehtür bis zum nächsten befestigten Weg gepflastert werden. Der Bauwirtschaftshof werde den Bereich absperren. Die Pflasterarbeiten übernimmt die ÖSEG im Rahmen einer Regie-ABM. Der Ausgang in Richtung Salzweg soll während

der Arbeiten passierbar bleiben, allerdings ist mit Einschränkungen zu rechnen“, informierte die MZ am 26. März 2001.

2002 hielt auch im Friedhof die neue Euro-Währung Einzug. Alle Finanzangelegenheiten mussten in der neuen Währung abgewickelt und die Gebühren in Euro ausgewiesen werden.

Im Jahr 2002 wurden ein eigener Brunnen gebaut, eine Wegsanierung von ca. 850 m² durchgeführt und eine neue Eingangstür für den Eingang Oberstraße eingebaut, die vom ehemaligen hiesigen Bahnhofsgebäude abgebaut wurde. Der sogenannte Notausgang wurde zum Haupteingang verlegt.

Für das Jahr 2003 erhielt der Bauwirtschaftshof, der sich zu dieser Zeit in einer schwierigen finanziellen Situation befand, betriebliche Erträge von der Stadt: ein Anteil der Stadt am öffentlichen Grün auf dem Friedhof in Höhe von 151.000 Euro und ein Zuschuss für den Friedhof

von 27.000 Euro. Im Jahr 2003, in dem die Stadt Aschersleben die 1250. Wiederkehr ihrer Ersterwähnung feierte, arbeiteten 12 Mitarbeiter auf dem 16 Hektar großen parkähnlichen Friedhof mit ca. 9.000 Bäumen.

Alarmanlage wurde installiert

Zur Erhöhung der Sicherheit wurde im Verwaltungsgebäude im Februar 2003 eine Alarmanlage eingebaut. Im März erfolgten Malerarbeiten im gesamten Sozialgebäude und die Instandsetzung der Lautsprecher und Mikrofonaanlage.

In den Friedhofsanlagen wurde ein Denkmal für den Kinderhain errichtet. Im Oktober/November 2003 wurde gegenüber dem Haupteingang die ehemalige Stadtgärtnerei abgerissen und Baufreiheit für einen künftigen Kreisverkehr geschaffen. Da nun wegen der Arbeiten auf dem Gelände nicht mehr geparkt werden konnte, wurden ent-

lang der Friedhofsmauer Kurzzeitparkplätze für die Friedhofsbesucher ausgewiesen. Gleichzeitig wurden die Brücken in der Heinrichstraße instandgesetzt und zeitweise gelangte man nur über eine behelfsmäßige Fußgängerbrücke zum Friedhof. Nach der Fertigstellung der Brücken und des Kreisverkehrs erhielten die Besucher des Friedhofs auf dem einstigen Gärtnergelände wieder Parkplätze.

Auch 2004 erhielt der Bauwirtschaftshof weiterhin Zuschüsse von der Stadt für den Friedhof, der sich wegen seiner Lage und Größe nicht allein über die Gebühren tragen konnte, u. a. 5.000 Euro für bauliche Zwecke.

Im März 2004 wurde für die Friedhofsverwaltung ein neuer Kopierer mit Faxgerät beschafft.

In diesen Jahren bekamen es die Mitarbeiter und Besucher des Friedhofs mit einem neuen Problem zu tun. Rehe trieben auf dem Friedhofsgelände immer wieder ihr Unwe-

sen und fraßen gern die bepflanzten Gräber kahl. Zu ihrer Abwehr erfolgten im September 2005 unter anderem die Errichtung einer 100 Meter langen und 2,50 Meter hohen Zaunanlage in Form eines Stabmattenzauns im hinteren Bereich des Wirtschaftsgeländes (Wirtschaftshof) sowie die Ersetzung der Drehtür am oberen Eingang des Friedhofs. Im Jahr 2006 wurde der Friedhof erneut von Rehen heimgesucht.

Wie alljährlich hatten die Mitarbeiter des Friedhofs auch im Herbst 2005 mit dem Laub der zahlreichen Bäume zu kämpfen. Auf dem Friedhof beseitigten sechs Mitarbeiter auf Ein-Euro-Basis und fünf Arbeitskräfte des Stammpersonals 90 Kubikmeter Laub. Die Entsorgung kostete pro Kubikmeter sechs Euro plus Nebenkosten.

Wandel zu einem Park

Am 19. November 2005 berichtete die MZ unter der Überschrift „Fried-



Eine weitere Luftaufnahme aus dem Jahr 2005.

hof verwandelt sich in einen Park“ ausführlich über die 16 Hektar große Grünfläche im Nordosten der Stadt. Der Friedhof Aschersleben mit etwa 6.100 Grabstellen ist einer der größten seiner Art in der Region und zudem der waldreichste mit über 8.000 Bäumen und laufende 4.000 Meter Hecke. Besonders hervorgehoben wurde die systematische Entwicklung des Friedhofes zu einer parkähnlichen Anlage seit 1990. „Auf die acht fest

angestellten Friedhofsmitarbeiter, darunter vier Saisonkräfte, die von März bis November hier beschäftigt sind, warten im Sommer Grab-, Rasen- und Heckenpflege sowie Reparaturarbeiten und im Herbst das volle Ast- und Laubprogramm.“

Als Reaktion auf den Wegfall zahlreicher alter Grabstellen beschloss der Stadtrat 2005, 1,3 Hektar des Areals bis 2030 zu entwidmen.

Seit Januar 2006 wurden auf dem Friedhof erneut

Baumfällarbeiten vorgenommen und dabei nistende Vögel auf den Bäumen berücksichtigt. Die ergriffenen Maßnahmen zur Fällung von 35 Bäumen hingen zum Teil mit den November/Dezember-Stürmen des Vorjahres zusammen, zum anderen mit Hinweisen von Grabbesitzern. Ende April wurden dann auf der Hauptallee fünf Ahornbäume als Ersatz für im März gefällte Bäume gepflanzt.

Anfang 2006 war u. a. im Ergebnis einer Orts-

begehung auf dem Friedhof durch den Bauwirtschaftshof als Betreiber des Friedhofes mit der Abteilung Grünflächen der Stadtverwaltung ein Grünflächenkonzept erstellt worden, in dem detailliert beschrieben wurde, wo in der Stadt Bäume mittelfristig gepflanzt werden und welche Grünflächen bewirtschaftet werden sollen. Die neuen Pflanzungen auf dem Friedhof, mit denen die Hauptallee des Friedhofes wieder geschlossen wurde, waren der erste Schritt zur Umsetzung dieses Konzeptes. Jährlich sollten nun fünf bis zehn Bäume (Starkbäume, bereits sechs bis acht Jahre alt) gepflanzt werden.

„Die Stadtverwaltung investiert in Gottesacker“ überschrieb der „Wochenspiegel“ am 24. Mai 2006 seinen Beitrag über die notwendige mittelfristige Erneuerung des Baumbestandes auf dem Friedhof an der Schmidtmanstraße. Der Leiter des städtischen Bauwirtschafts-

hofes, Manfred Schön, erläuterte die geplanten Maßnahmen: „Eine Vielzahl von Bäumen muss allerdings in den kommenden zehn Jahren unter anderem aus Sicherheitsgründen erneuert werden. Das geht aus dem Pflegekonzept für den Baumbestand auf dem Friedhof hervor. Laut Konzept sind viele alte Bäume entlang der Hauptwege und in den Wäldern absterbend. Der Bestand soll innerhalb der nächsten zehn Jahre erneuert werden. Nach einem geplanten Bodenaustausch sieht der Bauwirtschaftshof an den Hauptwegen Laubbäume vor. Dabei sind heimische Arten besonders zu berücksichtigen. In den Wäldern können sowohl Laubbäume als auch Nadelbäume nachgepflanzt werden“. An der Kapelle des Friedhofes wurde im Mai 2006 eine Sitzecke eingerichtet, wo die bei Trauerfeierlichkeiten wartenden Angehörigen die Möglichkeit haben, sich zu setzen. Weiterhin hatte die Fried-

hofsverwaltung am Eingang die Möglichkeit geschaffen, sich Schubkarren für größere Lasten (z. B. Pflanzerde) kostenfrei auszuleihen.

Verhandlungen um Gebühren

Nachdem der Stadtrat bereits im Dezember 2005 eine Erhöhung der Friedhofsgebühren abgelehnt hatte, stand das Thema am Mai 2006 erneut auf der Tagesordnung. „Kompromiss zu Friedhofsgebühren“ betitelte die MZ am 13. Mai 2006 ihren Bericht über eine Erhöhung des Zuschusses der Stadt für die Pflege öffentlicher Grünanlagen im Friedhof, um die Gebühren für die Bürger nicht zu hoch steigen zu lassen. Am 14. Juni wurde die als Kompromissvorschlag eingereichte neue Friedhofsgebührensatzung (mit höheren kostendeckenden Gebühren) durch den Stadtrat abgelehnt und daraufhin an die Kommunalaufsicht des Landkreises zur Klärung weiterge-

leitet. Nachdem diese die Satzung per Verfügung durchsetzen wollte, legten die Ascherslebener Stadträte im September Widerspruch ein und die Gebührensatzung wurde erneut zurückgestellt.

Im August 2006 wurde auf dem Friedhof wieder die Totenruhe durch unbekannte Täter gestört. Bei 37 Grabstätten kam es zu massiven Beschädigungen und Zerstörungen an Grabsteinen, Blumenschalen und Grabschmuck.

Im November 2006 erhielt der schadhafte Weg am Urnenfeld Bitumenasphalt, der in einem Spritzverfahren aufgebracht wurde. So wurde erreicht, dass der Weg nicht mehr aufweichte, sauber wurde, das Wasser in die seitlichen Rinnen ablaufen konnte und die Bürger diesen Bereich künftig trockenen Fußes passieren konnten.

Entsprechend dem im Vorjahr erarbeiteten Friedhofskonzept wurden im März 2007 elf neue Bäume (Ahorn und Kugelkirsche) am Hauptweg gepflanzt

und aufgrund des milden Wetters zwei Wassercontainer aufgestellt. Weiterhin überprüften Mitarbeiter die Standfestigkeit von etwa 200 Grabstellen.

Im Juni 2007 musste eine 25 Jahre alte und 120 Meter lange Hecke ausgegraben werden, welche die Grabstätten teilweise überwuchert hatte und auch nicht mehr richtig zu pflegen war. Im Herbst wurden neue Hecken angepflanzt, die dann nicht mehr so dicht standen.

Im April wurde auch der Eulenbrunnen auf dem Friedhofsgelände Ziel von Zerstörern. Der Wasserlauf war einfach abgerissen worden und musste aufwendig repariert werden.

Im Sommer gab es Ärger über verschwundene Gießkannen. Immer wieder waren die Gießkannenbäume mit 36 Zehn-Liter-Kannen und sechs Fünf-Liter-Kannen leer. Die Gießkannen wurden von unvernünftigen Personen für sich reserviert und in der Nähe der Grabstellen

versteckt. Wenn im Herbst das Wasser abgestellt wurde, waren bis auf wenige Ausnahmen alle Kannen wieder da. Die Friedhofsverwaltung appellierte deshalb an die Vernunft der Kannennutzer, diese nach den Gießarbeiten wieder an die Wasserstellen zurückzubringen.

Am 31. Juli 2007 wüteten erneut Vandalen auf dem Friedhof. In einer Pressinformation musste die Stadt Aschersleben neben dem aktuellen Vorfall auch über derartige Vorkommnisse in den zurückliegenden Monaten berichten: „Schon im vergangenen Jahr war der Gottesacker das Ziel von Vandalen, allerdings nicht in diesem starken Ausmaß. Im August 2006 wurde eine Holzbank angezündet und Gräber mit Wachs beschmiert. Im Frühjahr dieses Jahres hatten unbekannte Täter die Toilettenanlage des Friedhofs beschädigt, die Elektrik aus den Wänden gerissen und Heizkörper abgetreten“.

Die Stadtverwaltung beauftragte ein privates Sicherheitsunternehmen damit, ab 21. August einen nächtlichen Streifendienst auf dem Friedhof durchzuführen. Damit sollten mögliche Zerstörungen und der Verletzung der Totenruhe Einhalt geboten werden. Der Streifendienst wurde vorrangig in der Zeit zwischen 16 und 1 Uhr durchgeführt. Die Staatsanwaltschaft Magdeburg hatte kurz nach dem Vorfall sogar eine Belohnung in Höhe von 500 Euro ausgesetzt für Informationen, die zur Ermittlung der Täter führen.

Erster Informationstag

Am 10. November 2007 fand ein erster „Informationstag“ auf dem Friedhof statt. Hier wurde der Friedhof und seine neuen Anlagen vorgestellt und ein Rückblick auf das Erreichte gegeben. Bei Führungen und Rundgängen erkundeten Mitarbeiter des Friedhofs mit den Besuchern auch die Ruhestät-

ten so berühmter Ascherslebener wie Hans Hecker, Prof. Walter Buhe oder Wilhelm Feit, die vielen meist unbekannt sind. Bei den Rundgängen ging es auch um die Entwicklung des Friedhofs in der Zukunft und um die Pflege der Anlagen. Auch die Kapelle konnte besichtigt werden. Ein Schwerpunkt war die Vorstellung einer neuen, pflegefreien Urnengemeinschaftsanlage, die gerade errichtet wurde. Dieses Projekt hatten die Friedhofsmitarbeiter selbst entwickelt. Der Unterschied zur grünen Wiese besteht darin, dass die Angehörigen wissen, wo die sterblichen Überreste der Verstorbenen liegen. Für die Gestaltung hatten die Friedhofsmitarbeiter alte Grabsteine und Findlinge gesichert.

Ab Januar 2008 stand die pflegefreie Urnengemeinschaftsanlage als neues Leistungsangebot des Friedhofs allen Interessierten zur Verfügung. Sie konnte 280 Urnen, blumenförmig in sieben

Abschnitten angeordnet, die letzte Ruhestätte bieten. Damit setzte die Stadt Aschersleben bewusst Akzente gegen den Trend der Bestattung auf der grünen Wiese, bei der die Lage der sterblichen Überreste für die Nachkommen unbekannt ist. Die Anlage hätte den Vorteil, dass mit der Einmalzahlung in Höhe von 675 Euro alle Kosten für die nächsten 15 Jahre abgegolten seien. Die Friedhofsmitarbeiter übernahmen für diese Jahre die Pflege der Grabstelle. Neben der Teilnahme an der Beisetzung war das Anbringen eines Namensschildes möglich. Damit wurde die Anonymität verlassen. Die Angehörigen könnten an der Beisetzung teilnehmen. Persönlicher Pflegeaufwand war nicht mehr erforderlich.

Tag der offenen Tür auf dem Friedhof

Anlässlich des Tages der offenen Tür der Stadt Aschersleben am 6. Januar 2008 war der Friedhof in der Schmidtmanstraße

eine Station der Informationsreise für interessierte Bürgerinnen und Bürger. In dem begleitenden Informationsheft wurde der Friedhof vorgestellt:

- Einer der größten und schönsten Friedhöfe Sachsen-Anhalts
- 16 Hektar groß – Verkleinerung wird langfristig angestrebt, Schließung eines Grabfeldes im nördlichen Teil bis zum Jahr 2030
- zurzeit 7.400 Grabstellen, davon 1.600 auf dem anonymen Urnengrain (grüne Wiese)
- ca. 15 bis 20 durchgeführte Erdbestattungen und 300 Urnenbeisetzungen pro Jahr
- ca. 8.000 Bäume (im Vergleich zum Stadtgebiet: hier 11.000 Bäume)
- Friedhof mit Waldcharakter – Einteilung in fünf verschiedene Wälder
- Hecken: ca. 10.000 laufende Meter
- Mauern innerhalb des Friedhofs: ca. 1.500 laufende Meter
- Drei Ehrenfriedhöfe: Sowjetisches Ehrenmal direkt am Haupteingang, Ehrenfriedhof für die Soldaten des I. und II. Weltkrieges, Ehrenfriedhof für die Gefallenen und Ter-

roropfer des II. Weltkrieges

- Berühmte Aschersleber, die auf dem Friedhof ihre letzte Ruhe gefunden haben: Stadtbaurat und Architekt Hans Heckner, Mausoleum der Fabrikantenfamilie Besthorn (größte Grabanlage auf dem Friedhof), Professor Walter Buhe, Doktor Wilhelm Feit
- Sieben Außenmitarbeiter für gärtnerische Arbeiten und Bestattungen (1,5 Stellen in der Friedhofsverwaltung)
- Bezuschussung des öffentlichen Grüns auf dem Friedhof durch die Stadt Aschersleben

im Jahr 2007 in Höhe von 100.000 Euro

Neue pflegefreie Urnengemeinschaftsanlage

- Belegung der neuen pflegefreien Urnengemeinschaftsanlage ab Januar 2008
- Das Projekt haben die Friedhofsmitarbeiter selbst entwickelt und mit Hilfe des Bauwirtschaftshofes realisiert.
- Im Unterschied zur Grünen Wiese können die Angehörigen an der Bestattung teilnehmen. Die Lage der sterblichen Überreste der Verstorbenen ist bekannt.



Luftbild des Friedhofes von 2008.

- Die Gestaltung der Anlage erfolgte in Kreisform, eine Blume mit sieben Abschnitten, in denen jeweils 36 Urnen, also insgesamt 252 Urnen, beigesetzt werden können. In der Mitte wurden ein japanischer Fächerahorn sowie Bodendeckerrosen gepflanzt. Die einzelnen sieben Bereiche sind mit unterschiedlichen Bodendeckern bepflanzt. Sieben alte, schützenswerte Natursteine wurden aufgestellt, an denen Metallplatten mit den Namen der Verstorbenen angebracht werden.
- Aufgrund der demografischen Entwicklung wandelt sich die deutsche Friedhofskultur stark. Die Anlage wurde errichtet, um dem Trend zur anonymen Bestattung auf der Grünen Wiese eine Alternative entgegenzusetzen. Viele Angehörige haben mit der Anonymität ein Problem, ihnen fehlt



Eine Drückjagd auf dem Friedhof sollte der Rehplage Herr werden.

- ein Ort zum Verarbeiten der Trauer.
- Die Kosten für den Platzwerb auf dieser Anlage, einschließlich 15 Jahre Pflege und Namensschild, betragen 675 Euro.

Ebenfalls im Jahr 2008 wurden die Tür der Leichenhalle durch die Tischlerei Tangermann und das Schleppdach der öffentlichen Toilette mit Schweißbahnen durch den Dach-

deckermeister Wolf aus Giersleben erneuert. Ebenfalls in diesem Jahr erfolgte die Einrichtung eines neuen Büros für den Verwaltungsmitarbeiter der Ortsteilfriedhöfe in der Friedhofsverwaltung mit komplettem Mobiliar und neuer EDV-Technik. Außerdem wurde in diesem Jahr die Friedhofskapelle mit neuer Bestuhlung ausgestattet. Im Jahr 2009 wurden drei größere Investitionen re-

alisiert. Im nördlichen Bereich war Stabmaschenzaun mit 250 laufenden Metern Länge am Salzweg erneuert und verlängert worden, auch um dem Rehproblem entgegenzuwirken, das in dieser Zeit große Schäden verursachte. Der Hauptweg wurde auf 1.000 Quadratmeter ausgebaut und die Friedhofsmauer in Zusammenarbeit mit der ÖSEG zwischen Schmidtman- und Ober-

straße von außen komplett verputzt. Alle anfallenden Arbeiten wurden von zwei Verwaltungsangestellten und sieben Friedhofsgärtnern, darunter zwei Saisonkräften, erledigt; noch vor 20 Jahren waren auf dem Friedhof 15 Mitarbeiter tätig.

Im November 2009 gab die Stadt Aschersleben erstmals einen „Ratgeber für Trauerfälle“ heraus. Diese Broschüre, die von Geschäftsleuten finanziert wurde, sollte in schwieriger Zeit Unterstützung bieten. Sie enthält praktische Informationen zur Friedhofssatzung ebenso wie zu den Bestattungsmöglichkeiten, zu rechtlichen Fragen, zu Institutionen und auch zur Grabpflege. Die Satzungen der einzelnen Friedhöfe waren zum 1. Januar 2009 vereinheitlicht worden, wobei für jeden Friedhof eine individuelle Friedhofsgebührensatzung bestehen blieb. Die Broschüre informiert über Grab- und Bestattungsarten auf den insgesamt elf Friedhöfen

in Aschersleben und den Ortsteilen, die Trauerfeier und die kirchliche Beerdigung und zu Nachlassregelungen.

Neue Satzung gefordert

Am 10. Dezember 2008 hatte der Stadtrat kostendeckende Gebühren für den Friedhof mehrheitlich abgelehnt. Auch der Widerspruch, den der Oberbürgermeister dagegen erhob, wurde durch den Stadtrat abgelehnt und am 11. Februar 2009 mit großer Mehrheit gegen kostendeckende Gebühren gestimmt. Nun forderte die Kommunalaufsicht, dass eine neue Satzung bis zum 15. Dezember 2009 im Stadtrat beschlossen sein sollte. Grundlage soll die Gebührenkalkulation sein, die bereits von einem Planungsbüro erarbeitet worden war. Für den Fall, dass der Anordnung der Kommunalaufsicht nicht Folge geleistet würde, sollte eine Ersatzvornahme angeordnet werden.

Das heißt, dass der Landkreis die neuen Gebühren in Kraft setzen würde. Die neue Satzung war im Betriebsausschuss des Bauwirtschaftshofes vorgestellt worden. Am 16. November war sie Thema im Finanz- und Verwaltungsausschuss des Stadtrates und am 2. Dezember ein Tagesordnungspunkt in der letzten Stadtratssitzung 2009, wo sie wiederum abgelehnt wurde.

1999 war die alte Satzung beschlossen worden, eine Neukalkulation der Gebühren laut Kommunalabgabengesetz alle drei Jahre notwendig. Es war also dringend notwendig, die Satzung nach zehn Jahren den neuen Bedingungen anzupassen, auch weil sich der inzwischen als Zentralfriedhof Aschersleben bezeichnete Gottesacker in Bezug auf die Anzahl der Grabstellen und die Art der Bestattungen sehr verändert hatte. André Könnecke, seit 2009 Leiter des Bauwirtschaftshofes und Holger Dietrich, Mitarbeiter

der Friedhofsverwaltung, sahen sich mit den anderen Mitarbeitern in dieser Zeit vermehrt mit dem bei einem Großteil der Bevölkerung herrschenden Unverständnis wegen einer Gebührenerhöhung konfrontiert.

In der MZ berichteten sie am 27. November 2009 ausführlich über die Probleme auf dem Friedhof: „Nichts mit großem Fuhrpark“, winken Könnecke und Dietrich ab. Zwei gibt es, davon ist eines ein Container-Fahrzeug, erneuert vor drei Jahren. Das zweite – sein Vorgänger stammte noch aus dem Jahr 1968 – wurde in diesem Jahr angeschafft“. Auch dem Einwand eines Bürgers, ob man sich denn die nostalgische Regenrinne aus Mauersteinen mit dem hohen Pflegeaufwand leisten könne, setzen die beiden Männer etwas entgegen: „Natürlich könnten wir Kanäle bauen, aber das würde wahnsinnig teuer werden.“ Und so bleibt es eben bei der offenen Ent-

wässerung. Teuer kommt dem Bauwirtschaftshof auch mutwillige Zerstörung zu stehen, gerade im Bereich der öffentlichen Toiletten, einem kostenfreien und eigentlich nicht unbedingt erforderlichen Serviceangebot, unter das auch die gebührenfreien Parkplätze und zahlreichen Bänke – der Friedhof als Ort der Begegnung – zählen. „Vandalismus und Diebstahl sind große Probleme“, so Dietrich.

Demografischer Wandel

Um die 300 bis 350 Bestattungen finden pro Jahr auf dem Ascherslebener Friedhof statt. Demgegenüber stehen über 200 Abgaben, die die Mitarbeiter allein 2009 schon verzeichnet haben. Die demografische Entwicklung hat längst den Friedhof erreicht. Familien gehen weg, geben die in ihrer Pflege befindlichen Grabstellen ab oder lassen Urnen umsetzen. Kaum einer verlängert die gesetzlich vorgeschriebene Ruhe-

zeit. Waren es im Jahr 1990 noch 11.000 Grabstellen, sind es heute nur 7.500. Das Ergebnis des Prozesses: ein „Flickenteppich“ – leere Flächen zwischen noch bewirtschafteten Gräbern, um die sich die Mitarbeiter des Bauwirtschaftshofes kümmern müssen – und sinkende Einnahmen. „Der Ascherslebener Friedhof, unterteilt in fünf Bereiche, ist aufgrund seines hohen Baumbestandes – auf dem Gelände stehen etwa 8.000 Bäume – ein Waldfriedhof und die grüne Lunge im Neubaugebiet“, wie Dietrich sagt. Ein Baumkonzept, das 2002 erarbeitet wurde, sehe außerdem vor, jeden gefälltten Baum zu ersetzen. 100.800 Euro jährlich stellt die Stadt zur Bewirtschaftung des Grüns, dazu gehört auch das Biotop, bereit. Aus Rücksicht auf die Anwohner der Plattenbauten, („damit sie nicht den ganzen Tag auf die Gräber gucken müssen“) habe man sich bereits in den 70er Jahren dazu ent-

schlossen, ein solches anzulegen – auch wenn es die Bezeichnung noch nicht so lange führt – und an den einsichtigen Stellen das Buschwerk hochwachsen zu lassen. Wir sind stolz auf unseren grünen Friedhof“, sagt Dietrich und spricht von einem ungeheuren Tierbestand, nennt Dachse, Füchse und Eichhörnchen, die sich auf dem ruhig gelegenen Gelände wie viele Vogelarten heimisch fühlen.

Rückbau unumgänglich

Im August 2010 fassten die Mitglieder des Betriebsausschusses einstimmig eine Grundsatzentscheidung, die entscheidenden Einfluss auf die weitere Entwicklung des Friedhofes haben sollte: Beinahe die Hälfte der Friedhofsfläche soll langfristig geschlossen werden. Der Bevölkerungsrückgang und die jahrelangen und vergeblichen Bemühungen, kostendeckende Friedhofsgebühren zu erheben, erforder-

ten diese radikale Maßnahme. Grund war die demographische Entwicklung. Familien kehrten Aschersleben den Rücken, Grabstellen wurden aufgegeben. Zwischen bewirtschafteten Gräbern entstanden immer größere Freiflächen. Der Pflegeaufwand stieg immens an, der Friedhof wurde zu groß für hiesige Bedürfnisse. Folglich beabsichtigten die Verantwortlichen etwa 5,8 Hektar zu schließen und 2040 zu entwiden. Am 8. September 2010 beschloss der Stadtrat die neue Friedhofsgebührensatzung, die Entwidmung der nördlichen Teilfläche am Gierslebener Weg und eine damit verbundenen Aufhebung dieser Friedhofsteilfläche als Ruhestätte für Verstorbene. Die entwidmete Teilfläche sollte durch einen Zaun und mit separatem Eingang vom Friedhofsgelände abgeteilt und als Hundefreilaufwiese dem Tierheim sowie den Bewohnern des Wohngebietes Nord zur Verfügung gestellt wer-

den. Als eine Reaktion auf den demografischen Wandel und das veränderte Bestattungsverhalten wurde gleichfalls die Schließung von Grabanlagen auf dem Friedhof Schmidt-mannstraße beschlossen. Der komplette „neue Friedhofsteil“ im östlichen Bereich wurde geschlossen und der Neuerwerb von Grabstellen ab sofort untersagt. Ausnahmen bildeten die Gemeinschaftsgrabanlage Grüne Wiese und die pflegefreie Urnengemeinschaftsanlage, wo die Beisetzungen bis zur vollen Belegung der jeweiligen Anlage erfolgen sollten. Beisetzungen in diesem Teil sollen nur noch in den vorhandenen Grabstellen erfolgen, solange die Ruhefrist das Jahr 2014 nicht übersteige, wie z. B. der komplette Königsauer Friedhofsteil.

Neue Paaranlage

Im Jahr 2011 erfolgte im März/April die Sanierung des Gebäudes der Friedhofverwaltung durch Dachsanierung, Fenstersa-

nierung und Neuanstrich der Außenfassade nach Vorgabe des Denkmalschutzes. Im Juli/August wurde eine zweite Urnengrabanlage im Bereich des Waldes I errichtet, da die Ende 2007 für 280 Urnen angelegte erste Anlage vollständig belegt war. Um dem verstärkten Wunsch nach gemeinsamer Urnenbestattung für Ehepaare nachzukommen, entstand im September/Oktober in der Nähe des Gedenksteines für den Stadtrat Otto Just eine neue Paaranlage entsprechend dem Vorbild der pflegefreien Urnenanlage. Dazu wurde ein Ruheplatz für die Besucher errichtet. Im nördlichen Teil des Hauptfriedhofs entstand 2012 eine Hundeauslaufwiese, die im April freigegeben wurde. Der Eingang entstand am Gierslebener Weg. Von den nächstgelegenen Grabfeldern, etwa 30 Meter weit entfernt, wurde ein 1,80 Meter hoher Stabgitterzaun gezogen und eine Hecke als Sichtschutz ge-

pflanzt. Zum Friedhof hin wurden auch Schilfrohmatten angebracht.

Im Mai 2012 gestalten drei Auszubildende des Bauwirtschaftshofes den Kreisverkehr vor dem Friedhof in der Schmidt-mannstraße nach eigenen Ideen. Drei Wochen hatten sie an der Planung gearbeitet. Mit 500 farbenprächtigen Pflanzen und Gräsern sollte der Kreisverkehr zukünftig von Frühjahr bis Herbst blühen.

Tierfriedhof wurde eröffnet

In der Mitte des Jahres 2012 entstand in dem 2010 entwidmeten Bereich des Friedhofs, unmittelbar neben der Hundefreilaufwiese und mit Zugang vom Gierslebener Weg, ein Tierfriedhof, der im September eröffnet wurde. Bestrebungen, die Fläche wieder sinnvoll zu nutzen, hatte es schon 2008 gegeben, allerdings fehlte da ein Betreiber. Mit dieser neuen Anlage gab Tierbestatterin Irene

Altena Tierfreunden einen Raum zum Trauern. Am 7. September 2012 berichtete die MZ über eine neue Vermessungstechnik auf dem Friedhof. Mit einer neuen Software konnte nun das komplette Gelände digital erfasst werden. „In den kommenden Wochen wird der Friedhof digital vermessen“, erklärt Betriebsleiter André Könnecke. Ende September dürften die Fachmänner mit den Vermessungsgeräten anrücken. Alle Aufbauten werden exakt eingemessen, jeder Weg, jede Grabstelle, alle Bäume, Hecken und Rasenflächen sowie Wasserstellen und Entsorgungseinrichtungen genauestens erfasst, erklärt er. Aus den Messergebnissen wird dann eine Karte erstellt und die soll über ein Grafikmodul mit der Friedhofsverwaltungssoftware verknüpft werden. „In Zukunft können die Daten mittels Tablet-Computer oder Smartphone noch von der Grabstelle aus übermittelt



Das Grab des Funktionärs Hermann Gieselee mit angebrachtem QR-Code.

werden“, zeigt Könncke nur einen Vorzug des neuen Programms auf. „Das hilft auch, um möglichst bald die noch nicht erfassten beziehungsweise bei einer Systemumstellung vor vier Jahren verlorengegangenen Be-

standsdaten einpflegen zu können.“ Ebenfalls im Jahr 2012 erfolgte der Abriss der alten Werkstatt- und Sozialräume und teilweise der Friedhofsmauer am Wirtschaftshof. Die alten Grabplatten wurden entspre-

chend einer Auflage der Denkmalschutzbehörde gesichert und eingelagert. In Zusammenarbeit mit der ÖSEG begann im März 2013 eine geförderte Maßnahme, die die verborgenen Schätze auf dem Friedhof, wie wert-

volle alte Grabstellen, Grabinschriften, filigrane Verzierungen und Putten wieder sichtbar machen sollte. Die Arbeiten waren ein Teil eines Projektes des Bauwirtschaftshofes als Betreiber des Friedhofes, in dessen Ergebnis ein historischer Erinnerungspfad zu den Grabstätten bedeutender historischer Persönlichkeiten entstehen sollte. Darüber berichtete die MZ am 27. März 2013: „Eine große Tafel im Eingangsbereich soll den Besuchern den Weg weisen“. Außerdem will der Bauwirtschaftshof Flyer drucken mit den wichtigsten Fakten zu jeder Station. Aber mehr noch: Geplant ist, die Grabstellen auf dem Erinnerungspfad mit QR-Codes zu versehen. So kann jeder, der ein Smartphone hat, auf der Stelle weiterführende Informationen im Internet abrufen. Zur Realisierung des Projektes wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, zu der neben dem Leiter des Bauwirtschaftshofes André Könncke und dem Mitar-

beiter der Friedhofsverwaltung Holger Dietrich die Mitglieder der Geschichtswerkstatt Aschersleben der KVHS Salzlandkreis Frank Reisberg und Jörg Puhl gehörten. Die technische Umsetzung der QR-Codes übernahm Uwe Hennig, Mitinhaber der damaligen Werbeagentur Layoutzone GbR. Ab Juni 2013 wurden im Stadtarchiv und Museum der Stadt Aschersleben zahlreiche vielfältige Informationen und Materialien über ausgewählte Persönlichkeiten auf dem Friedhof zur Erstellung eines Gedenkpfades (Erinnerungspfad) für historisch wie besonders denkmalschutzwürdiger Grabstellen zusammengetragen.

Umgestaltung geplant

Im April wurde der Friedhof erneut massiv von Rehen heimgesucht, auf die gezielt Jagd gemacht werden musste. Ab Mitte 2013 begannen umfangreiche Arbeiten, um den Friedhof schrittweise bar-



Die Grabanlage der „Sternenkinder“.

rierefrei zu gestalten. Der Ascherslebener Architekt Ingolf Helbig wurde vom Bauwirtschaftshof mit der entsprechenden Planung beauftragt. Die nach zahlreichen Diskussionen bis ins kleinste Detail mit der Unteren Denkmalbehörde abgestimmte Baumaßnahme erstreckte sich über mehrere Abschnitte, um den Friedhofsbetrieb trotz der Bauarbeiten ohne große Einschränkungen aufrecht zu erhalten. Im September 2013 begannen die vorbereitenden Tief-

bauarbeiten, wie Verlegung von Versorgungsleitungen im Eingangsbereich und am Hauptweg, damit ab Frühjahr 2014 die Sanierung des Hauptweges erfolgen konnte.

Ende 2013 gab es eine neue Regelung: Wer künftig mit dem Auto auf den Friedhof in der Schmidtmanstraße wollte, musste sich anmelden und eine Gebühr in Höhe von fünf Euro entrichten. Davon freigestellt waren lediglich schwerbehinderte Bürger. Diese Regelung wurde in

die neue Gebührensatzung aufgenommen, die die Stadträte im Dezember beschlossen. Die Mitglieder des Betriebsausschusses, die den Entwurf von Satzung und Gebührensatzung schon vorbereitet haben, hatten wenig zu bemängeln. Dass Kritik ausgeblieben ist, liegt wohl vor allem daran, dass die Bestattungsgebühren im Wesentlichen stabil blieben. Teurer wurde die Bäumung von Grabflächen. Da die Zahl der Bäumungen stieg und damit auch der Aufwand an Personal, Technik und Entsorgung mussten die Gebühren in diesem Bereich angepasst werden.

„Sternenkinder“

In der Geburts- und Frauenklinik Aschersleben im Ameos-Klinikum entstand 2012 die Idee, den Eltern von „Sternkindern“ einen Ort der Bestattung und der Trauer anzubieten. Sternenkinder sind Kinder, die aus den unterschiedlichsten medizini-



Das 2014 erschienene Falblatt zum Gedächtnis-pfad.

schen Gründen mit einem Gewicht von weniger als 500 Gramm vor, während oder nach der Geburt versterben. Weil es keine gesetzliche Regelung zur Bestattung gibt, konnten betroffene Eltern sehr oft keinen würdigen Abschied nehmen. Deshalb wurde Anfang des Jahres 2014 begonnen, nach potenziellen Partnern zu suchen. Die hatte man im Bauwirtschaftshof der Stadt, im Bestattungsinstitut Hans-Jürgen Müller, mit dem Steinmetz Christian Kaiser aus Giersleben und mit Pfarrerin Anne Bremer gefunden. Im Mai 2014 begannen Mitar- beiter des Bauwirtschafts-

hofes das kleine Areal für die Gestaltung dieser Grabanlage herzurichten. Dazu wurde extra ein al- ter ausgedienter Grab- stein aufgestellt und auf- bereitet. Auf dem können Eltern, wenn sie es wün- schen, einen kleinen Stern mit dem Namen des Kin- des anbringen lassen. Die Bestattungen werden ein- mal im Jahr als Gemein- schchaftsbestattung vorge- nommen. Dabei werden die im Jahresverlauf ge- storbenen Kinder in einem vom Bestattungsinstitut be- reitgestellten Sarg beer- digt. Die Trauerrede hält Pfarrerin Bremer. Die erste anonyme Gemeinschafts- bestattung von Sternenkin-

dern fand am 22. Okto- ber 2014 statt.

Erinnerungspfad wurde eröffnet

Am 7. Juni 2014 wurde der zweite Friedhofstag durchgeführt. Höhepunkte waren dabei die feierliche Übergabe des sanierten und neugestalteten Eingangsbereiches des Friedhofs, der Platz vor der Trauerhalle war befestigt und mit Bänken und Pflanzkästen gestaltet worden, und die offizielle Er- öffnung des Erinnerungsp- fades zu Grabstätten bedeutender Ascherslebe- ner Persönlichkeiten. Da- zu gab es Führungen zu den 21 Gräbern und be- gleitend ein Falblatt, das neben einer Wegbeschrei- bung kurze Abrisse vom Leben und Wirken die- ser ausgewählten Stadt- persönlichkeiten enthält. Wer mehr über sie erfah- ren wollte, konnte im In- ternet weitere Informatio- nen abrufen. An zunächst 15 Grabstellen sind so- genannte QR-Codes an- gebracht worden. Die



Der Patenschaftsvertrag mit dem Verschönerungsverein wurde am 4. Juni 2014 abgeschlossen.

schwarz-weißen Quadrate lassen sich mit Smartphone oder Tablet einscannen und führen auf die jeweilige Erinnerungseite der Persönlichkeit unter www.qr-erinnerung.de. Diese wurde von Uwe Hennig erstellt, gestaltet und wird ständig aktualisiert.

Um erhaltenswerte Grabstellen zu retten, konnten ab sofort Grabpatenschaften übernommen werden. Als erster Pate übernahm der Verschönerungsverein Aschersleben e. V. das Grab seines ehemaligen Vorsitzenden Karl König. Der Patenschaftsvertrag wurde feierlich am Friedhofstag zwischen dem Verein und dem Bauwirtschaftshof unterzeichnet.

„KT-Image-Award“ gewonnen

Am 27. Oktober 2014 wurde der städtische Bauwirtschaftshof für den im Juni eröffneten QR-Erinnerungspfad auf dem

Ascherslebener Friedhof an der Schmidtmanstraße mit dem „KT-Image-Award“ der Fachzeitschrift „KommunalTechnik“ ausgezeichnet. Der Preis, der nur alle zwei Jahre verliehen wird, war zum dritten Mal ausgeschrieben worden. Vergeben wur-

de er in zwei Kategorien: Für den besten Gesamtauftritt und die beste Einzelaktion. Beworben hatten sich rund 40 Bauhöfe aus dem gesamten Bundesgebiet. Im Rahmen der Auszeichnungsveranstaltung im nordrhein-westfälischen Leopoldshöhe wurde das Ascherslebener

Projekt als „innovativ“ und „um die Ecke gedacht“ gewürdigt. Gemeinsam mit Silvio Merkwitz, Miteigentümer der damaligen Werbeagentur Layoutzone GbR, und Frank Reiberg von der Geschichtswerkstatt Aschersleben nahm Betriebsleiter André Könnecke neben der Tafel und anerkennenden Worten auch einen Scheck in Höhe von 750 Euro entgegen. Das Geld wurde für die Weiterentwicklung des Projekts verwendet, da der Erinnerungspfad ständig aktualisiert und erweitert werden soll.

Wegen des als „durchaus nachahmungsfähig empfundenen Projektes“ hatte Ende Oktober die Landesgruppe der Friedhofsverwalter Sachsen-Anhalts, die nur zwei Mal im Jahr zusammenkommt, ihr Treffen nach Aschersleben verlegt, um sich den prämierten Erinnerungspfad auf dem Friedhof anzusehen.

Die Sanierungsarbeiten auf dem Friedhof wurden auch im Jahr 2015 plan-



Betriebsleiter des BWH André Könnecke mit der Plakette des Image Award 2014.

mäßig fortgeführt. Nach zahlreichen Diskussionen mit der Denkmalschutzbehörde erhielt der im Vorjahr neugestaltete Eingangsbereich am Friedhof Anfang März 2015 ein neues Eingangstor und eine neue Tür aus dunklem Eichenholz, gefertigt und eingebaut von der Firma Hosang aus Wilsleben. Das neue Tor kann elektrisch geöffnet und geschlossen werden, um damit auch verhindern zu können, dass jedermann mit dem Auto auf den Friedhof fährt.

Neue Anlage soll entstehen

Ebenfalls im März wurde in Höhe des Eingangs Oberstraße ein etwa 3.000 Quadratmeter großes Areal abgeholzt – Wildwuchs, der sich über die Jahrzehnte dort breitgemacht hatte. Alte Grabstellen aus den 1940er Jahren, deren Nutzungsdauer abgelaufen war sowie wildgewachsene Gehölze sollten einem neuen Themengrabfeld Platz

machen. Da die Nachfrage nach pflegefreien Anlagen groß ist, mussten neue Flächen dafür angeboten werden. Das Areal wurde vermessen und u. a. mit schwerem Gerät gerodet und eingeebnet. Am 19. August 2015 berichtete die MZ über das neue Vorhaben auf diesem Areal: „Der noch stehende Baum soll das zentrale Element werden. Um diesen herum werden Urnenbestattungen möglich sein. Zwölf unterschiedliche Bäume, die in größerem Abstand um den zentralen Baum herumgruppiert werden, sollen an ein keltisches Baumhoroskop erinnern. Hier werden Urnengemeinschaftsanlagen entstehen; mit Namenssteinen oder -stelen an zentralen Punkten. Die relativ strenge geometrische Form der 3.000 Quadratmeter großen Fläche wird unterbrochen von einem symbolisierten Fluss des Lebens – mit Anpflanzungen und Steinen – mal glatt, mal uneben, mal holzig, mal einen Ruhepunkt setzend. Auch das

Leben verläuft ja in unterschiedlichen Bahnen, die Gestaltung soll das auch zeigen“, sagt André Könnecke, Leiter des Bauhofs in Aschersleben. Auch Könnecke kann bisher nur von der Zeichnung ausgehen, doch er verspricht

sich ein „schönes, harmonisches Bild von einer Fläche, die Erinnerungsgarten heißen soll“.

Der Hauptweg erhielt bis zum Mittelweg Oberstraße eine neue Pflasterung, Nebenanlagen wurden gestaltet.



Die Gedenksteine I. Weltkrieg mit angebrachtem QR-Code.

Im Jahr 2015 wurde der QR-Erinnerungspfad um die Kriegsgräberstätten auf dem Friedhof erweitert. Die Kriegsgräber nehmen 1.785 Quadratmeter der Friedhofsfläche ein. 631 Menschen, sowohl Soldaten als auch Zivilisten sind hier beigesetzt. Neben Informationen über den Ehrenfriedhof der Gefallenen des I. und II. Weltkrieges, die Gedenksteine I. Weltkrieg, der Ehrenfriedhof für die Terroropfer des II. Weltkrieges, den Sowjetischen Ehrenfriedhof und die Gedenkstätte der Märzgefallenen und Kämpfer gegen den Faschismus wurden von der Arbeitsgruppe mit André Könnecke, Susanne Thon, Frank Reisinger, Uwe Hennig und Jörg Puhl auch umfangreiche Daten über die Toten zusammengetragen und in Listen zusammengestellt. Dazu hatte man sich selbst mit der Russischen Botschaft in Verbindung gesetzt, weil die Namen der Kriegsoffer erst nach 70 Jahren veröffent-

licht werden dürfen. Hier gab es eine gute und unkomplizierte Zusammenarbeit; offenbar besteht von dieser Seite auch Interesse an dem Projekt auf dem Friedhof in Aschersleben. Am 4. September 2015 konnten die fünf neuen QR-Codes für diese Gedenkstätten freigeschaltet werden, die auf eine Internetseite mit historischen Fotos und Informationen dazu führen.

Baumhoroskop

Nachdem im Vorjahr eine Fläche von 3.000 Quadratmetern gerodet wurde, um dort einen „Erinnerungsgarten“ anzulegen, begannen im Mai 2016 die Umbauarbeiten. Die Pläne dazu mit Baumgräbern, zwölf unterschiedliche Bäume nach dem Prinzip eines keltischen Baumhoroskops, dem Vegetationsband Fluss des Lebens mit blühenden Stauden für den Beginn des Lebens und einem Steinfeld als Symbol für das Ende des Lebens stammen von der Landschafts-



Der neu angelegte Erinnerungsgarten wird ein weiteres Highlight auf dem Friedhof sein.

architektin Katharina Baumgart vom Architekturbüro Franz aus Leipzig. Die offizielle Übergabe des Erinnerungsgartens erfolgt im September 2016 zum dritten Friedhofstag. Ende Mai 2016 wurden auf dem Erinnerungspfad neue QR-Codes zu weiteren Ascherslebener Persönlichkeiten freigeschaltet. Im Rahmen des Museumstages wurde am 22. Mai 2016 in einer Füh-

rung interessierten Besuchern die Erweiterung des Gedenkpfades um weitere sieben bedeutende Persönlichkeiten der Stadt Aschersleben vorgestellt. Passend zur damals gezeigten Ausstellung, „Bekannte unbekannte Aschersleber“ im Museum Aschersleben informierte diese Führung auch über das Leben und Wirken der städtischen Persönlichkeiten, die Bestandteil der



Durch den Erinnerungsgarten wird noch mehr Individualität geboten.

Ausstellung im Museum waren.

Insgesamt gibt es aktuell 22 Grabstellen auf dem Gedächtnisfad, der in Zusammenarbeit von Bauwirtschaftshof, Geschichtswerkstatt Aschersleben und Uwe Hennig, der für die QR-Codes verantwortlich ist, seit 2013 entstanden ist.

Seit Januar 2016 erarbeitet Frank Reisberg, Jörg Puhl Uwe Hennig, André Könnecke und Holger Dietrich beim Bauwirtschaftshof diese Dokumentation zur 150jährigen Geschichte des Friedhofs in der

Schmidtmanstraße, die am 24. September 2016 im Rahmen des dritten Friedhofstages der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Erinnerungsgarten

Der demografische Wandel macht auch vor den Friedhöfen nicht Halt. Diejenigen, die sich um die Gräber kümmern, werden immer älter. Die Kinder sind meistens aus dem Haus, leben nicht selten weit weg. Stirbt ein Elternteil, gestaltet sich die Grabpflege aufgrund der Distanz daher oft schwierig, ist mitunter ganz und

gar unmöglich. Es blieb: Die anonyme Bestattung auf dem Urnenhain. Ein Trend, den es umzukehren galt. Denn im Grunde ist Trauernden Individualität wichtig. Aus diesem Grund wurden bereits vor mehreren Jahren neue Grabarten auf dem Friedhof geschaffen: nicht anonyme, aber sehr wohl pflegefreie.

Weil die Nachfrage danach enorm groß ist, wurde im Jahr 2014 der Entschluss gefasst, die Angebotspalette an Grabarten zu erweitern. Konkret ging es um die Entwicklung eines gärtnerisch gepflegten Gräberfeldes im Stil eines Landschaftsgartens, das ganz verschiedene Grabarten vereint: herkömmlich Reihen- und Erdgräber, deren Pflege allerdings uns obliegt, eine Urnengemeinschafts- und -paaranlage mit Namensnennung, Baumbestattungen sowie Mensch-Tier-Grabstellen. Mit dem Angebot der Mensch-Tier-Bestattungen gehört der Friedhof zu den Vorreitern in Deutschland.

In Aschersleben ist es möglich, was es bisher nirgendwo anders in Mitteldeutschland gibt: Mensch und Haustier auch im Tode vereint. Im Erinnerungsgarten gibt es 20 Grabstellen für jeweils zwei Human- und Tierurnen. Die Beisetzung der Tierurnen setzt dabei nicht den Tod eines Menschen voraus. Hier soll den Tierhaltern die Möglichkeit gegeben werden, ihren Liebling bereits zu Lebzeiten auf einem gemeinsamen Grab beizusetzen.

Nachdem im Jahr 2015 eine Fläche von etwa 3.000 Quadratmetern gerodet wurde, begannen im Mai 2016 die Bauarbeiten für den geplanten Erinnerungsgarten.

Dieser wird über 3674 Grabstellen verfügen. Damit werden dort 4332 Menschen ihre letzte Ruhe finden können. Die Anlage hat eine Kapazität für die nächsten zehn bis 15 Jahre, gemessen an der Nachfrage in den zurückliegenden Jahren.

Am Samstag, 24. September 2016, wird das Gräberfeld im Rahmen eines Friedhofstages feierlich eröffnet. Es wird Führungen über die im Stil eines Landschaftsgartens entwickelte Anlage geben und auch Vorträge über die Geschichte des Friedhofs, auf dem vor 150 Jahren die erste Bestattung erfolgte. An diesem Tag werden

viele Besucher, Politiker und auch Fachleute aus anderen Friedhöfen erwartet. Außerdem werden sich Dienstleister wie Steinmetze und Grabpflegebetriebe vorstellen. So soll den Bürgern die Möglichkeit geboten werden, sich über die zahlreichen Funktionen des Friedhofs und deren Bedeutung für die Menschen zu informieren.

Bildnachweis

	Seite
Stadt ASL	2
BWH	3, 5 – 6, 12, 63, 77 – 78, 84
Museum Aschersleben	24 – 31, 49
André Tetsch	8, 49, 55, 60, 83

Thomas Tobis 7, 81, 82, 84

Stadtarchiv 1, 4, 9 – 11, 13 – 23, 25 – 30, 33 – 49, 50 – 59, 61 – 62, 65 – 71

Frank Reisberg 1, 32, 49, 53, 60, 76, 78, 80

Frank Gehrmann 72, 79

Hans Dießner 47

Impressum

Herausgeber:
Stadt Aschersleben
Eigenbetrieb Bauwirtschaftshof
Heinrichstraße 71
06449 Aschersleben

**Verantwortlich für
Redaktion und Fotos:**
Frank Reisberg und Jörg Puhl,
Geschichtswerkstatt
Aschersleben

Korrektorat:
Judith Kadow, Aschersleben

**Verantwortlich für
Satz und Druck:**
eMakom Uwe Hennig
Baumgartenstraße 29
06449 Aschersleben

Erscheinungstermin:
September 2016

Auflage:
500 Exemplare

Quellenangaben

Adressbücher der Stadt Aschersleben 1870 – 1947/48, Stadtarchiv Aschersleben.

Akten des Magistrats der Stadt Aschersleben betreffend den Friedhof Schmidtmanstraße 1864 – 1949, Stadtarchiv Aschersleben.

Amtsblatt der Stadt Aschersleben, seit 1995.

Drosihn, F.C.: Aschersleben im 19. Jahrhundert, Aschersleben 1900.

Große, Sabine: Friedhof im Wandel – Neue Ideen für einen alten Ort, Diplomarbeit an der Hochschule Anhalt (FH) Fachbereich Landwirtschaft, Ökologie und Landschaftsentwicklung, Studiengang: Landschaftspflege, 27. Juli 2010.

Guth, Eduard: Chronik der Stadt Aschersleben und der Ascanier bis zur Entstehung des neuen deutschen Kaiserreiches, Aschersleben 1878.

Heckner, Hans: Stadtbaurat und Architekt in Aschersleben, Städtebauliches Kolloquium Aschersleben 1998.

Karten und Pläne der Stadt Aschersleben, Stadtarchiv Aschersleben.

Mitteilungen und amtliche Bekanntmachungen der Stadt Aschersleben, 1946 – 1950.

Puhl Jörg: Aus der Geschichte der Friedhofs- und Bevölkerungsentwicklung der Stadt Aschersleben, Aschersleben 2016.

Ratgeber für den Trauerfall, Stadt Aschersleben, Ausgaben 2009 und 2014.

Stadt Aschersleben, Broschüre „Zum Tag der offenen Tür der Stadt Aschersleben“ 2008

Ritzau, Otto: Aschersleber Begräbnisstätten, in: Die Warte. Beilage zum Anzeiger Nr. 14 vom 2. August 1924.

Stadtordnung zur Gewährleistung der Ordnung, Sicherheit und Hygiene in der Stadt Aschersleben 1979.

Straßburger, Emil: Geschichte der Stadt Aschersleben, Aschersleben 1906.

Webseite und Materialsammlung BWH (Chronik)

**Zeitungssammlung
des Stadtarchivs Aschersleben:**
„Anzeiger“, Zeitung für die Kreise Aschersleben, Quedlinburg, Calbe, Mansfeld, 1867-1943;

„Freiheit“, Tageszeitung für den Bezirk Halle, Lokalseite Aschersleben, 1946-1990;

„Ostharz-Rundschau“, Wochenzeitung für Stadt und Kreis Aschersleben, 1960 – 1967;

„Mitteldeutsche Zeitung“ (Harz-Bote, Ascherslebener Zeitung) ab 1990;

„Ascherslebener Allgemeine“, Zeitung für den Landkreis Aschersleben, Amtliches Bekanntmachungsblatt der Stadt und des Landkreises Aschersleben, 1990 – 1992.

STADT  **ASCHERSLEBEN**
EIGENBETRIEB BAUWIRTSCHAFTSHOF

